

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2008/1

20. Jahrgang
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK



BiBer GmbH

BIBDIA Portal



Wählen Sie ein System, das so denkt wie Sie!

- ▶ Ausleihe
- ▶ Katalog
- ▶ Recherche
- ▶ OPAC
- ▶ Erwerbung
- ▶ Mahnen/Post
- ▶ Listen
- ▶ Statistik
- ▶ Scripte



Portal

@ service

Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	Editorial
FORUM		
Dr. Elisabeth Niggemann	4	Trauerrede für Professor Dr. Günther Pflug
Ute Schwens	6	Zum Gedenken an Hans Liegmann
Kathrin Ansorge	7	Das war 2007
Jörg Räuber	14	Der 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig entsteht
Maren Brodersen, Nicole Germann, Ute Schwens	18	Informationsveranstaltung zum Thema Netzpublikationen
Mirjam Keßler	22	KIM – Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten
Dr. Kerstin Helmkamp, Susanne Oehlschläger	25	Firmenworkshop Umstieg auf MARC 21
Dr. Britta Woldering	29	Die Europäische Digitale Bibliothek nimmt Gestalt an
Christa Schöning-Walter	32	Persistent Identifier für Netzpublikationen
Uta Ackermann, Natascha Schumann	39	DissOnline Portal
Sylvia Asmus, Dr. Brita Eckert	42	Neue Nachlässe im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945
Anita Mengel	47	Der Nachlass des Typografen und Buchgestalters Jan Tschichold
Silke Sewing	50	Neues aus dem Deutschen Musikarchiv Berlin
Annett Koschnick, Barbara Trettner	53	Ein Stolperstein für Clara Schott
ZEITPUNKTE		
Annett Koschnick	54	Reclam. Die Kunst der Verbreitung
Annett Koschnick	56	Veranstaltungsvorschau
Kathrin Ansorge	58	Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick
NOTIZEN		
Dr. Günther Pflug (†)	60	Zum Gedenken an Egon Hölder
	61	Neue Veröffentlichungen
	63	Personelles

ddc.deutsch

Wir bringen es auf den Punkt!

Melvil

Der deutsche Webservice zur Dewey-Dezimalklassifikation

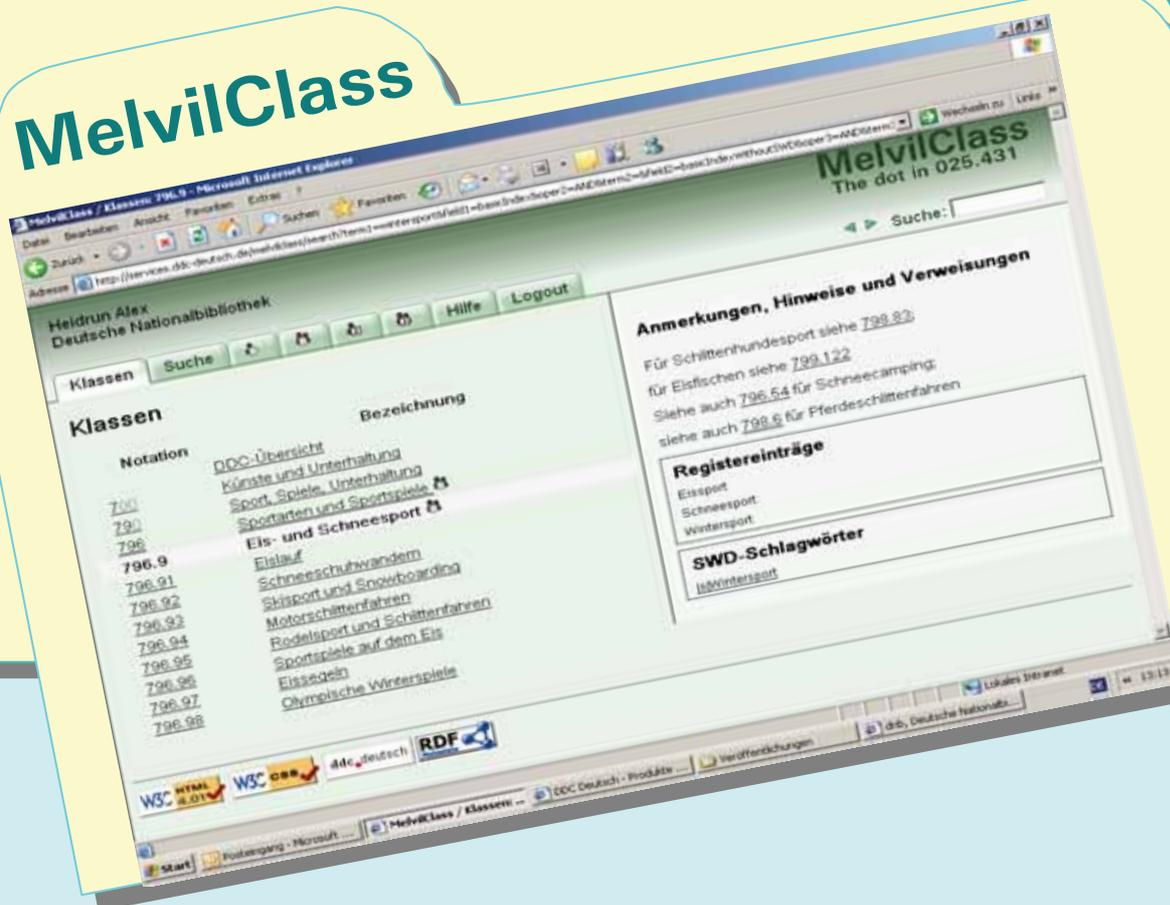
... mehr dazu unter:

<http://www.ddc-deutsch.de/>
<http://melvil.d-nb.de/>

MelvilSoap

MelvilSearch

MelvilClass



Ansprechpartnerin:
Claudia Werner
Deutsche Nationalbibliothek
Zentrale bibliografische Dienstleistungen
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
E-Mail: c.werner@d-nb.de



Im vergangenen Jahr ist der Bestand der Deutschen Nationalbibliothek um rund 588.000 Medieneinheiten gewachsen. In unseren Magazinen lagern inzwischen über 24,1 Millionen Medieneinheiten. Am Leipziger Standort entsteht seit Herbst 2007 ein 4. Erweiterungsbau mit dringend benötigten Magazinflächen und neuen Ausstellungsräumen für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum. Der Grundstein wurde am 4. Dezember 2007 durch Elisabeth Niggemann zusammen mit Staatsminister Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatssekretär Engelbert Lütke Daldrup, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Martin zur Nedden, Bürgermeister und Dezernent für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig, Prof. Dieter Janosch, stellvertretender Geschäftsführer des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) sowie Gerlind Berndt, Leiterin der Niederlassung Leipzig I, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement gelegt. Mit den traditionellen drei Hammerschlägen wurde den Bauarbeiten gutes, termingerechtes und unfallfreies Gelingen gewünscht.

In dieser Ausgabe von »Dialog mit Bibliotheken« stellen wir Ihnen einen Querschnitt der aktuellen Projekte und Kooperationen vor. Für die Kataloganreicherung werden zukünftig Inhaltsverzeichnisse von rund 75.000 Neuerscheinungen aus dem Verlagsbuchhandel pro Jahr gescannt und zusätzlich zu den Titeldaten im Internet verfügbar gemacht werden. Darüber hinaus optimieren wir die Nutzbarkeit von Zusatzinformationen, die von Verlagen elektronisch bereitgestellt werden: Inhaltsverzeichnisse, Probekapitel und Hörproben werden zusätzlich zu den bibliografischen Nachweisen der Deutschen Nationalbibliothek angeboten.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die mit der Novellierung des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek im Jahr 2006 vorgenommene Namensänderung zum Anlass genommen, ihren visuellen Auftritt zu überarbeiten. Das neue Logo entwickelt das bisherige Design logisch weiter und betont so die für eine Nationalbibliothek besonders wichtige Kontinuität. Die klaren und leuchtenden Töne der farbigen Linien sind frisch und lebendig, sie stehen für Vielfalt ebenso wie für Übersichtlichkeit und Ordnung.

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe von »Dialog mit Bibliotheken«. Auf eine persönliche Begegnung freuen wir uns in den Lesesälen in Leipzig, Frankfurt am Main und Berlin sowie auf der Leipziger Buchmesse und auf dem Deutschen Bibliothekartag!


 Elisabeth Niggemann

Elisabeth Niggemann

Trauerrede für Professor Dr. Günther Pflug

Frankfurt am Main, 21. Januar 2008



Sehr geehrte, liebe Frau Pflug, sehr geehrte Angehörige und Freunde von Günther Pflug, sehr geehrte Trauergemeinde!

Die Deutsche Nationalbibliothek trauert um ihren ehemaligen Generaldirektor, Professor Dr. Günther

Pflug. Von 1976 bis 1988 hat er die Bibliothek nicht nur geleitet. Er hat sie geprägt, modernisiert und national wie international ganz nach vorn gebracht.

Als Günther Pflug 1976 die Leitung der damaligen Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main übernahm, war er bereits weit über die bibliothekarischen Kreise hinaus bekannt als Mann der elektronischen Datenverarbeitung. Er hatte einschlägig Bahnbrechendes geleistet als Gründungsdirektor der Ruhr-Universität Bochum und als Gründungsdirektor des Hochschulbibliotheksentrums in Köln. Die Einführung der Datenverarbeitung war sein Thema – an allen Stätten seines Wirkens von Bochum über Köln nach Frankfurt. Ihm als dem Begründer der elektronischen Nationalbibliografie verdanken wir es, dass die Deutsche Nationalbibliothek noch heute eine führende Rolle auf diesem Gebiet innehat. Ihm verdanken wir, dass die Datenverarbeitung in unserem Haus eine so lange Tradition hat wie nur in ganz wenigen anderen Bibliotheken – selbst weltweit gesehen.

Ich bin schon als Studentin der Ruhr-Universität Bochum über seine Spuren gestolpert, ohne seinen Namen zu kennen, aber schon ahnend, dass es etwas Besonderes war, was ich da sah und benutzte: Während es in den dezentralen Fachbibliotheken nur Zettelkataloge gab, hatte die zentrale Universitätsbibliothek Bochum große Bandkataloge, beliebig reproduzierbar und immer aktuell. Während meines Bibliotheksreferendariats in Nordrhein-Westfalen lernte ich dann seinen Namen ken-

nen, verstand, was ich da gesehen hatte und begriff, was er in seiner Zeit als Direktor der Nordrheinwestfälischen Bibliotheksverbundzentrale und dann als Generaldirektor der Deutschen Bibliothek aufgebaut und geleistet hatte. Als ich meine erste Stelle in Köln antrat, war Professor Pflug schon kurz vor seinem Ruhestand. Aktiv habe ich ihn daher leider nie erleben dürfen.

Umso mehr habe ich mich gefreut, als ich der »Legende Pflug« dann nach meinem Wechsel nach Frankfurt in unserer Bibliothek häufig persönlich begegnen durfte. Meist geschah das bei festlichen Anlässen und meist in Begleitung von Ihnen, liebe Frau Pflug. Das Ehepaar Pflug war eigentlich immer da, wenn wir eine Ausstellung eröffneten oder eine andere große öffentliche Veranstaltung im Haus hatten. Auch bei kulturellen Veranstaltungen der Stadt Frankfurt trafen wir uns häufig und ich konnte so auch persönlich miterleben, was ich aus den Berichten und Erzählungen der Kolleginnen und Kollegen schon kannte: Wie gebildet Günther Pflug war, wie kulturell interessiert, wie sehr er sich engagierte für die Deutsche Sprache, für die Kultur und die Vielfalt ihrer Trägerinstitute im Vorsitz des AsKI, des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute, wie sehr er Musik liebte. Bei allen Aktivitäten standen Sie, liebe Frau Pflug, ihm zur Seite. Sie haben Ihren unermüdlichen, aber manchmal auch ungeduldigen Ehemann zu ständiger Disziplin und zu den nötigen Ruhephasen angehalten, damit er auf diese bewundernswerte Weise trotz Diabetes so leistungsstark und fit war, wie ihn alle kannten.

Ich denke oft an ihn, wenn einmal mehr das Internet mit kulturellem Untergang gleichgesetzt wird. Er hat bewiesen, dass Informationstechnologie und Hochkultur sehr gut zusammenpassen können, dass ein und der gleiche Mensch in beiden Bereichen vorbildlich »unterwegs« sein kann, dass man sich nicht für eine Seite entscheiden muss. Auch zum 84. Geburtstag habe ich ihm per E-Mail gratuliert und ihn dafür bewundert, dass er, wie immer, auf der Höhe der Kommunikationstechno-

logie geblieben war und weiterhin Gebrauch von den Vorteilen machte. Gleichzeitig aber war er Wissenschaftler, war z. B. bis zu seinem Tod Herausgeber des »Lexikons des gesamten Buchwesens«. Elektronik war für ihn ein wichtiges Mittel zum Zweck – Wissenschaft und Kultur das Ziel seines Handelns.

Als Generaldirektor einer bedeutenden Nationalbibliothek und als weltweit bekannter Vorreiter der elektronischen Datenverarbeitung war Günther Pflug natürlich auch international ein »Großer«. Ich erzähle Ihnen eine Anekdote, die mir diese internationale große Bedeutung schlagartig klar gemacht hat. Günther Pflug kam jedes Jahr kurz vor der Jahrestagung der IFLA, der weltweiten Vereinigung der nationalen Bibliotheksverbände, in mein Büro, um mir seine Wahlkarte zu übergeben, mit der er, als stimmberechtigtes Ehrenmitglied der IFLA, mir seine Stimme für die Generalversammlung übertrug. Als ich bei der Jahreskonferenz in Buenos Aires im Wahlbüro seine persönliche Stimmkarte zusammen mit unserer institutionellen Stimmkarte gegen die Wahlunterlagen eintauschen wollte, rief die IFLA-Kollegin, die am Schalter Dienst hatte, alle ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem dahinter liegenden Büro zu sich, um von Günther Pflug zu erzählen. Sie erinnerte sich noch gut an ihn, erkundigte sich nach ihm, schickte ihm über mich Grüße und erzählte ihren Kolleginnen und Kollegen von seiner großen Bedeutung für die IFLA. Eine kleine Episode vielleicht, ganz sicher klein verglichen mit den großen Ehrungen, die Günther Pflug erhalten hat, das Große Bundesverdienstkreuz oder die Plakette »Dem Förderer des deutschen Buches« des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, aber für mich sehr bezeichnend und bewegend: Günther Pflug war zu dem Zeitpunkt schon etwa 15 Jahre im Ruhestand und er war mit der sehr selten ausgesprochenen Ehrenmitgliedschaft der IFLA noch immer bekannt, er war auch weiterhin ein international hoch geschätzter, berühmter deutscher Bibliothekar. Seine internationale Bedeutung erleichterte es ihm, Kontakt zu seinem gleichaltrigen Kollegen in der

damaligen Deutschen Bücherei, Professor Dr. Helmut Röttsch, zu bekommen und zu halten. Das wäre bei der damaligen deutsch-deutschen politischen Eiszeit ohne den Umweg über die internationale Bühne nicht möglich gewesen. So aber konnten meine beiden Vor-Vorgänger zusammen arbeiten, auch wenn es politisch nicht gewollt war. Helmut Röttsch erzählt mir davon auch heute immer noch gerne.

Ganz sicher ging es dabei nicht immer harmonisch zu, wenn zwei selbstbewusste Männer mit starkem Gestaltungswillen aufeinander trafen. Die Personalvertretung der Deutschen Nationalbibliothek erinnert sich an den Generaldirektor Pflug als keinen leichten Verhandlungspartner, der letztlich kompromisslos seine gut überlegten, intellektuell anspruchsvollen und praktisch durchdachten Standpunkte vertrat. Aber sie respektierten ihn: Er machte klare Aussagen, war engagiert für das Haus, beharrlich und voller Energie. Sie sahen sein großes Wissen, seine wache Intelligenz und seine leidenschaftliche Liebe zum Buch, zur Bibliothek und ihren Nutzern.

Die Ära Pflug war für die damalige Deutsche Bibliothek und damit für die heutige Deutsche Nationalbibliothek eine große Zeit. Die Hochachtung und Bewunderung, die man Günther Pflug entgegenbrachte, galt dem Mann und auch der Institution, die er grundlegend prägte und die er gewaltige, entscheidende Schritte vorwärts brachte. Datenverarbeitung und Neubau, Ausbau und Modernisierung sind mit ihm aufs Engste verknüpft. Wir, seine beruflichen Nachfahren, wissen sein großes bibliothekarisches Erbe zu würdigen, zu wahren und ich bin sicher, dass wir ganz in seinem Sinne arbeiten, wenn wir dafür sorgen, dass die Deutsche Nationalbibliothek ihrem Ruf und ihrem Auftrag gerecht wird, weiter wächst und ihren weltweiten Nutzern so dient, wie es die jeweilige Zeit erfordert.

Wir sind unserem ehemaligen Generaldirektor Günther Pflug zu großem Dank verpflichtet, wir werden ihn bewundernd und verehrend in unserem Gedächtnis behalten.¹⁾

Anmerkungen

1 Lehmann, Klaus-Dieter: »Kein Zeitraum, eine Ära«. In: Börsenblatt – Magazin für den deutschen Buchhandel, 175. Jahrgang, (2008) 3, S. 42.

Ute Schwens

Zum Gedenken an Hans Liegmann

1953 – 2007

Für uns alle völlig unfassbar ist unser Kollege Hans Liegmann am 22. November 2007 im Alter von 54 Jahren während eines Urlaubs tödlich verunglückt. Der späte Jahresurlaub sollte die Beurlaubungsphase abrunden und abschließen, die er sich nach jahrelangem engagierten Einsatz für das Thema »elektronische Publikationen« seit Sommer 2006 gegönnt hatte. Im Januar 2008 wollte er wiederkommen – wir hatten uns alle schon darauf gefreut. Seine Kompetenz, die er in seiner bescheidenen und zurückhaltenden Art in den Dienst der Deutschen Nationalbibliothek stellte, wird uns sehr fehlen.

Im Alter von 20 Jahren begann Hans Liegmann sein Berufsleben in der damaligen Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main. Nur kurz haben ihn in all den Jahren seiner Berufstätigkeit andere Themen als die elektronische Datenverarbeitung beschäftigt: Für wenige Monate arbeitete er in der alphabetischen Katalogisierung.

Ansonsten finden sich in Hans Liegmanns Tätigkeitsbeschreibungen eher Aufgaben wie die Anfertigung komplexer Programme und die Betreuung der Datenbank »Bibliotheksverbundsystem-Datenverwaltung (BVS-D)«, später dann die Entwicklung und Analyse neuer DV-Anwendungen und des zukünftigen Datenbankkonzepts der Deutschen Nationalbibliothek.

Im Jahr 1995 stieg Hans Liegmann in den höheren Bibliotheksdienst auf. Nach dem Staatsexamen wurde seine Arbeit insbesondere durch die konzeptionelle Erarbeitung und Einführung des Multimedia-Bereitstellungssystems (MMB) im neuen Lesesaal des Frankfurter Standortes dominiert, der im April 1997 bezogen wurde. Im Dezember 1999 übernahm er das Sachgebiet Elektronische Dokumente (EDOK) und war mit der Planung und Entwicklung konzeptioneller Lösungen und der Erarbeitung technischer Spezifikationen für die Digitale Bibliothek der Zukunft befasst. Die in der Deutschen Nationalbibliothek erarbeiteten Erkenntnisse

und Erfahrungen vertrat er in europäischen Projekten und Arbeitsgruppen wie z. B. der D-A-CH-Gruppe zwischen den Nationalbibliotheken Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

MMB, Elektronische Depotbibliothek, Digitalisierungsaktivitäten, NEDLIB: Keines dieser Projekte (um nur einige zu nennen) wäre ohne den engagierten und fachkundigen Einsatz von Hans Liegmann gediehen. In diese Zeit fielen erste Gespräche mit Verlagen, Universitäten und Regionalbibliotheken über die freiwillige Ablieferung und Kooperationen bei der Sammlung von Netzpublikationen; erste Workflows für die Ablieferung, Sammlung und Archivierung dieser Publikationsformen entstanden. Sein letztes Projekt für die Deutsche Nationalbibliothek war der Aufbau und die Koordinierung von nestor, dem Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung. Sein Einsatz für diese Thematik brachte ihm im Kontext seiner sonstigen Zuständigkeiten insgeheim den Spitznamen »Mister Langzeitarchivierung« ein.

Im Sommer 2006 hat sich Hans Liegmann entschieden, eine Pause in seiner Berufstätigkeit einzulegen, um sich eine Zeit lang anderen Fragestellungen zu widmen. Wenige Wochen vor der verabredeten Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in der Deutschen Nationalbibliothek ist er nun während einer der von ihm sehr geliebten Reisen in ferne Länder gestorben.

Wir trauern um einen Kollegen, dessen bescheidene und zurückhaltende Art die Zusammenarbeit mit ihm immer angenehm gemacht hat. Teamorientiert hat er sein konzeptionelles und strukturiertes Denken auf die Lösung der anstehenden Probleme konzentriert, war dabei immer freundlich und kollegial. Mit hohen Ansprüchen an sich selbst hat er vielen Projekten der Deutschen Nationalbibliothek Richtung und Schwung gegeben. In nationalen und europäischen Projekten war er ein hervorragender Botschafter für die Sache und für die Deutsche Nationalbibliothek.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Kathrin Ansorge

Das war 2007

Jahresrückblick

– Das Jahr 2007 liegt hinter uns. Im ersten Heft des neuen Jahres von »Dialog mit Bibliotheken« blicken wir zurück und benennen die Arbeitsschwerpunkte, erinnern an herausragende Ereignisse und stellen die statistischen Eckdaten zusammen.

Erweiterungs-
bau Leipzig

– Im Januar 2007 haben mit Umpflanzungs- und Rodungsarbeiten die Vorbereitungen für die Einrichtung der Baustelle für den 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig begonnen. Im April wurde das Baufeld freigegeben, bevor am 15. August mit dem Aushub der etwa 12 Meter tiefen Baugrube begonnen werden konnte. Den vorläufigen Höhepunkt erreichten die Bautätigkeiten mit der Grundsteinlegung am 4. Dezember, an der unter anderem Kulturstaatsminister Bernd Neumann sowie Staatssekretär Dr. Engelbert Lütke Daldrup für das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung teilnahmen. Bereits Ende Oktober wurde der Wettbewerb »Kunst am Bau« entschieden. Unter Vorsitz von Prof. Dr. Ulrike Gauss von der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart wurde durch die Jury in drei Wertungsrundgängen der Entwurf einer 15 m hohen Skulptur aus einem Aluminium-Bänder-Geflecht des Künstlers Prof. Olaf Metzel, München, zur Ausführung empfohlen. Aktuelle Informationen zum 4. Erweiterungsbau sind im Internet zu finden.¹⁾ Der Baufortschritt lässt sich über zwei Webcams verfolgen.

Netzpublikationen

– Die DNB hat mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek im Jahr 2006 den Auftrag der Sammlung, Erschließung, Verzeichnung und Archivierung von Netzpublikationen erhalten. Zum Sammelgebiet Netzpublikationen gehören alle Darstellungen in Schrift, Bild und Ton, die in öffentlichen Netzen zugänglich gemacht werden. Die Abgabepflicht umfasst sowohl Internetveröffentlichungen mit Entsprechungen zum Printbereich als auch webspezifische Medienwerke. Die Entwicklung von Verfahren für den Massenbetrieb der Sammlung, Erschließung und Archivierung von Netzpublikationen erfolgt stufenweise. Gegenstand der ersten Entwicklungs-

stufe ist die einzelobjektbezogene Sammlung, in der die DNB jede abgrenzbare Publikation als eigenständiges Werk betrachtet und erschließt. Dazu fanden im Jahr 2007 umfangreiche konzeptionelle und technische Entwicklungsarbeiten statt. Das vorhandene Ablieferungsverfahren wurde optimiert, um für die Herausgeber von Netzpublikationen eine mit möglichst geringem Aufwand verbundene Ablieferung zu ermöglichen. Außerdem entwickelte die DNB einen automatisierten Geschäftsgang für Onlinepublikationen und ihre Metadaten und definierte ein Metadaten-Kernset für die Ablieferung von Netzpublikationen. Daneben wurde mit der Planung der Erschließung auf Artikelenebene, der Integration verschiedener Veröffentlichungsbereiche in das Gesamtkonzept, der Erweiterung um zusätzliche Daten- und Dateiformate sowie der Intensivierung verschiedener Kooperationen begonnen.

Die Konkretisierung des erweiterten gesetzlichen Auftrages erfolgt durch die Neufassung der Pflichtablieferungsverordnung und der Sammelrichtlinien.

Unter der Federführung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien erfolgten im Laufe des Jahres 2007 die Ressortabstimmung und daran anschließend die Verbändeanhörung der Pflichtablieferungsverordnung. Mit dem Abschluss des Verfahrens wird im Frühjahr 2008 gerechnet. Detaillierte Abgrenzungen der Ablieferungs- und Sammelpflicht werden in den Sammelrichtlinien geregelt, die derzeit von der DNB erarbeitet werden.

– Zum 1. Juli wurde die neue Abteilung »Digitale Dienste« eingerichtet, in der die DNB die Entwicklung ihrer digitalen Angebote und Serviceleistungen konzentriert. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen dabei die Bedürfnisse derjenigen Nutzer, die über das Internet die Dienste der Bibliothek in Anspruch nehmen. Dazu werden in der neuen Abteilung bereits vorhandene Erfahrungen und Aktivitäten zu digitalen Angeboten und Dienstleistungen organisatorisch zusammengeführt, fachlich

Digitale Dienste

weiterentwickelt und in quantitativer sowie qualitativer Hinsicht ausgebaut. So sind beispielsweise die Zentralen bibliografischen Dienstleistungen als Arbeitsgebiet in der neuen Abteilung aufgegangen; Projekte wie die Portalentwicklung oder die Kataloganreicherung sind ebenfalls dort angesiedelt. Die Leitung der Abteilung hat Ute Schwens übernommen.

Digitalisierung

- Das 20. Jahrhundert hat den Löwenanteil an allen jemals im deutschen Sprachraum veröffentlichten Druckwerken. Um diese Wissensbestände und den Zugang zu den enthaltenen Informationen auch in der Zukunft zu sichern, ist ein rascher Einstieg in die massenhafte Digitalisierung nötig. Digitalisierungsaktivitäten an Bibliotheken in Deutschland haben heute allerdings vor allem Titel zum Inhalt, deren Urheberrechte bereits abgelaufen sind. Für Werke des 20. Jahrhunderts, die ganz überwiegend noch urheberrechtlich geschützt sind, droht die Gefahr, zukünftig in einer digitalen Welt nicht mehr sichtbar zu sein und als kulturelles Erbe unserer Zeit aus dem Bewusstsein der Menschen zu verschwinden.

Da der Bestand der DNB fast ausschließlich aus solchen urheberrechtlich geschützten Werken besteht, hat sie sich im vergangenen Jahr intensiv mit Fragen der Rechteklärung und -verwaltung beschäftigt. Ziel ist es, die Lizenzierung insbesondere für vergriffene (also nicht mehr beim Verlag erhältliche) und verwaiste Werke (solche, bei denen der Rechteinhaber nicht mehr zu identifizieren oder zu lokalisieren ist) zu erleichtern und im Einklang mit den urheberrechtlichen Bestimmungen die Möglichkeit für eine zukünftige Digitalisierung der Bestände der DNB zu schaffen. In Zusammenarbeit mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der Verwertungsgesellschaft Wort wurde ein Modell für die Suche nach Rechteinhabern und die anschließende Lizenzierung digitaler Inhalte entwickelt.

Diese Aktivitäten fanden in enger Koordination mit entsprechenden Initiativen auf europäischer Ebene statt.

Portal

- Der Begriff »Portal« ist zunächst ein Synonym für das Internetdienstleistungsangebot der DNB, das aus heterogenen Systemen und Diensten zusammengesetzt ist. Ziel der Portalentwicklung ist es, den Nutzer künftig nicht mehr mit unter-

schiedlichen Systemen zu konfrontieren, sondern deren Nutzung unter einer einheitlichen Oberfläche zu erlauben. Ein Beispiel dafür ist die Abfrage aller Kataloge mit nur einer Suchabfrage. In der inzwischen beendeten ersten Projektphase wurde eine neue Portalrahmenarchitektur erarbeitet, auf deren Basis bereits etliche neue Dienste in Produktion gegangen sind wie beispielsweise der Daten-shop, der sich an Bibliotheken und andere Nutzer richtet, die bibliografische Nachweise herunterladen und weiterverarbeiten möchten. Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse wurde von der Startseite aus der Punkt »Neugestaltung Kataloge und Services« verlinkt. Dahinter verbirgt sich eine in ständiger Weiterentwicklung befindliche neue umfassende Katalogversion, die die Bestände Leipzigs, Frankfurts und Berlins derzeit inklusive der Sammlung der Historischen Tonträger und einiger Bestände des Exilarchivs zum ersten Mal über einen einzigen Zugriffspunkt durchsuchbar macht.

- In Gesprächen mit dem Deutschen Bibliotheksverband und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels hatte sich die DNB bereiterklärt, die Rolle eines zentralen Dienstleisters bei der Verbreitung digitaler Zusatzinformationen zu bibliografischen Daten zu übernehmen. Für die Anreicherung der Daten der Deutschen Nationalbibliografie mit qualitativ hochwertigen Zusatzinformationen (recherchierbare PDF-Dokumente) konnten im Jahr 2007 die Weichen gestellt werden. Seit Jahresbeginn 2008 werden die Inhaltsverzeichnisse der jährlich rund 75.000 monografischen Neuerscheinungen des Verlagsbuchhandels gescannt und als ergänzende bibliografische Daten über das Internet und die Datendienste der DNB angeboten. Im Rahmen der bestehenden Kooperation mit der MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH werden zukünftig neben den Daten des VLB (Verzeichnis Lieferbarer Bücher) auch die entstehenden Zusatzinformationen ausgetauscht.

- Auch 2007 ist die Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) auf dem Weg zur Internationalisierung der deutschen Regelwerke, Formate und Normdateien entscheidende Schritte vorangekommen. Im Mittelpunkt der Vorbereitungen für den Formatumstieg standen eine Konkordanz von MAB2 nach MARC 21 und die Festlegung neuer Felder, die für den Umstieg auf nationaler Ebene notwen-

Katalog-anreicherung

Standardisierung

dig sind. Neben einer Vielzahl anderer Aktivitäten hat die DNB zwei Veranstaltungen zum Formatumstieg durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit den Expertengruppen des Standardisierungsausschusses wurden drei Stellungnahmen zu Entwürfen des Regelwerkes »Resource Description and Access (RDA)« erarbeitet; es fand eine Beteiligung an der internationalen Diskussion zu wichtigen Grundlagen statt.

Der Erfüllung des Wunsches nach Einführung der Onlinekommunikation mit Normdateien ist die DNB im vergangenen Jahr deutlich nähergekommen: Änderungen an Normdaten sollen gleichzeitig in die zentral bei der DNB gehaltenen Dateien und in der Verbunddatenbank vollzogen werden. Seit Anfang September ist die erste Stufe der Onlinekommunikation im produktiven Einsatz: Die PND-Redaktionen in den Aleph-Verbänden arbeiten online zusammen. Das neue Verfahren wird sich auf alle bei der DNB geführten Normdaten erstrecken und in einem gestuften Verfahren eingeführt werden.

Die DNB war in zahlreichen Standardisierungsgremien zur Weiterentwicklung von Metadatenstandards wie z. B. Dublin Core und ONIX (Online Information eXchange) sowie bei den Entwicklungsarbeiten für The European Library beteiligt. Die Projektarbeiten im Projekt KIM - Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten wurden maßgeblich unterstützt. Im Rahmen der Arbeiten zum Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek wurde ein Metadatenkernset für die Übermittlung von Metadaten an die DNB entwickelt und in einer ersten Stufe mit einem ONIX-Mapping versehen.

Innerhalb des Projektes »Virtual International Authority File - VIAF« entwickelten die Library of Congress (LoC), die DNB und OCLC - zunächst für Personennamen - gemeinsam eine virtuelle, internationale Normdatei, in der die Normdatensätze der nationalen Normdateien im Web frei zugänglich miteinander verbunden werden sollen. Die bisherigen Projektergebnisse haben die Machbarkeit einer internationalen Normdatei eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Darum haben die Projektpartner in einem neuen Abkommen, das auch die Bibliothèque Nationale de France einschließt, im Oktober 2007 ihr Engagement für den VIAF

nochmals bekräftigt und damit eine Konsolidierungs- und Erweiterungsphase eingeleitet.

- Am 1. März begann die Katalogisierung von Zeitschriften und Schriftenreihen in die Zeitschriften-datenbank (ZDB). Seitdem wurden im laufenden

ZDB



Das Portal für Bibliotheken und wissenschaftliche Institutionen

Besuchen Sie uns auf dem **97. Deutschen Bibliothekartag in Mannheim, 03.-06. Juni 2008.**

Dort haben Sie Gelegenheit, das Internetangebot zu testen und sich über Aufbau, Service und Kosten zu informieren.

• **Kataloge der Frankfurter und Leipziger Buchmessen 1594-1860**
Deutschlandweit kostenloser Zugang für Bibliotheken und wissenschaftliche Institutionen.

• **350 Bände aus dem Reprintprogramm** mit den Schwerpunkten Philosophie und Germanistik. Werk Ausgaben zu Christian Wolff, Herder, den Gebrüder Grimm und anderen bedeutenden Gelehrten. Mit Geleitworten, Registern oder Indizes.
Kostenloser Zugang für Bibliotheken und wissenschaftliche Institutionen in Niedersachsen.

www.olms-online.de

Georg Olms Verlag AG
Hagendorwall 7 • 31134 Hildesheim
Tel.: 05121/15010 • Fax: -150 150
info@olms.de • www.olms.de



Geschäftsgang zu 9.000 fortlaufenden Sammelwerken Informationen und Bestände erfasst, davon 3.200 Datensätze für bisher nicht in der ZDB vorhandene Titel. In der retrospektiven Datenintegration wurden Angaben von rund 210.000 konventionellen Katalogzetteln aus den Jahren 1913 bis 1973 erfasst sowie rund die Hälfte von 335.000 Titeldatensätzen zu fortlaufenden Sammelwerken, darunter rund 63.000 Schriftenreihen, mithilfe eines maschinellen Abgleichverfahrens in die ZDB eingebracht. Die verbleibende Menge muss nun intellektuell überprüft werden. Ein Kernstück der zukünftigen Katalogisierung und der retrospektiven Datenintegration ist das gemeinsame Datenformat, das ebenfalls zum 1. März in der ZDB eingeführt wurde.

DDC-Deutsch

- Bereits im Jahr 2006 wurde die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) für die inhaltliche Erschließung der in den Reihen B (Monografien und Periodika außerhalb des Verlagsbuchhandels) und H (Hochschulschriften) der Deutschen Nationalbibliografie angezeigten Publikationen eingeführt. Mit Heft 1/2007 hat die DDC auch in der Reihe A (Monografien und Periodika des Verlagsbuchhandels) Einzug gehalten. Die dort angezeigten Publikationen werden zusätzlich wie bisher vollständig mit RSWK-Schlagwortketten erschlossen. Die DNB wird damit zum größten europäischen Lieferanten von Dewey-Notationen und nimmt nach der LoC weltweit die zweite Stelle ein. Durch die Integration der Daten der DNB in den WorldCat werden Sichtbarkeit und Nutzungsmöglichkeiten dieses Angebots auch über den deutschsprachigen Raum hinaus verbessert. Um den Informationsaustausch unter den europäischen DDC-Anwendern zu verbessern, europäische Belange in der Klassifikation stärker durchzusetzen und die Verbreitung in Europa gemeinsam mit OCLC zu koordinieren, wurde die EDUG (European DDC Users' Group) gegründet.

Corporate Design

- Im Laufe des Jahres wurden zusammen mit der Agentur Claus Koch TM die einzelnen Bausteine für das neue visuelle Erscheinungsbild der DNB erarbeitet. Als Auftakt für die Einführung wurde die Neujahrskarte im neuen Layout gestaltet. Seit Januar 2008 wird schrittweise das komplette neue Corporate Design eingeführt, Mitte 2008 wird die Umstellung abgeschlossen sein.

- Wie in den Vorjahren war die DNB auch 2007 auf europäischer und internationaler Ebene sehr aktiv. Sie ist an mehreren EU-geförderten Projekten gleich in doppelter Funktion beteiligt: Als Deutsche Nationalbibliothek und als Sitz der Vorsitzenden der Konferenz der Europäischen Nationalbibliothekare (CENL). Die Europäische Kommission betreibt den Aufbau einer Europäischen Digitalen Bibliothek, der Europeana, mit verschiedenen Programmen und Initiativen. Die Europeana soll Bibliotheken, Archive und Museen umfassen und auf bereits vorhandenen Strukturen, vor allem auf The European Library aufbauen, sie bündeln und verbessern. Daher hat CENL das Projekt European Digital Library (EDL project) angestoßen. Im Laufe des Projekts werden die Nationalbibliotheken der neun noch fehlenden EU- und EFTA-Staaten als Vollmitglieder in The European Library aufgenommen. Weitere Arbeitspakete befassen sich u. a. mit Fragen der Multilingualität und dem Aufbau einer europäischen Metadaten-Registry.

Internationale Aktivitäten

- Das ebenfalls in diesem Zusammenhang stehende Projekt EDLnet (European Digital Library network) hat zum Ziel, aus der fragmentierten Landschaft des kulturellen Erbes in Europa den Boden für den Aufbau der Europäischen Digitalen Bibliothek zu bereiten. Hierzu bringt EDLnet Vertreter der vier Kulturbereiche Bibliothek, Archiv, Museum und audiovisuelles Archiv zusammen. Gemeinsam werden die weiteren Schritte auf dem Weg zur Europeana erarbeitet. EDLnet befasst sich mit Fragen der Kooperation zwischen den Kulturbereichen und der semantischen, technischen und organisatorischen Interoperabilität, die es für den Aufbau eines multilingualen Zugangs zum verteilten und vielfältigen digitalen kulturellen Erbes Europas zu lösen gilt.

EDLnet

- Darüber hinaus wurde eine Stiftung nach niederländischem Recht, die European Digital Library (EDL) Foundation, gegründet, zu deren Mitgliedern neben CENL große europäische Dachverbände aus dem Museums-, Archiv- und Bibliothekswesen wie LIBER (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche), CERL (Consortium of European Research Libraries), ACE (Association des Cinémathèques Européennes), FIAT (International Federation of Television Archives), EMF (European Museums Forum), MICHAEL AISBL (Multi-

EDL

lingual Inventory of Cultural Heritage in Europe) und ICOM Europe (International Council of Museums, Europe) sowie die Nationalbibliothek der Niederlande als Host der European Digital Library angehören. Vorsitzende der EDL Foundation ist Elisabeth Niggemann.

TELplus – Die DNB ist außerdem am EU-Projekt TELplus beteiligt, das zum einen die Funktionalität von The European Library wesentlich ausweiten und verbessern und zum anderen die beiden neuen EU-Mitgliedsstaaten Bulgarien und Rumänien als Vollmitglieder integrieren wird.

Benutzung – Von mehr als 37.000 Benutzerinnen und Benutzern wurden in der DNB an 295 Öffnungstagen 883.000 Bestellungen aufgegeben. 46.000 bibliografische Anfragen wurden schriftlich oder telefonisch beantwortet.

Seit 2007 stellt die DNB in Leipzig und Frankfurt am Main ihren Benutzerinnen und Benutzern ein drahtloses Netzwerk (WLAN) als Zugang zum Internet gebührenfrei zur Verfügung – ein Angebot, das sofort sehr gut angenommen wurde.

– Der Bestand der DNB wuchs im Berichtsjahr um rund 588.000 Einheiten auf insgesamt 24,1 Millionen Einheiten. Der Bestand der Onlinehochschulschriften stieg um rund 11.000 auf 60.300 Einheiten. Zur Unterbringung des Zugangs gebundener Bände benötigt die DNB 7.200 laufende Regalmeter, außerdem ist der Zugang von 587.000 Zeitschriftenheften unterzubringen.

Das Deutsche Exilarchiv 1933 – 1945 erwarb u. a. ein Konvolut von acht Briefen Klaus Manns an den befreundeten Publizisten Franz Goldstein, mehrere Briefe von Stefan Zweig sowie zehn neue Nachlässe und Teilnachlässe, beispielsweise den Nachlass des Soziologen und Politologen Sigmund Neumann, und erweiterte viele bereits vorhandene Bestände mit wertvollen Neuzugängen.

Bei den Neuerwerbungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums sind vor allem die Vorlässe Paul Zimmermann sowie Hans Ticha zu nennen. Die Schenkung des Leipziger Künstlers Paul Zimmermann enthält neben Entwürfen für Satzschriften und Buchumschlägen insbesondere freie schriftgrafische Arbeiten. Im Nachklang der Ausstellung »Hans Ticha: Buch & Grafik 1970 – 2006« konnte das Museum mit Unterstützung der Gesellschaft für das Buch e.V. ein großes Konvolut von

Arbeiten erwerben, das Tichas Bedeutung als herausragenden Illustrator und Buchgestalter belegt.

Das Deutsche Musikarchiv konnte seine Sammlung an historischen Tonträgern um einige Kostbarkeiten und Raritäten erweitern. Insgesamt wurden 3.476 historische Tonträger erworben, darunter 349 Emile-Berliner-Platten, die Inkunabeln unter den Tonträgern.

– Nachdem die europäische Kommission am 19. Juli 2007 die öffentliche Förderung des Forschungsprogramms für eine neue internetbasierte Wissensinfrastruktur THESEUS durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie genehmigt hatte, wurde das Projekt offiziell gestartet. Ziel ist die Entwicklung einer semantischen Findmaschine mit Partnern aus Wirtschaft und Forschung. Die DNB bearbeitet im Rahmen des Projekts das Teilprojekt CONTENTUS federführend. Ziel von CONTENTUS ist die Schaffung eines automatisierten Prozesses zur Bereitstellung von multimedialem Wissen. Hierfür werden intelligente Algorithmen entwickelt, die Verfahren zur Qualitätsoptimierung bzw. Restaurierung, Erschließung (durch automatische Metadatenerzeugung) und semantischen Verknüpfung von Büchern, Texten, Bildern, Musik, Tondokumenten und Videos weitgehend automatisieren. Beispielhaft sollen dafür die Materialien des Musikinformationszentrums des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR (MIZ) im Deutschen Musikarchiv digitalisiert und elektronisch nutzbar gemacht werden. Umfangreiche Vorarbeiten wurden bereits geleistet. CONTENTUS arbeitet eng mit dem Anwendungsszenario ALEXANDRIA zusammen.

– Die DNB hat im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt kopal (Kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs Digitaler Informationen) von 2004 bis 2007 zusammen mit Partnern ein kooperativ nutzbares Langzeitarchiv aufgebaut. Dazu gehört auch die Verwaltung von Informationen zur Unterstützung von Migration und Emulation im Format LMER (Langzeitarchivierungsmetadaten für elektronische Ressourcen). Zudem entstand mit der Open-Source-Software koLibRI ein nachnutzbarer Rahmen für den Aufbau von Formatmigrationsabläufen. Im ebenfalls vom BMBF geförderten Projekt nestor

Projekte

kopal und nestor

Bestand und
herausragende
Neuerscheinungen

entsteht unter der Federführung der DNB ein Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Ressourcen für Deutschland.

KIM - Unter dem Namen »Aufbau eines »Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten (KIM)« als DCMI-Affiliate im deutschsprachigen Raum« erarbeiten die DNB und die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) unter Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gemeinsam ein Konzept, wie die Zusammenarbeit zwischen lokalen bzw. nationalen Metadatenanwendern und der international etablierten Dublin-Core-Metadaten-Initiative gestärkt werden kann.

DissOnline - Die Arbeit der an der DNB eingerichteten Koordinierungsstelle DissOnline wird durch zwei von der DFG geförderte Projekte unterstützt. Das Ziel des Projektes »DissOnline Portal« besteht darin, Onlinehochschulschriften in einem Portal zusammenzuführen und vernetzt zugänglich zu machen. Schwerpunkt ist die Sammlung, Aufbereitung und Bereitstellung dieser Materialien und das Angebot eigener Recherchesichten, die bisher nirgendwo sonst verfügbar sind.

Das Projekt »DissOnline Tutor« stellt sich drei Hauptziele: Verbesserung der technischen Qualität von langzeitarchivierbaren elektronischen Dissertationen, verbesserter und dauerhafter Zugang zu elektronischen Dissertationen sowie Entwicklung und Vermittlung von Werkzeugen zur Erstellung und technischen Kontrolle dieser Publikationen. Um diese Ziele zu erreichen, wurden für Autoren von Habilitationsschriften und Dissertationen spezifische und fachlich abgestimmte Werkzeuge für Textverarbeitungssysteme und für das Textsatzsystem LaTeX sowie ein Leitfaden zur Erstellung barrierefreier PDF-Dateien entwickelt.

DDC-vascoda - Das Projekt DDC-vascoda wurde 2007 abgeschlossen. Für den Sucheinstieg bei vascoda wurde bislang nur eine Freitextsuche über alle Felder oder eine Expertensuche, bei der die Freitextsuche mit den formalen Kriterien Autor, Titel und (Erscheinungs-)Jahr kombiniert werden kann, angeboten. Die Suche konnte zwar auf einzelne Fächer oder Fachzugänge beschränkt werden, ein sachlicher Zugang zu der Information fehlt jedoch. Vascoda verwendete die Dewey Decimal Classification

(DDC) als einheitliches Klassifikationsinstrument. Ziel des Projektes DDC-vascoda war es, über diese Klassifikation einen komfortablen und einheitlichen sachlichen Zugang als Einstieg in das Gesamtangebot einzurichten. Weiterhin wurde ein HTML-Dienst entwickelt, der es Fachportalen und anderen Datenanbietern ermöglicht, ohne großen Programmieraufwand ein DDC-Browsing über die eigenen Daten bereitzustellen.

- Ende Januar 2006 startete das von der DNB und der Fachhochschule Köln gemeinsam betriebene und von der DFG geförderte Projekt CrissCross. Das Projekt soll ein multilinguales, thesaurusbasiertes und benutzergerechtes Recherchevokabular schaffen. Hierzu werden die Sachschlagwörter der Schlagwortnormdatei (SWD) mit den DDC-Notationen verbunden. Die Multilingualität wird durch die Verknüpfung mit ihren Äquivalenten in den beiden umfassenden Schlagwortnormdateien Library of Congress Subject Headings (LCSH) und Rameau (Répertoire d'autorité-matière encyclopédique et alphabétique unifié) erreicht. Die im Rahmen des Projekts erarbeiteten Festlegungen zur methodischen Vorgehensweise bei der Verknüpfung der DDC mit den SWD-Sachschlagwörtern wurden weiter präzisiert und fortentwickelt. Für die zweite Komponente des Projekts, die Anreicherung der in der Datenbank des MACS-Projekts vorliegenden Verbindungen zwischen LCSH und Rameau um den äquivalenten SWD-Terminus, wurde eine Vervollständigung und eine Verbesserung der Datenbasis erreicht und Tests der Verlinkung durchgeführt.

- Das von der Europäischen Kommission geförderte Projekt »Bernstein - das Gedächtnis der Papiere«, das die Erstellung einer integrierten europäischen digitalen Umgebung zur Papiergeschichte und dem Wissen über Papier zum Ziel hat, führte zu einem ersten Arbeitsmodell der Datenzusammenführung der wichtigsten europäischen Wasserzeichendatenbanken. Vonseiten der DNB konnten wesentliche Zwischenschritte zur Integration der eigenen papiergeschichtlichen und wasserzeichenkundlichen bibliografischen Dokumentation erzielt werden.

- Die DFG fördert das Projekt »Buchhändler-Porträts«, das auf die Erschließung und Digitalisierung von rund 3.300 druckgrafischen Bildnissen von

CrissCross

Bernstein

Buchhändler Porträts

Buchhändlern, Buchdruckern und Verlegern des 17. bis 20. Jahrhunderts zielt. Dieser bisher nicht veröffentlichte Teil einer Sondersammlung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der DNB stellt einzigartiges historisches Quellenmaterial zur Buch- und Verlagsgeschichte dar. Der Nachweis der erhobenen bibliografischen Daten und Digitalisate erfolgt laufend im Katalog des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. Darüber hinaus werden ausgewählte Beschreibungsdaten mit digitalen Bildern im elektronischen Bildarchiv Foto-Marburg nachgewiesen.²⁾

Personelles

- Für die DNB war das Jahr 2007 ein Jahr der Trauer: Am 19. Juli starb Birgit Schneider, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Leiterin der dortigen Abteilung Sacherschließung, im Alter von 52 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung. Am 22. Juli verunglückte Magda Heiner-Freiling, Leiterin der Abteilung Sacherschließung in Frankfurt, im Alter von 57 Jahren während ihres Urlaubs tödlich. Ebenfalls während seines Urlaubs verunglückte Hans Liegmann, Projektleiter in der Langzeitarchivierung, am Ende seiner eineinhalbjährigen Beurlaubungsphase am 22. November tödlich. Tief erschüttert nahm die DNB Abschied von den geschätzten Kollegen. Neuer Direktor der DNB in Leipzig ist Michael Fernau. Der 52-jährige Jurist leitete seit sechs Jahren die Zentralverwaltung der DNB und hat Anfang 2008 die neue Aufgabe übernommen.

Veranstaltungen

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DNB informieren regelmäßig auf Fachveranstaltungen, Workshops und Messen über derzeitige Aktivitäten, Projektfortschritte und Arbeitsergebnisse. Der

3. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, der vom 19. bis 22. März unter dem Motto »Information und Ethik« in Leipzig stattfand und an dessen Gestaltung die DNB aktiv beteiligt war, verlief erfolgreich. Im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft fand am 20. und 21. April in der DNB in Frankfurt am Main die Konferenz »Herausforderung: Digitale Langzeitarchivierung. Strategien und Praxis europäischer Kooperation« statt und war mit über 300 Teilnehmern sehr gut besucht.

Der Leipziger Standort war 2007 einer der ausgewählten »365 Orte im Land der Ideen«. Am 1. Juni wurde die von Bundespräsident Horst Köhler unterzeichnete Urkunde übergeben und die Ehrentafel an der Fassade montiert. Zahlreiche Besucher kamen zu den Tagen der offenen Tür, die in die Häuser nach Leipzig und Frankfurt am Main einluden. Im Deutschen Musikarchiv wurde im Rahmen eines Sommerfests die Dauerausstellung zur Geschichte des Musiktonträgers eröffnet und dabei auf die Arbeit und Sammlung hingewiesen.

- Die DNB war 2007 mit einem Stand bei den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt am Main sowie auf dem 3. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek vertreten.

- Sowohl in Leipzig als auch in Frankfurt am Main hat die DNB im Berichtsjahr ein interessantes Veranstaltungs- und Ausstellungsprogramm angeboten. Über die wichtigsten informiert der Beitrag »Nachgelesen«, den Sie auf der Seite 58 in diesem Heft finden.

Weiterführende Informationen zur Arbeit der DNB im Jahr 2007 finden sich im Jahresbericht, der im Frühsommer erscheinen wird.

Messen

Kulturelle
Veranstaltungen

Anmerkungen

1 <<http://eb4.d-nb.de/>>

2 <<http://www.bildindex.de>>

Jörg Räuber

Der 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig entsteht

Im Sommer 2007 rollten die ersten Baumaschinen auf das Gelände der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig und zeigten damit, dass der 4. Erweiterungsbau nun – nach einer langen Zeit der Entwürfe, Pläne und Machbarkeitsstudien – endlich reale Gestalt annehmen wird.

Nachdem am 12. November 2002 die Entscheidung der Jury im Architekturwettbewerb für den Entwurf der Stuttgarter Architektin Gabriele Glöckler »Inhalt – Hülle – Umschlag« gefallen war¹⁾, galt es, den Entwurf im Rahmen der für Bauten des Bundes vorgegebenen Planungsstufen (Entscheidungsunterlage, Entwurfsplanung und Ausführungsplanung) in zahlreiche detaillierte Pläne umzusetzen. Das geschah und geschieht in intensiver Zusammenarbeit aller Beteiligten: Der Arbeitsgemeinschaft Gabriele Glöckler/ZSP Architekten, der Oberfinanzdirektion Chemnitz, der Sächsischen Immobilienmanagement GmbH sowie zahlreichen Fachplanern und der Nutzerin, der DNB.

Mit der im Jahr 2005 getroffenen Entscheidung, das Deutsche Musikarchiv von seinem Berliner Standort nach Leipzig zu verlagern und in das Gebäude am Deutschen Platz zu integrieren, machte dies nochmals eine Ergänzung der Planungen erforderlich. Es entstehen u. a. zwei zusätzliche Untergeschosse für die benötigten Magazinflächen. Ein besonderer Lesesaal für das Deutsche Musikarchiv mit zwanzig Arbeitsplätzen wird als separates Gebäude im westlichen Innenhof errichtet. Die Arbeitsräume, das technisch hochwertig ausgerüstete Tonstudio für die Bearbeitung und Bereitstellung der Tonträger, eine spezielle Kabine für absolut ungestörtes Abhören von Musikstücken sowie Flächen für die Ausstellung historischer Musikinstrumente und Abspiegelgeräte werden im Wesentlichen in den Räumen des Hauptgebäudes entstehen, die nach dem Umzug des Deutschen Buch- und Schriftmuseums frei werden. Die dafür notwendigen Um- und Ausbaumaßnahmen schließen sich unmittelbar an die

Errichtung des Erweiterungsbaus an, zum Teil werden sie sogar zeitlich parallel stattfinden²⁾.

Auch die markanten Büchertürme erhalten im Zuge der Baumaßnahme eine bauliche Aufwertung, die ihrer städtebaulichen Bedeutung als Teil der Hochhausstruktur der Achse »Straße des 18. Oktober« gerecht wird. Die fünf Turmsegmente werden mit großformatigen, hinterlüfteten Plattenelementen verkleidet, die sowohl mit wärmedämmenden Eigenschaften das Klima und den Energiebedarf der Türme als auch deren ästhetische Funktion verbessern.

In der geplanten Bauzeit von 2007 bis 2010 entsteht auf einer Grundstücksfläche von 12.450 m² ein neunstöckiges Gebäude – drei Untergeschosse sowie sechs Vollgeschosse und ein Zwischengeschoss – mit 90.346 m³ Bruttorauminhalt und 23.601 m² Bruttogeschossfläche. Die bewilligten Baukosten betragen 50,15 Millionen Euro.

Bestandteil der Planungen ist selbstverständlich auch die bibliothekarische und museale Infrastruktur. Von den insgesamt 14.023 m² entstehender Hauptnutzfläche werden etwa 75 % als Magazinflächen nahezu vollständig mit Kompaktregalanlagen ausgestattet, wodurch eine Kapazität von bis zu 148.000 laufenden Metern Fachboden entsteht. Darin werden die zurzeit in externe Magazinräume ausgelagerten Bestände unter optimalen klimatischen Bedingungen mit 45 % relativer Luftfeuchte bei 18° C Raumtemperatur Platz finden. Die beiden oberen Magazinlagen des Erweiterungsbaus erhalten eine auf die dauerhafte Archivierung von Tonträgern, Mikrofilmen und audiovisuellen Medien abgestimmte Klimatisierung, in denen vor allem der Bestand des Deutschen Musikarchivs untergebracht wird.

Während diese Magazinflächen in den drei unterirdischen Geschossen sowie in den vier von der eigenwilligen Hülle umschlossenen Obergeschossen weitgehend verborgen sind, wird das Deutsche Buch- und Schriftmuseum mit Ausstellungsräumen, Lesesaal und Arbeitsräumen optisch sehr prä-

Bauliche
Aufwertung der
Büchertürme

Verteilung der
Flächen

Bauplanung

sent sein. Insbesondere der etwa 1.100 m² große Ausstellungsbereich wird zum einladenden Schau- fenster der DNB werden. Eine architektonisch sehr markant gestaltete breite Treppe schafft die Verbindung vom Eingangsbereich des Museums zum bestehenden Bibliotheksgebäude, das im Alltag schon jetzt oft als »Altbau« bezeichnet wird. Sie führt am Lesesaal des Deutschen Buch- und Schriftmuseums mit 20 Arbeitsplätzen vorbei, an denen die Bestände der Fachbibliothek sowie die Sammlungen des Museums genutzt werden können.

Am oberen Ende dieser großzügigen Treppe wird ein modern ausgestatteter Veranstaltungsraum mit bis zu 80 Plätzen entstehen. Die medientechnische Steuerung dieses Saales erfolgt vom Tonstudio des Deutschen Musikarchivs aus, das in unmittelbarer räumlicher Nähe installiert wird.

Ein bedeutsamer und sehr aufwändiger Aspekt der Planungen gilt der technischen Infrastruktur. Das entstehende Gebäude wird entsprechend den

Richtlinien der Bundesregierung zum energieeffizienten Bauen ausgerüstet. Kernstück dabei ist die Nutzung geothermischer Energie für die Gewinnung von Heiz- und Kühlwasser. Die Klimatisierung der Magazinräume erfolgt durch Zuführung entsprechend konditionierter Luft mit einem leichten Überdruck. Dieser geringe Überdruck führt zu einem Raumklima, das auch durch kurzzeitiges Öffnen der Türen nicht gestört wird. Der Zugang zu den Magazinen erfolgt über vorgelagerte Schleusen, die zum einen der Stabilisierung des Klimas und zum anderen der schrittweisen Akklimatisierung der aus dem Magazin entnommenen bzw. in das Magazin einzustellenden Medien dienen. Gleichzeitig wird der lufttechnische Überdruck im Brandfall zur schnellen Entrauchung der Magazine eingesetzt. Dieses Brandschutzkonzept erlaubt den Verzicht auf automatische Löschorrichtungen wie Sprinkleranlagen.

Das Leipziger Bibliotheksgebäude verfügt seit 1964 über Buchtransportanlagen. Seit 1992 ist eine

Produktivität die begeistert!



LIDOS
Der Name
für produktive
Literaturarbeit.

Einzelplatz, Netzwerk, Intranet und Internet

Literatur und ähnliche Dokumente erfassen, downloaden, archivieren, verwalten, auswerten und nutzen, dokumentieren und publizieren • frei gestaltbare Datenstruktur
• integrierte OCR • umfassende Recherche • Thesaurus für Sacherschließung • Anbindung digitaler Dokumente • Zettelkasten und Hunter-Funktion

Ausführliche Infos im Netz: www.land-software.de oder bei
LAND Software-Entwicklung, Postfach 1126, 90519 Oberasbach, Fax 0911-695173, info@land-software.de

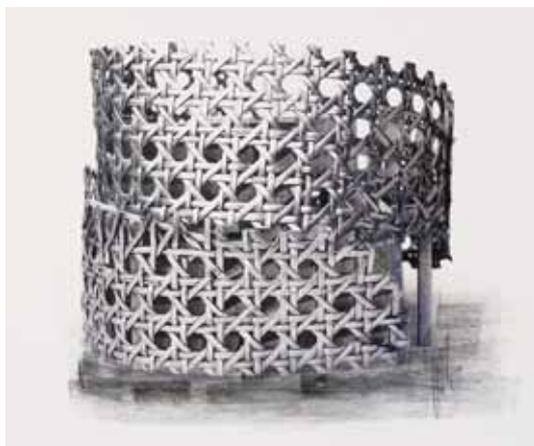


Buchtransport-
system

schienengebundene Anlage mit relativ kleinen Behältern im Einsatz, die alle Magazinbereiche sowie die Bücherausgabe verbindet. Für die notwendige Erweiterung des Buchtransportsystems in den 4. Erweiterungsbau war zu prüfen, ob die bestehende Anlage erweiterbar ist oder ob es Gründe für eine grundsätzlich andere Lösung gibt. Ausschlaggebendes Kriterium war die Festlegung, dem bestandsschonenden liegenden Transport der Medien sowie einem größeren Behältervolumen die höchste Priorität einzuräumen. Aus dieser fachlichen Entscheidung ergab sich, dass die gesamte Buchtransportanlage – auch im Bestandsgebäude – neu errichtet werden muss. Sie wird dabei im Wesentlichen den bestehenden Trassen folgen. Die auch äußerlich sichtbarste Veränderung wird der Wegfall der Verbindungsröhre zwischen dem Nordwestflügel des Bibliotheksgebäudes und den Büchertürmen sein. Die neue Trasse verbindet künftig beide Gebäude unterirdisch und führt im Untergeschoss der Türme weiter in den Erweiterungsbau. Nur hier, unmittelbar vor dem Ausstellungsraum des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, wird die Buchtransportanlage im öffentlich zugänglichen Raum sichtbar sein, wenn sie das Erdgeschoss in einem verglasten Schacht vertikal durchquert.

Kunst am Bau

Wie bei jedem aus öffentlichen Mitteln errichteten Gebäude ist die Kunst am Bau zwingender Bestandteil der Baukosten. Daher hat die Bundesrepublik Deutschland als Bauherr im Mai 2007 einen entsprechenden Wettbewerb ausgelobt. Als Standort des Kunstwerkes ist der neu gestaltete,



Wiener Geflecht
Foto: Sächsisches Immobilienmanagement

öffentliche Hof zwischen Erweiterungsbau, Bibliotheksgebäude und Büchertürmen vorgesehen. Von zehn zum Wettbewerb eingeladenen Künstlern wurden neun Entwürfe eingereicht. Ihre Aufgabe bestand darin, eine Umhüllung der in diesem Hof befindlichen Elektromspannstation zu gestalten. Die Jury wählte die von Prof. Olaf Metzger, Berlin, entworfene 15 Meter hohe Skulptur aus einem Aluminium-Bänder-Geflecht im Stil des »Wiener Geflechts« zum Sieger. Für deren Realisierung stehen 135.000 Euro zur Verfügung; die Fertigstellung ist für das Jahr 2010 geplant.

Am 16. August 2007 begann das Ausheben der Baugrube. Da deren Sohle am Ende in zwölf Metern Tiefe liegt, mussten die unmittelbar angrenzenden Bestandsgebäude, deren Fundamente wesentlich flacher sind, statisch gesichert werden.

Bauausführung

Die Baugrube selbst wurde im so genannten »Berliner Verbau« hergestellt, der das Nachrutschen des umgebenden Erdreichs verhindern soll. Dazu wurden insgesamt 1.500 Meter Verbauträger aus Stahl durch Bohrungen niedergebracht und mit Längshölzern versteift. In drei horizontalen Lagen wurden 250 Zuganker mit einer Gesamtlänge von 3.800 Metern eingebracht. Die fünf Bücherturm-Segmente wurden durch Metallanker mehrfach zusätzlich miteinander verbunden, um auch hier größere Stabilität zu erzielen.

Beim Ausheben der Baugrube wurden 50.000 m³ Erdstoff bewegt. Seit Februar 2008 wird die 1,90 Meter starke Bodenplatte betoniert, auf der ab April bis Ende Dezember 2008 das Gebäude im Rohbau wachsen wird. Bei dieser Terminplanung wird also monatlich ein Geschoss des Erweiterungsbaus errichtet. Bereits ab Juli 2008 wird auch die den architektonischen Entwurf wesentlich prägende Gebäudehülle konstruiert, deren Oberfläche aus Metallpaneelen mit einer aufkaschierten Dämmschicht besteht.

Die Baugrube

Ebenfalls im Juli 2008 starten die Arbeiten im westlichen Innenhof zur Errichtung des Lesesaals für das Deutsche Musikarchiv mit Aushub der Baugrube und Einbringen der Hochdruckinjektionen, damit die Errichtung des Rohbaus ab August 2008 begonnen werden kann.

Als voraussichtlicher Fertigstellungstermin für den 4. Erweiterungsbau der DNB Leipzig ist der 30. Oktober 2010 vorgesehen. Damit ist das Kapitel 4. Erweiter-

ungsbau jedoch längst nicht abgeschlossen. Nach dem Umzug des Deutschen Buch- und Schriftmuseums beginnt sofort der Umbau der frei gewordenen Räume, die das Deutsche Musikarchiv benötigt.

Erste Vorboten der durch den Erweiterungsbau ausgelösten Veränderungen auch im Gebäudebestand zeigten sich bereits lange vorher. So wurde die bisherige Etagenzählung an die heute übliche angeglichen: Ebenerdige, auf Straßenniveau liegende Geschosse werden konsequent auch als Erdgeschoss bezeichnet. Folgerichtig betritt nun der Besucher das Gebäude am Deutschen Platz über die Freitreppe im ersten Obergeschoss. Analog wurden die Geschosse in den Büchertürmen neu nummeriert. Aus den bisherigen neun Ober- und Zwischengeschossen wurden die Etagen -1 bis 19. Diese Maßnahme wird mit dem Bezug des Erweiterungsbaus die Orientierung im gesamten Gebäudeensemble erleichtern.

Gegenwärtig erarbeitet die DNB ein so genanntes Nachnutzungskonzept für das gesamte Bibliotheksgebäude. Ziel ist dabei, die auf lange Sicht einmalige Chance für eine arbeitsorganisatorisch optimale Strukturierung des Altbaus zu nutzen. Im Zentrum steht dabei die bedarfsgerechte Gestaltung der Benutzungsbereiche mit einer ausgedehnten Lesesaalspanne. Die bereits bestehenden vier großen Lesesäle sollen um einen weiteren Raum vor allem zur Erweiterung des Freihandbestandes ergänzt werden. Außerdem ist die Einrichtung von Einzelarbeitsplätzen vorgesehen. Die Lesesäle der Spezialsammlungen werden von ihren derzeit zum Teil sehr peripheren Lagen in den Gesamtkomplex der Lesesäle eingebunden und somit soll eine zentrale Informations- und Servicetheke geschaffen werden.

Im Dienstbereich sollen im Geschäftsgang zusammengehörende Arbeitsbereiche möglichst räumlich zusammenhängend untergebracht und innerbetriebliche Transportwege dadurch optimiert werden. Dieses bereits bei Errichtung des Gebäudes



Foto: Jörg Räuber

Anfang des 20. Jahrhunderts sehr stringent umgesetzte Konzept war im Laufe der Zeit durch die zahlreichen neu hinzugekommenen Aufgaben, durch neue Technologien und nicht zuletzt durch manche aus der Not geborenen Provisorien außer Acht gelassen worden.

Bereits seit einigen Jahren wird bei allen Arbeiten am Bestand, die größere Räum- oder Verzieharbeiten enthalten, die langfristige Strategie verfolgt, in den Büchertürmen ausschließlich monografische Bestände die in etwa den Formatgrößen »oktav« und »quart« entsprechen aufzustellen. Für diese Bestandsgruppen sind nach unseren Erfahrungen die Türme aufgrund ihrer baulichen Struktur am besten geeignet. Größere Formate und Periodika werden systematisch in den Magazinen im Altbau oder in Auslagerungsstandorten untergebracht, um in wenigen Jahren zumindest teilweise in den Erweiterungsbau umgesetzt zu werden.

Magazin-
aufstellung

Geänderte
Geschoss-
nummerierung

Nachnutzungs-
konzept

Anmerkungen

1 Kolasa, Ingo: Von Gesetzmäßigkeit und Sinnlichkeit. In: Dialog mit Bibliotheken, 15 (2003) 1, S. 31 – 42.

2 Schneider, Birgit: Von der Spree an die Pleiße. In: Dialog mit Bibliotheken, 17 (2005) 2, S. 8 – 13.

Maren Brodersen, Nicole Germann, Ute Schwens

Informationsveranstaltung zum Thema Netzpublikationen

Gemeinsamer Workshop der Deutschen Nationalbibliothek und des Arbeitskreises Elektronisches Publizieren (AKEP)

Informationsveranstaltung und Expertenworkshop

Am 27. November 2007 veranstalteten die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) und der AKEP des Verlegerausschusses des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels eine Informationsveranstaltung und einen sich daran anschließenden Expertenworkshop zum Thema Netzpublikationen.

Themen

Zunächst stand die Vermittlung von Fakten, u. a. zu Ablieferungsverfahren, rechtlichen Rahmenbedingungen und zur Pflichtablieferungsverordnung im Vordergrund. Im weiteren Verlauf des Tages wurde mit Fachleuten der Verlage, insbesondere aus dem Bereich Elektronisches Publizieren, über die Praxis innerhalb der Verlage und die Auswirkungen der digitalen Pflichtexemplare diskutiert. Zu Veranstaltungsbeginn wurde bereits durch Matthias Ulmer (Ulmer Verlag, Verlegerausschuss im Börsenverein des Deutschen Buchhandels) deutlich, dass sich die Verlage Klarheit hinsichtlich des Ablieferungsverfahrens der elektronischen Pflichtexemplare wünschen, um diese in ihre Pläne zu E-Books im Jahr 2008 einbeziehen zu können. Das Ziel des Workshops bestand im Wesentlichen darin, einen Konsens bezüglich der gemeinsam getragenen Absprachen zu erzielen, die später einem erweiterten Kreis zugänglich gemacht werden sollen. Dies ist ein anspruchsvolles Ziel!

Darstellung Ist-Stand zur Pflichtablieferung

Ute Schwens, die Ständige Vertreterin der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, startete die Informationsveranstaltung mit einer Darstellung des Ist-Standes der Überlegungen zur elektronischen Pflichtablieferung in der DNB. Dabei erläuterte sie nähere Auslegungen von Formulierungen im Gesetzestext, die stufenweise Umsetzung der neuen Ablieferungsverfahren sowie die Handhabung der Netzpublikationen innerhalb der Geschäftsgänge der DNB. Den Aufwand für die Ablieferung der elektronischen Pflichtexemplare

re möglichst gering zu halten, ist eines der Hauptanliegen der DNB. Im zweiten Teil der Veranstaltung sollte thematisiert werden, wie es um die technischen Voraussetzungen der Ablieferer und die Möglichkeiten der Übertragung von Metadaten und Onlinedateien steht.

Im Anschluss präsentierte Arnoud de Kemp (digi-primi, AKEP-Sprecher) eine Bestandsaufnahme für die Verlage. Als AKEP-Sprecher ist er mit den Fragestellungen, die sich in diesem Bereich ergeben, seit geraumer Zeit vertraut. Eine notwendige Voraussetzung für die Ablieferung von Netzpublikationen an die DNB sieht er in der Vergabe von persistenten Identifikatoren, den im Verlagswesen verbreiteten DOIs (Digital Object Identifier), die er aktiv unterstützt. Arnoud de Kemp sprach sich deshalb für die Anmeldung von elektronischen Publikationen im VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) und die damit verbundene Vergabe von DOIs aus. Die zentrale Rolle der Verlage sieht er in der Selektion der relevanten Publikationen für die Veröffentlichung und damit der Qualitätssicherung, auch wenn sich im Wissenschaftsbereich eigene Formen des Publikationswesens entwickeln. In der Zusammenarbeit mit der DNB verspricht er sich Lösungen für Fragen, die auch die Verlage beschäftigen: u. a. die Langzeitarchivierung von elektronischen Publikationen, die Erweiterung des Metadatenstandards ONIX (Online Information eXchange) sowie die Verbesserung von Zugriff und Recherche. Herr de Kemp stellte klar, dass die Verlage ihre Netzpublikationen an die DNB abgeben müssen. Dennoch besteht Klärungsbedarf bei zahlreichen Fragen.

Matthias Neubauer, DNB Frankfurt am Main, stellte die automatisierte Registrierung der Ablieferer sowie die derzeit in der Entwicklung befindlichen Ablieferungsverfahren vor. Für beide Ablieferungsverfahren gilt ein festgelegtes Kernset an Metadaten¹⁾. Der Vorteil der neuen Ablieferungsverfahren besteht in der zeitgleichen Lieferung der Metadaten und der weitestgehend automatisierten

Ablieferungsvoraussetzung: Persistente Identifikatoren

Problembereiche

Darstellung der Ablieferungsverfahren

Abholung der Publikation. Die Ablieferung über ein Webformular stellt eine Optimierung des bisherigen Workflows dar und soll insbesondere für die Lieferung kleiner Mengen von Netzpublikationen dienen. Die Anzahl der Pflichtfelder ist klein, um den Zeitaufwand möglichst gering zu halten. Die automatisierte Ablieferung über eine so genannte OAI-Schnittstelle ist ein Verfahren, das die Ablieferung größerer Mengen ermöglicht. Das OAI-Harvesting beruht auf einem standardisierten Protokoll für die automatische Abholung von Metadaten über http. Das Verfahren ermöglicht die selektive Abholung von Datensätzen durch Angabe von Identifikatoren oder Zeiträumen und bietet die Möglichkeit für regelmäßige automatische Abholungen durch Angabe von Zeitspannen. Dafür ist die Angabe einer Netzadresse für den Download in den Metadaten notwendig. Diese kann durchaus verschlüsselt sein, denn sie wird nur für den Prozess der Ablieferung benötigt. Die Metadatenabfrage ist in mehreren Datenformaten möglich. Für die erste Stufe wurde ONIX als Format festgelegt.

Die Ablieferungsverfahren beschränken sich vorerst auf Monografien. Das aktualisierte Ablieferungsformular wird Anfang des Jahres 2008 ausgewählten Testpartnern zur Verfügung gestellt. Auch für das OAI-Harvesting²⁾ ist eine Testphase notwendig. Diese ist für das laufende Jahr 2008 geplant. Die Dateiformate sind für die Ablieferung in einer ersten Stufe auf PDF und das Containerformat ZIP beschränkt. Erweiterungen sind geplant.

Dr. Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, thematisierte die rechtlichen Aspekte im Kontext von Pflichtexemplar, Präsentation und Langzeitarchivierung. In ihre Argumentation bezog sie das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG), die Pflichtablieferungsverordnung, das Urheberrechtsgesetz und die Rahmenvereinbarung zur freiwilligen Ablieferung von Netzpublikationen, die der Börsenverein im Jahr 2002 mit der DNB geschlossen hat, ein.

Gabriele Beger wies darauf hin, dass im § 16 des Gesetzes klare Aussagen zum Ablieferungs-/Abrufverfahren gemacht werden: »unentgeltlich, auf eigene Kosten, einwandfrei, vollständig, nicht befristet

benutzbar, zur dauerhaften Archivierung geeignet«. Auch für die Präsentation gibt es durch das Urheberrechtsgesetz eindeutige Vorgaben. Im § 52b UrhG wird das Recht der Wiedergabe des eigenen Bibliotheksbestandes an elektronischen Leseplätzen in den Räumen der Bibliothek eingeräumt. Dies bezieht sich auf das einzelne Exemplar, das abgeliefert wurde. Dies gilt nur, wenn keine anders lautenden vertraglichen Regelungen mit den Ablieferern vereinbart wurden. Im Vergleich der Rahmenvereinbarung mit dem Gesetz zeigte sich, dass die Rahmenvereinbarung in Bezug auf den Zugriff weniger Beschränkungen aufweist. Lediglich der Punkt, der sich auf die Vervielfältigung nach § 53 UrhG bezieht, ist im Gesetz weit reichender. Die Empfehlung, die sich daraus für Gabriele Beger ergab, sieht wie folgt aus: »Es sollte keine spitzfindige rechtliche Auseinandersetzung stattfinden, sondern Pflichtstückverordnung und Rahmenvereinbarung sollten den veränderten Bedingungen aus dem DNBG und UrhG angepasst werden.« Das Ergebnis sollte die dauerhafte Archivierung von Netzpublikationen als Ergänzung des kulturellen

Vorgaben durch das UrhG

Beschränkung auf Monografien

Rechtliche Aspekte



a|S|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

**aDIS/BMS –
das anpassbare
Bibliotheksmanagementsystem**

- zu Hause in öffentlichen Bibliotheken, Bundesbehörden, Archiven und Spezialbibliotheken
- Individuelle Unterstützung aller Geschäftsgänge einer Bibliothek
- Perfekter Service in der Benutzung einschließlich der Selbstverbuchung
- OPACs mit vielfältigen Dienstleistungsangeboten

**a|S|tec| GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin**

**Tel.: (030) 617 939-0
Fax: (030) 617 939-39
info@astecb.astec.de**

<http://www.astec.de>

Gedächtnisses sowie eine unkomplizierte Präsentation in den Räumen der Bibliothek sein.

Die sich an die Vorträge anschließende Diskussion bezog sich insbesondere auf Fragestellungen zu den Ablieferungsverfahren und zur Rechtesituation. Ein Diskussionsaspekt betraf die Kosten, die bei der Ablieferung der elektronischen Veröffentlichungen, bei der Erstellung der Metadaten und dem Anstoß des Transfers entstehen.

Hierzu wurde seitens der DNB – unterstützt durch einzelne Verleger – sehr deutlich gesagt, dass die angeforderten Minimalinformationen insbesondere der eindeutigen Identifizierung, Zuordnung und der Rechtklärung eher den Verlagen als der Bibliothek dienen. Eine Kostendiskussion führe an dieser Stelle in die falsche Richtung, vielmehr solle überlegt werden, ob nicht Datenlieferungen/Informationsmeldungen an andere Services (z. B. DOI, VLB) auch als Datenmeldung an die DNB genutzt werden könnten.

Kostenaspekte

Die Fragen zur Rechtesituation bezogen sich im Wesentlichen auf den Umgang mit Parallelausgaben, Versionen, unterschiedlichen Formaten und den sich daraus ergebenden verschiedenen Funktionalitäten einer elektronischen Publikation. Hierzu sollen die Sammelrichtlinien größere Klarheit schaffen, deren Veröffentlichung im laufenden Jahr 2008 vorgesehen ist. Daneben übernimmt die DNB etliche der Fragen in die FAQ-Liste³⁾ auf ihrer Webseite.

Rechtesituation

In einem sich anschließenden Expertenworkshop wurden Fragestellungen erörtert, die bereits im Vorfeld der Veranstaltung von beiden Seiten – Verlagen und Bibliothek – gesammelt und eingebracht worden waren. Sie bezogen sich insbesondere auf:

- Die Pflichtablieferungsverordnung und die Sammelrichtlinien,
- die verschiedenen Dateiformate,
- die Metadaten sowie
- die Schnittstellen und die Geschäftsgänge.

Das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG) vom 22. Juni 2006 (BGBl. I S. 1338) wird durch die Pflichtablieferungsverordnung und die Sammelrichtlinien präzisiert. Diese erscheinen voraussichtlich im Frühjahr/Sommer 2008. Sie enthalten vor allem Negativbeispiele, um zu verdeutlichen, was die DNB nicht sammelt. Nicht gesammelt werden beispielsweise Netzpublikationen, die

Pflichtablieferungsverordnung und Sammelrichtlinien

nicht öffentlich zugänglich sind oder nur Werbezwecken dienen. Außerdem gehören Filme und Rundfunksendungen nicht zum Sammelgebiet.

Der Entwurf der Pflichtablieferungsverordnung ist nicht öffentlich, da ein solches Verfahren bei rechtlichen Normen völlig unüblich ist. Er lag allen Verbänden, den Beiräten, dem Verwaltungsrat, der AG Regionalbibliotheken und dem Verlegerausschuss vor. Darüber hinaus gibt es keine öffentliche Diskussion. Die Sammelrichtlinien werden durch die Gremien der DNB beschlossen, sie sind dadurch flexibler zu ändern und an neue Gegebenheiten anzupassen.

Das Bild der derzeit von Verlagen angebotenen Dateiformate ist sehr heterogen – es wurden 12 verschiedene Dateiformate genannt – und es wird von Verlagsseite erwartet, dass sich die gängigen Formate in ein bis zwei Jahren noch völlig verändern werden. Zu PDF/A nahmen die Verlage zunächst eine kritische Haltung ein, da dieses Format ihrer Ansicht nach nicht verkäuflich sei. Es wurde jedoch deutlich, dass die Kenntnisse dazu noch sehr gering sind und angeregt, mehr Informationen bereitzustellen.

Zu viele Dateiformate

Zum Thema Metadaten wurde von Christine Frodl, DNB, dargelegt, welchen Sinn und Zweck diese für Verlage und die DNB haben können.

Metadaten spielen an allen Stationen in der Prozesskette einer Publikation eine wichtige Rolle. Sie begleiten die Publikation in ihrem Lebenszyklus von der Erstellung über das Marketing bis hin zur Langzeitarchivierung.

Bei den gedruckten, konventionellen Publikationen übernahmen die Bibliotheken bisher die Aufgabe, anhand bibliografischer Regelwerke die vorliegenden Publikationen formal und inhaltlich zu erschließen, d. h. diese mit Metadaten zu versehen. Die Verlage haben die Bibliotheken darin unterstützt, indem sie z. B. so genannte bibliografische Begleitzettel ausfüllten und diese der Publikation beilegten.

Ein ähnliches, aber moderneres digitales Verfahren ist auch bei den elektronischen Publikationen vorstellbar. Die Metadaten, also die Daten über die elektronische Publikation selbst, sollen bereits bei der Erstellung der digitalen Publikation entstehen, die Publikation begleiten und ggf. sogar in die Publikation eingebettet sein.

Vergabe von Metadaten zu Herstellungsbeginn

Es stellt sich die Frage, wie wichtig den Verlagen Daten über ihre eigene Verlagsproduktion sind, welchen Stellenwert sie haben, an welcher Stelle sie zum Einsatz kommen und schließlich, wo diese Daten bei der Ablieferung, Erschließung und Langzeitarchivierung der elektronischen Publikationen von der DNB verwendet, ggf. auch um weitere relevante Informationen zur Publikation angereichert werden können.

Ein Ziel des Verfahrens ist die Anzeige der Daten in der Deutschen Nationalbibliografie, die ein Spiegel der deutschen Literaturproduktion darstellt und deren Erstellung ein gesetzlicher Auftrag der DNB ist.

Schon bei der Diskussion dieser Grundlagen sowie der ersten Planungen der DNB im Bereich der Metadaten (Metadatenkernset, ONIX, weitere Metadatenformate) wurde deutlich, dass dieses Thema einen eigenen Workshop wert ist. Insbesondere mögliche Parallelitäten zu VLB/libreka könnten in einem gesonderten Workshop besser herausgearbeitet werden.⁴⁾

Beim Thema Schnittstellen und Geschäftsgänge erläuterte die DNB ihre Erfahrungen mit dem OAI-Harvesting von Metadaten und den dazugehörigen Netzpublikationen aus der Kooperation mit Universitätsbibliotheken.

Dennoch artikulierten einige Verlage starke Bedenken sowohl aus Gründen der Datensicherheit als auch aus Kostengründen zur Einrichtung dieses Verfahrens. Als Lösungsmöglichkeit wird angespro-

chen, die MVB (Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH) mit dem VLB bzw. libreka als Dienstleistung in das Ablieferungsverfahren einzubinden.

Einige Verlage sind darüber hinaus zu Tests mit einem OAI-basierten Verfahren bereit, die Ergebnisse dieser Tests sollen ausführlich dokumentiert werden. Seitens der DNB wurde aber auch zugesagt, nach einer parallelen, für die Verlage akzeptablen Form des Uploads von Netzpublikationen zu suchen.

Das mittelfristige Ziel ist es, einige unterschiedliche Ablieferungsmodelle zur Erfüllung der elektronischen Pflichtablieferung anbieten zu können, um den Verlagen und anderen Ablieferern die Möglichkeit zu geben, das geeigneteste Verfahren auszuwählen.

Für die nächsten Verfahrensschritte gibt es (noch) keinen festen Zeitplan.

Seit Anfang 2008 werden Testphasen für Verlage für die Ablieferung über das Webformular und auch über OAI-Harvesting durchgeführt. Das Webformular wird von bereits aktiven Ablieferern getestet. Für den Test des OAI-Harvesting stehen ebenfalls freiwillige Partner zur Verfügung. Weitere Interessierte können sich gerne bei der DNB melden. Es wäre erfreulich, wenn die Testpartner geografisch gut verteilt wären, um Landesregelungen mit in den Blick zu nehmen.

Über die Ergebnisse und weitere Aktivitäten werden AKEP und DNB zu gegebener Zeit informieren.

Verlage sind zu Tests bereit

Test des Webformulars und OAI-Harvesting

Eigener Workshop zu Metadaten

Schnittstellen und Geschäftsgänge

Anmerkungen

1 <http://www.d-nb.de/netzpub/info/pdf/metadaten_kernset_extern.pdf>

2 OAI = Open Archives Initiative

<<http://openarchives.org/>>

3 <http://www.d-nb.de/netzpub/info/np_faq.htm>

4 Der Metadatenworkshop fand am 22. Februar 2008 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main statt.

Mirjam Keßler

KIM - Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten

Was ist KIM?

Das Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten (KIM)¹⁾ ist eine Informations- und Kommunikationsplattform für Metadatenanwender und -entwickler zur Verbesserung der Interoperabilität von Metadaten im deutschsprachigen Raum. KIM unterstützt und fördert die Erarbeitung von Metadatenstandards, die interoperable Gestaltung von Formaten und damit die optimale Nutzung von Metadaten in digitalen Informationsumgebungen mittels Lehrmaterialien, Schulungen und Beratungen.

Das Kompetenzzentrum entsteht im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts KIM unter der Federführung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Projektpartner sind in der Schweiz die Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur, die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich und in Österreich die Universität Wien.

Aufgabe des Kompetenzzentrums ist es, die Interoperabilität von Metadaten zu verbessern. Interoperabilität ist die Fähigkeit zur Zusammenarbeit von heterogenen Systemen. Datenbestände unabhängiger Systeme können ausgetauscht oder zusammengeführt werden, um z. B. eine systemübergreifende Suche oder das Browsen zu ermöglichen. Daten werden zum Teil in sehr unterschiedlichen Datenbanksystemen gespeichert. Interoperabilität entsteht dann, wenn die Systeme umfangreiche Schnittstellen implementieren, die ein weitgehend verlustfreies Mapping der internen Datenrepräsentation ermöglichen.

Eine Voraussetzung für die nahtlose Interaktion ist, dass die Systeme auf wohl definierten Datenstrukturen aufgebaut und diese auch ausreichend dokumentiert sind. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil in den Anwendungen häufig anstelle von transparenten und offenen Systemen proprietäre Systeme vorherrschen, die die systemübergreifende Nutzung von dezentralen Metadatenbeständen

schwierig gestalten. Je nach Anwendungsbereich werden sehr unterschiedliche Metadaten zur Beschreibung von Objekten mit zum Teil auch heterogener Granularität benötigt. Sind die verwendeten Metadaten nicht interoperabel, d. h. sie passen auf Grundlage von Normen und Standards nicht zusammen, kann dies dazu führen, dass die Datenrepräsentation bei der Interaktion von Systemen nicht korrekt transformiert und/oder interpretiert wird. Es können Verfälschungen, Dubletten und Datenverlust entstehen, die die nachfolgende Dateninterpretation erschweren oder gar unmöglich machen. Im Informationszeitalter sind der Datenaustausch und die Suche über verteilte Datenbestände jedoch unverzichtbar, und somit sind interoperable Metadaten eine wichtige Voraussetzung für den reibungslosen Ablauf dieser Prozesse.

Interoperabilität profitiert von einem hohen Standardisierungsgrad. Grundlage der Interoperabilität von Metadatenanwendungen sind internationale Metadatenformate wie z. B. das Dublin Core Metadata Element Set²⁾, dessen Verbreitung im deutschsprachigen Raum eine wichtige Aufgabe von KIM ist. Ziel ist darüber hinaus auch die Erarbeitung und Förderung allgemeingültiger Methoden und Verfahren im deutschsprachigen Raum, um Anwender bei der Entwicklung interoperabler Metadatenprofile, der Erarbeitung von Metadatenstandards und der interoperablen Gestaltung von Formaten zu unterstützen.

Im Rahmen von KIM wird eine Informationsplattform geschaffen, die Lehr- und Informationsmaterialien zu nationalen und internationalen Metadatenstandards und Interoperabilität bereitstellt. Zu den bisher veröffentlichten Materialien gehört die Übersetzung des Dublin Core Metadata Element Set (DCMES) in der Version 1.1. vom Englischen ins Deutsche. Die Übersetzung wurde von der KIM-AG Übersetzung DCMES erarbeitet, die zuständige Expertengruppe wurde dabei direkt durch den Usage-Board-Leiter der Dublin Core

Informationsplattform

Verbesserung der Interoperabilität von Metadaten

Metadata Initiative (DCMI)³⁾ beraten und unterstützt. Ziel der Übersetzung ist es, deutschsprachigen Anwendern den Einsatz des Element-Sets zu erleichtern und damit den Bekanntheitsgrad der Kernelemente zu erhöhen.

KIM-DINI-
Technology-
Watch-Report

Ein weiteres Informationsangebot von KIM ist der KIM-DINI-Technology-Watch-Report - Standards und Standardisierung, der im September 2007 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Dieser informiert über die aktuellen, nationalen und internationalen sowie interdisziplinären Entwicklungen von Standards und Standardisierungen im Bereich der digitalen Informationsversorgung.

Kommunikations-
plattform

Als Kommunikationsplattform fördert KIM den Austausch mit internationalen Organisationen und Projekten im Bereich Metadaten und Interoperabilität und stimmt die Entwicklungen im deutschsprachigen Raum mit internationalen Entwicklungen ab. Die KIM-Experten tragen Anforderungen und Entwicklungen aus der deutschsprachigen Gemeinschaft in die entsprechenden internationalen Gremien und transferieren Innovationen aus dem deutschsprachigen Raum. KIM arbeitet dabei mit der internationalen Organisation DCMI eng zusammen.

KIM ist Co-Organisator der International Conference on Dublin Core and Metadata Applications im September 2008 in Berlin.⁴⁾ Die internationale Konferenz, deren zentrales Thema 2008 »Metadata for Social and Semantic Applications« ist, dient als Plattform für den Austausch über aktuelle Entwicklungen und praktische Erfahrungen im Bereich Metadaten und zu den Dublin Core Standards. Schwerpunkte sind Metadaten im Fokus von Semantic Web und Social Computing (Blogs, Wikis).

Einen weiteren Schritt zur Förderung des Austausches und der Anbindung von nationalen an internationale Standardisierungsaktivitäten geht KIM mit seiner Mitgliedschaft beim World Wide Web Consortium (W3C)⁵⁾, die seit Januar 2008 besteht. Im Rahmen von KIM spielen die Standards Dublin Core und DCMI-Abstraktmodell, Resource Description Framework (RDF)⁶⁾ und Simple Knowledge Organization System (SKOS)⁷⁾ eine zentrale Rolle, da Interoperabilität besonders von einem hohen Standardisierungsgrad profitiert. Interoperable Metadaten ermöglichen den Austausch und die

systemübergreifende Suche und Integration von Daten im World Wide Web, für dessen Entwicklungen W3C das zentrale Standardisierungsgremium ist. Standards für die Datenintegration wie RDF und SKOS werden dort im Rahmen der Semantic Web Activity weiterentwickelt. Die Grundlage aller Semantic-Web-Standards ist RDF, eine formale, maschinenlesbare Sprache zur Beschreibung von Ressourceneigenschaften in Form von Metadaten im World Wide Web. RDF wiederum ist die Basis für SKOS, das formale Sprachen für strukturierte kontrollierte Vokabulare (z. B. Taxonomien, Thesauri, Klassifikationsschemata) liefert und somit die Bereitstellung maschinenlesbarer Vokabulare im Rahmen des Semantic Web ermöglicht. Ein Zusammenhang zwischen den Dublin-Core-Standards und den W3C-Aktivitäten besteht u. a. darin, dass RDF von W3C auch Basis für das Dublin Core Abstract Modell (DCAM)⁸⁾ ist, das eine zentrale Rolle im Rahmen der KIM-Zertifizierungsverfahren (siehe im Folgenden unter »Zertifizierung«) spielt.

Die Aufgabe von KIM ist es, die Interoperabilität von Metadaten zu fördern und zu unterstützen. In diesem Sinne bietet KIM neben Informationsmaterial und der Förderung von nationalem und internationalem Austausch mit Organisationen und Projekten auch Dienstleistungen wie Schulungen, Beratungen, Lehrmaterial und Best-Practice-Lösungen an.

In Kooperation mit Hochschulen entwickelt KIM Tutorials, die aus Lernmodulen z. B. zu den Themen »Einführung in Metadaten« oder »Interoperabilität und Metadaten« bestehen. Die Tutorials werden gemeinsam mit Vertretern der Fachhochschule Potsdam, Humboldt-Universität zu Berlin und SUB Göttingen entwickelt. Ein Netzwerk von KIM-Experten wird eine hohe Qualität garantieren und in Kooperation mit Hochschulen die Praxistauglichkeit der später auch über KIM als virtuelle Qualifizierungsangebote angebotenen Tutorials sicherstellen.

Zu den Themen Metadaten und Interoperabilität erarbeitet KIM auch Workshops. Im April 2007 wurde bereits ein erster Workshop mit dem Titel »KIM: Interoperabilität, Metadaten und Dublin Core. Einführung in die interoperable Gestaltung von Metadatenformaten« an der SUB Göttingen

Dienstleister

Tutorials

Workshops

durchgeführt. Der Workshop war auf Teilnehmer aus Bibliotheken, Archiven oder anderen Informationseinrichtungen ausgerichtet, die sich mit der Erfassung und dem Austausch von Metadaten beschäftigen und setzte keine Vorkenntnisse im Bereich Metadaten voraus. Die Workshops werden fortlaufend weiter ausgebaut und zukünftig auch in einem größeren Rahmen veranstaltet.

Zertifizierung

Die KIM-Arbeitsgruppe Interoperable Metadatenprofile (KIM-AG IM) prüft und zertifiziert Metadatenprofile aus dem deutschsprachigen Raum und arbeitet an der Weiterentwicklung internationaler Standards mit. Die Arbeitsgruppe prüft Metadatenprofile aus der Praxis im deutschsprachigen Raum nach Kriterien der Interoperabilität und wird diese zukünftig formal zertifizieren. Gegenwärtig erarbeitet sie einen Kriterienkatalog zur Evaluierung des Grades der Interoperabilität von Anwendungsprofilen, die im Rahmen dieser Arbeit als Dokumentationspakete verstanden werden. Die Evaluierungskriterien münden in ein KIM-Zertifizierungsverfahren, innerhalb dessen bestimmte Mindestanforderungen an die Dokumentationsbestandteile eines Anwendungsprofils gestellt werden. Ausgangspunkt für die Zertifizierung ist gegenwärtig die Konformität der Anwendungsprofile mit dem Interoperabilitätsmodell der Dublin Core Metadata Initiative.

Um seine Kompetenzen über den Einsatz von Metadatenstandards in Deutschland zu erweitern,

wurde von KIM von Juli bis September 2007 eine Umfrage zur Nutzung von Metadaten durchgeführt. Zudem möchte KIM seine Dienstleistungen auf Grundlage der Umfrageauswertung bestmöglich auf die Bedürfnisse von Metadatenanwendern und -entwicklern ausrichten. Teilnehmer der Umfrage waren Metadatenanwender aus Bibliotheken, Forschung, Verwaltung, Industrie und Wirtschaft. Ein Report zur Auswertung der Umfrage wurde im Februar 2008 auf der KIM-Homepage veröffentlicht. Der Report enthält u. a. eine Auswertung zur Verwendung von Metadatenstandards in Abhängigkeit der damit beschriebenen Objekte und des Einsatzes von Metadatenstandards in Abhängigkeit von Branchen und Domänen.

Die erste Projektphase von KIM wird am 31. Oktober 2008 enden, für die Zeit danach wird eine Fortsetzung des Projekts bis zum 31. Dezember 2009 angestrebt, um die Arbeitsfelder im Bereich Metadatenstandards und Interoperabilität zu erweitern und das Lehr- und Informationsangebot weiter auszubauen. KIM möchte die Interoperabilität von Metadaten im deutschsprachigen Raum auch über die Projektphase hinaus verbessern. Langfristig soll das Projekt in eine tragfähige Organisationsform überführt werden, die die Verbreitung und den weiteren Ausbau der Kompetenzen und den Austausch mit nationalen und internationalen Standardisierungsaktivitäten im Bereich Metadaten nachhaltig fortführt.

Nutzerumfrage
zu Metadaten

Ausblick

Anmerkungen

- 1 <<http://www.kim-forum.org/>>
- 2 <<http://www.dublincore.org/documents/dces/>>
- 3 <<http://www.dublincore.org/>>
- 4 <<http://dc2008.de/>>
- 5 <<http://www.w3.org/>>
- 6 <<http://www.w3.org/RDF/>>
- 7 <<http://www.w3.org/TR/swbp-skos-core-guide/>>
- 8 <<http://dublincore.org/documents/abstract-model/>>

Kerstin Helmkamp, Susanne Oehlschläger

Firmenworkshop Umstieg auf MARC 21

Workshop an der Deutschen Nationalbibliothek am 26. September 2007

Zielgruppe

Nach dem internationalen Workshop »MARC 21 - Experiences, Challenges and Visions« im Frühsommer dieses Jahres veranstaltete die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) am 26. September 2007 in Frankfurt am Main im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts »Internationalisierung der deutschen Standards: Umstieg auf MARC 21« einen Workshop für Hersteller und Anbieter von Bibliothekssoftware unter Beteiligung von Mitgliedern der Expertengruppe Datenformate, von Experten der DNB und von weiteren Vertretern der Bibliotheksverbände. Repräsentanten einzelner Bibliotheken, Verbände und Hersteller folgten einer Einladung der Arbeitsstelle Datenformate und der Expertengruppe Formalerschließung und referierten über Voraussetzungen, Arbeitsvorhaben und Zeitfenster für den Umstieg. Außerdem wurden ausgewählte Aspekte des Formatumstiegs genauer betrachtet und ausführlich diskutiert.

Reinhold Heuvelmann stellte den derzeitigen Stand des Formatumstiegs in der DNB dar. Neben der Analyse von notwendigen Veränderungen am bestehenden Datenmodell und von darauf aufbauenden Geschäftsprozessen, die möglicherweise umstrukturiert werden müssen, sind die Import- und Exportschnittstellen zwischen dem Internformat PICA+ und dem künftigen Austauschformat MARC 21 anzupassen und teilweise neu aufzusetzen. Ergänzend stellte Reinhard Altenhöner, DNB, die Ergebnisse einer im Auftrag des Projekts durchgeführten Studie zum Einsatz von MARCXML als »Dialekt« des Austauschformats MARC 21 vor. Neben einigen wertvollen Anregungen und Hinweisen zum Stand des Datenaustauschs und des Knowhows bei den Befragten steht danach fest, dass der Einsatz von MARCXML eine Reihe von Vorteilen bietet, die allerdings nicht ausreichen, eine grundsätzliche

Vorteile durch MARCXML

Empfehlung für eine hohe Priorisierung auszusprechen.

Anschließend berichtete Yong-Mi Quester von der Bibliothek der Stiftung der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-DDR) über den Stand der Arbeiten in den Bibliotheken des Bundesarchivs. Das SAPMO als größter Standort kann als Piloteinrichtung für den Formatumstieg betrachtet werden, denn die Bibliothek hat bereits vor der Fertigstellung der offiziellen Konkordanz von MAB2 nach MARC 21 mit den Umstiegsvorbereitungen begonnen. Der Vortrag dokumentierte die daraus resultierenden, speziellen Herausforderungen und die entwickelten Lösungsansätze.

Die Bibliotheksverbände starten die Umstiegsplanungen aus verschiedenen Ausgangssituationen heraus: Die Verbände, die mit dem PICA-System arbeiten, verfügen über ein unabhängiges Internformat, das MARC 21 in struktureller Hinsicht ähnelt. Sowohl das Intern- als auch das Austauschformat der ALEPH-Verbände basieren auf MAB2. Barbara Block vom Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) und Cornelia Katz vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) erläuterten die Konsequenzen, die sich bei den Pica-Verbänden für den konkreten Formatumstieg ergeben. GBV und BSZ arbeiten mit PICA und beabsichtigen, dieses Format auch weiterhin als Internformat zu verwenden. In beiden Verbundzentralen wird daher die Schnittstelle zwischen dem Internformat PICA und dem Austauschformat MARC 21 angepasst; anders als der GBV muss das BSZ zusätzlich noch eine zweite Schnittstelle einrichten. Während der GBV eine weitgehend einheitliche Infrastruktur mit einem einheitlichen Datenformat hat, existieren im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund auch Lokalsysteme, die auf MAB basieren. Dort muss für den verbundinternen Datenaustausch zusätzlich auch weiterhin eine Import- und Exportschnittstelle für MAB-Lieferungen bereitgestellt werden.

Gabriele Meßmer vom Bibliotheksverbund Bayern (BVB) berichtete stellvertretend für alle ALEPH-

Pilotanwender SAPMO

Umstiegsplanungen der Verbände

Verbünde (BVB, HBZ, KOBV und OBV), die den Umstieg auf MARC 21 gemeinsam planen und das internationale Format mittelfristig auch als Erfassungsformat einführen wollen.

Für die Firma ExLibris, Hersteller des Systems ALEPH, erstattete Bettina Forster einen ausführlichen Arbeitsbericht. Ergänzt wurde dieser durch Statements der Firmen aStec, BOND, Dabis und Lib-IT, die über ihre ersten Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der vorliegenden Konkordanz berichteten. Die Firmenvertreter sahen einhellig die Übernahme der beim Machine-Readable Bibliographic Information Committee (MARBI) beantragten Änderungen in den offiziellen Standard MARC 21 sowie den Abschluss der offiziellen Konkordanz von MAB2 nach MARC 21 als entscheidende Voraussetzungen für ihren Einstieg in den Umstieg an. Die notwendigen Änderungen an ihren Systemen wollen sie im Rahmen ihrer regelmäßigen Release-Planungen berücksichtigen und den Anwendern zur Verfügung stellen.

In der anschließenden Diskussion wurden fünf Bereiche näher beschrieben:

- die Abbildung hierarchischer Strukturen,
- die innerhalb von MARC 21 frei definierbaren MARC-21-Ergänzungsschichten,
- das Mapping von Normdaten
- die Konkordanz von MAB2 nach MARC 21 sowie
- eine mögliche Umkehrung von MARC 21 nach MAB2.

Da sich der Umgang mit hierarchischen Strukturen insbesondere bei den mehrbändigen Werken im deutschsprachigen Raum grundsätzlich von dem im angloamerikanischen Bereich unterscheidet, hat die Expertengruppe Datenformate im Rahmen der Umstiegsvorbereitungen Festlegungen für die künftige Abbildung getroffen. Anders als im amerikanischen Raum, wo Bandaufführungen mehrbändiger Werke im Fußnotenfeld 505 angegeben werden, erhält hier jeder Band einen eigenen Datensatz. Die Experten haben beschlossen, Datensätze für Abteilungen aufzugeben, wobei die Datensätze für mehrbändige Stücktitel beibehalten werden sollen.¹⁾ Aus dieser standardgerechten Abweichung von der Praxis internationaler Anbieter wie z. B. OCLC, ergeben sich Konsequenzen für den internationalen Datenaustausch. Aufgrund der künftig bestehenden

Unterschiede im Datenmodell wird es notwendig sein, im Datenimport und -export aus der deutsch-österreichischen, feiner strukturierten Anwendung des Formats auf die vereinfachte angloamerikanische Anwendung und umgekehrt zu mappen. In Richtung des komplexeren Datenmodells werden manuelle Nacharbeiten erforderlich sein.

Felder für Formatelemente aus MAB2, die in MARC 21 nicht darstellbar sind, weil sie international nicht vorkommen, aber auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene benötigt werden, sollen in MARC-21-Ergänzungsschichten, einer Anwenderebene, abgebildet werden. Dazu werden Formatelemente als zusätzliche Schicht zum offiziellen Standard MARC 21 definiert. In MARC 21 stehen dafür alle Felder und Unterfelder mit der Ziffer 9 zur Verfügung, woraus sich klare Strukturvorgaben ergeben, z. B. die Gliederung in drei Ebenen, welche die Bereiche XX9, X9X und 9XX und damit potenziell insgesamt 270 Felder umfassen. Außerdem gelten die beiden Indikatoren-Werte »9« und das Unterfeld \$9 in den Feldern zwischen 010 und 999 als anwenderspezifisch definierbar.²⁾ Einige der 9XX-Felder sind bereits durch die kanadische Formatanwendung belegt und können teilweise für den deutschsprachigen Raum nachgenutzt werden. Die Entscheidung, ob beim Import die Daten aus der MARC-21-Anwenderebene übernommen oder gelöscht werden, liegt beim Empfänger. Für die Identifikation deutscher Daten aus den MARC-21-Ergänzungsschichten kann das Lieferkennzeichen hilfreich sein.

Die Teilkonkordanzen der Normdateien MAB-PND, -SWD und -GKD nach MARC Authority spiegeln den Ist-Zustand wieder. Nach einer Evaluation der Felder hat die DNB eine Liste der Formatelemente erstellt, auf die künftig verzichtet werden kann, und von der Expertengruppe Datenformate prüfen lassen. Für die drei Normdateien PND, SWD und GKD ist perspektivisch ein gemeinsames Normdatenformat (GND) geplant. Dabei sollen die Körperschaften aus der SWD und der GKD sowie die Personennamen aus der SWD und der PND zusammengeführt werden. Die Identnummern bleiben stabil. Der Zeitplan für die Umsetzung des GND-Projekts ist im Zusammenhang mit dem weiteren Verlauf des Formatumstiegs zu sehen. Außerdem hängt er auch von der Entwicklung und Einführung der RDA ab.

Sicht der
Softwareanbieter

Abbildung
hierarchischer
Strukturen

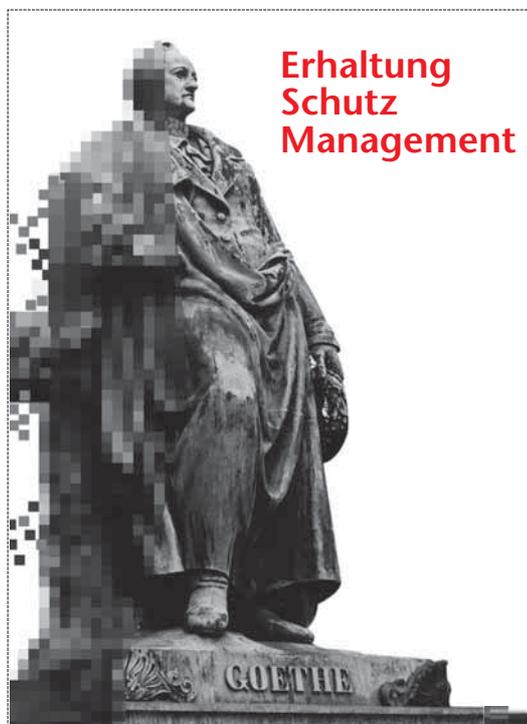
Mapping von
Normdateien

Konkordanz von
MAB2 nach
MARC21

Die Gesamtkonkordanz von MAB2 nach MARC 21 ist inzwischen weitgehend vollständig und seit Anfang 2007 auf den Webseiten der DNB veröffentlicht.³⁾ Dort sind auch Listen mit Datenelementen einzusehen, die gestrichen werden sollen. Bevor die Konkordanz einen vorläufigen Abschluss finden kann, müssen die MARC-21-Ergänzungsschichten sowie die bewilligten Änderungen und Codes eingearbeitet werden. Die beim Workshop vertretenen Firmen begrüßten den geplanten Umstieg und sahen in der fertigen Konkordanz die Grundlage ihrer Release-Planungen und der notwendigen Programmierungen für Import- und Exportschnittstellen. Sie äußerten den dringenden Wunsch nach gemeinsam vereinbarten, einheitlichen Festlegungen bei der Felderabbildung in der Konkordanz an den Stellen, an denen zurzeit noch mehrere Optionen bestehen. Neben der bereits vorhandenen Konkordanz von MAB2 nach MARC 21 halten die Vertreter der Firmen sowie einiger Verbände auch die Entwicklung einer Konkordanz von MARC 21 nach MAB2 für eine zentrale Voraussetzung des Formatumstiegs. Diejenigen Verbände, in denen MAB-basierte Lokalsysteme vorhanden sind, müssen künftig auch Daten von MARC 21 nach MAB2 konvertieren. Eine Konkordanz von MARC 21 nach MAB2 könnte dabei als Grundlage für die Definition von Anwendungsrichtlinien und die Klärung von Anwendungsfragen dienen. Daneben könnten mögliche Mehrwerte des neuen Austauschformats MARC 21 besser erkannt und genutzt werden. Die Erstellung einer Konkordanz von MARC 21 nach MAB2 ist aber nicht Bestandteil des Auftrags des Standardisierungsausschusses und damit des laufenden Projekts. Vertreter der Verbundsysteme halten fest, dass dieser Bedarf aus der Arbeit der AG Neukatalogisierung heraus in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Datenformate der DNB umgesetzt werden soll.

Fazit Die Teilnehmer des Firmenworkshops nutzten die Veranstaltung als Gesprächs- und Informationsforum. Dabei wurde deutlich, dass Übereinstimmung hinsichtlich der Priorisierung anstehender Arbeitsschritte besteht: Der Abschluss der Konkordanz von MAB2 nach MARC 21 und ihre Umkehrung von MARC 21 nach MAB2. Beide Konkordanz bilden die Grundlage für die Konkretisierung und

Abstimmung der Zeitplanung aller beteiligten Einrichtungen und Firmen.



**Erhaltung
Schutz
Management**

Kulturgut Dokumente & Daten

Bestandserhaltung und Kulturgutschutz durch Mikroverfilmung und Digitalisierung in Schwarzweiß oder Farbe

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B. Farbfilm vom Digitalisat

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes durch den Einsatz modernster Technik

Bibliografisches Dokumentenmanagement

Beratung - Planung - Ausführung

Imaging · DMS · Consulting

ULSHÖFER IT

ULSHÖFER IT GmbH + Co KG

Raiffeisenstraße 17
D-61191 Rosbach v. d. H.

Tel. +49 (0) 60 03 / 91 23.0

Fax +49 (0) 60 03 / 91 23.99

info@ulshoefer.de

www.ulshoefer.de

Anmerkungen

1 <http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/mehrb_werke_in_marc.pdf>

2 Der Umfang der MARC-21-Anwendungsebene ist überschaubar: Zurzeit stammen aus bibliografischen Daten rund 12 Felder, aus der PND rund 14 Felder, der GKD rund 10 Felder, der SWD rund 14 Felder und den Lokaldaten rund 15 Felder. Später werden eventuell noch Felder aus den Teilkonkordanzen MAB-Adress, MAB-Notat > MARC-Community Information, MARC-Classification hinzukommen.

3 <<http://www.d-nb.de/standardisierung/formate/konkordanz.htm>>

Dazu gehören die Teilkonkordanzen MAB-Titel > MARC-Bibliographic, MAB-PND, MAB-GKD, MAB-SWD > MARC-Authority und MAB-Lokal > MARC-Holdings. Die weiteren Teilkonkordanzen MAB-Adress, MAB-Notat > MARC-Community, MARC-Classification werden nach ihrer Fertigstellung ebenfalls erscheinen.

Britta Woldering

Die Europäische Digitale Bibliothek nimmt Gestalt an

Der Aufbau der Europäischen Digitalen Bibliothek wurde im Herbst 2007 auf soliden Grund gestellt: Mit der European Digital Library Foundation steht eine geschäftsfähige Organisation als Trägerin der Europäischen Digitalen Bibliothek zur Verfügung. Sie fungiert zunächst als Steuerungsgremium für das EU-finanzierte Projekt EDLnet¹⁾ und übernimmt sukzessive die Aufgaben, die für den Aufbau und die Weiterentwicklung der Europäischen Digitalen Bibliothek notwendig sind. Die Gründungsmitglieder sind zehn europäische Dachorganisationen aus den Bereichen Bibliothek, Archiv, audiovisuelle Sammlungen und Museen. Vorstandsmitglieder sind die Vorsitzende Elisabeth Niggemann (CENL)²⁾, die Vize-Vorsitzende Martine de Boisdeffre (EURBICA)³⁾, der Schatzmeister Edwin van Huis (FIAT)⁴⁾ sowie Wim van Drimmen, der Generaldirektor der Koninklijke Bibliotheek, der Nationalbibliothek der Niederlande, welche die Europäische Digitale Bibliothek hostet. Der Prototyp für die Europäische Digitale Bibliothek wird im Rahmen des EDLnet-Projekts⁵⁾ entwickelt. Die erste Version des Prototyps wurde auf der internationalen Konferenz »One more step towards the European Digital Library« vorgestellt, die am 31. Januar und 1. Februar 2008 in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main stattfand. Die endgültige Version des Prototyps wird im November 2008 von der EU-Kommissarin für Informationsgesellschaft und Medien, Viviane Reding, in Paris vorgestellt werden. Dieser Prototyp wird direkten Zugang zu mindestens zwei Mio. digitalisierten Büchern, Fotografien, Karten, Tonaufzeichnungen, Filmaufnahmen und Archivalien aus Bibliotheken, Archiven, audiovisuellen Sammlungen und Museen Europas bieten. Als erstes Schwerpunktthema der Europäischen Digitalen Bibliothek wurde »Stadt« gewählt. »Stadt« ist ein weit gefasstes Thema, das die Möglichkeit bietet, europäische urbane Erfahrungen aus verschiedenen Perspektiven darzustellen, beispielsweise

- Städte der Zukunft / Städte der Vergangenheit,
- Migration und Diaspora,
- Handel und Industrie,
- Design, Shopping und städtische Coolness,
- Pocken, Cholera und die Pest: Entwicklung städtischer Gesundheit,
- Archäologie und Architektur,
- Utopia und andere fantastische Städte,
- Aufstände und Unruhen sowie
- Paläste und Politik.

Für dieses erste Schwerpunktthema werden digitalisierte Karten, Artefakte, Fotografien, Tonträger, Filmmaterial, Bücher, Archivalien und Kunstwerke verwendet, um die Facetten europäischer Städte zweier Jahrtausende für Erkundungsgänge zur Verfügung zu stellen.

Im Projekt EDLnet wird anhand der Prototypentwicklung ausgelotet, wie in der Europäischen Digitalen Bibliothek digitale Bestände verschiedenster Art recherchiert und sinnvoll dargestellt werden können. Sucht man Tonaufnahmen, Filme oder Karten, benötigt man unter Umständen ganz andere Suchoptionen als für die Textsuche, beispielsweise geografische Koordinaten, für welche dann Karten dieses Ortes aus verschiedenen Epochen gefunden werden können. Diese unterschiedlichen Such- und Darstellungsmechanismen werden in EU-geförderten Projekten entwickelt und die Ergebnisse in die Europäische Digitale Bibliothek integriert. Beispiele hierfür stellen die Projekte Video Active⁶⁾, DigMap⁷⁾ oder Dismarc⁸⁾ dar. Video Active hat zur Aufgabe, Fernseharchive für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen und interaktive Suchmöglichkeiten für das Kulturerbe des Fernsehens zu schaffen. Im Rahmen von Digmap werden Zugangswege zu digitalisierten historischen Karten erarbeitet, etwa über geografische Koordinaten und einen multilingualen geografischen Thesaurus. In Dismarc schließlich wird ein zentrales Nachweis- und Zugangsinstrument zu europäischen Musikarchiven, insbesondere auch Rundfunkarchiven, geschaffen. Neben dem spezifischen

Prototyp der Europäischen Digitalen Bibliothek

Projekt EDLnet

Suchinstrumentarium für Film, Ton und Karten, das für die Europäische Digitale Bibliothek nachgenutzt werden kann, bietet die Kooperation mit diesen Projekten die Möglichkeit auszuprobieren, wie die verschiedenen Kulturinstitutionen und deren »Erschließungskulturen« zueinander passen und wie sich Bibliotheken, Archive, Museen und audiovisuelle Sammlungen aufeinanderzubewegen können.

Um den angestrebten integrierten Zugang zu unterschiedlichen digitalen Materialien zu erreichen, müssen nicht nur Fragen der technischen, sondern auch der semantischen Interoperabilität geklärt werden. Unter semantischer Interoperabilität sind Methoden zu verstehen, wie Informationssysteme verschiedener Struktur, Technologien oder Anwendungsdomänen miteinander agieren können. Hierzu ist nicht allein eine technische Interoperabilität ausreichend, vielmehr müssen sich die verschiedenen Informationssysteme auch »verstehen« können. Zusätzlich zum reinen Datenaustausch müssen die ausgetauschten Daten auf beiden Seiten in identischer Weise verstanden und interpretiert werden.

Technische und semantische Interoperabilität bilden somit das Kernstück für das Funktionieren der Europäischen Digitalen Bibliothek. Doch bevor Wege gefunden werden können, wie etwas funktionieren kann, muss zunächst einmal festgelegt werden, was funktionieren soll. Hierfür sind die Nutzeranforderungen das Maß aller Dinge, weshalb sich ein ganzes Arbeitspaket in EDLnet mit der Nutzersicht, den Nutzeranforderungen und der Nutzbarkeit der Europäischen Digitalen Bibliothek befasst, Anforderungen formuliert und diese im Arbeitspaket »Interoperabilität« umgesetzt werden. Für die Entscheidung, welche Inhalte wie präsentiert werden, sind jedoch nicht allein technische und semantische Fragestellungen zu klären, sondern auch ein Geschäftsmodell zu entwickeln, das festlegt, was die beteiligten Institutionen und Organisationen in welcher Form zu welchen Bedingungen zur Europäischen Digitalen Bibliothek beitragen. Auch das Geschäftsmodell wird Auswirkungen auf technische und semantische Interoperabilität

haben und liefert die daraus abgeleiteten Anforderungen zur Umsetzung an das entsprechende Arbeitspaket. Im EDLnet-Projekt ist somit ein ständiger Arbeitskreislauf installiert, in welchem die Anforderungen an die Europäische Digitale Bibliothek formuliert, an das Interoperabilitäts-Arbeitspaket weitergegeben und dort umgesetzt werden. Diese Lösung wird wiederum an die Arbeitspakete »Nutzersicht« und »Geschäftsmodell« zurückgemeldet, getestet, kommentiert und für die Kommentare wiederum technische Lösungen gesucht. Dies ist eine Form des »rapid prototyping«, das hier zur Anwendung kommt, d. h. die Funktionalitäten werden schrittweise gemäß des Feedbacks der zukünftigen Nutzer sowie der Projektpartner erweitert und gleichzeitig wird der Prototyp stets lauffähig gehalten und bis zur Produktreife weiterentwickelt. Hierdurch verspricht man sich ein schnelles Ergebnis bei geringem Risiko einer Fehlentwicklung durch das ständige Feedback.

Die Europäische Digitale Bibliothek wird nicht innerhalb der zwei Jahre Projektlaufzeit fertig gestellt werden, das ist auch nicht das Ziel! Vielmehr soll ein Prototyp entstehen, der zeigt, wie eine integrierte Suche über die digitalen Materialien der verschiedenen beteiligten Kulturbereiche funktionieren kann, der über eine multilinguale Oberfläche verfügt und nutzerfreundlich und für jeden leicht zu handhaben ist, aber auch erweiterte Funktionalitäten für Experten bietet, und den Zugang zu mindestens zwei Mio. digitalen Objekten aus Bibliotheken, Archiven, Museen und audiovisuellen Sammlungen zu vier ausgewählten Themenkreisen ermöglicht. Der Prototyp wird ausdrücklich kein robustes, voll ausgetestetes Portal sein und auch keinen Zugang zu den kompletten digitalen Beständen aller Projektpartner bieten. Deshalb ist neben der Entwicklung dieses Prototyps ein weiteres dezidiertes Ziel, zum Projektende diejenigen Bereiche definiert zu haben, in welchen für den weiteren Auf- und Ausbau noch Forschungs- und Entwicklungsbedarf besteht, der wiederum über weitere Projekte abgedeckt werden soll. Projektnehmerin für diese weiterführenden Projekte wird dann die EDL Foundation sein.

Technische und semantische Interoperabilität

Interoperabilität als Kernstück

Ziele von EDLnet

Anmerkungen

- 1 EDLnet: European Digital Library Network
<<http://www.europeandigitallibrary.eu/edlnet/>>
- 2 CENL: Conference of European National Librarians
<<http://www.cenl.org/>>
- 3 EURBICA: European Regional Branch of International Council on Archives
<<http://www.eurbica.org/>>
- 4 FIAT: International Federation of Television Archives
<<http://www.fiatifta.org/>>
- 5 EDLnet:
<<http://www.europeandigitallibrary.eu/edlnet/>>
- 6 Video Active:
<<http://videoactive.wordpress.com/>>
- 7 DigMap:
<www.digmap.eu/doku.php>
- 8 Dismarc:
<www.dismarc.org>

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden

Archiv	Bibliothek
singleUser	System multiUser
Lokalsystem	Verbund
multiDatenbank	multiServer
multiProcessing	multiThreading
skalierbar	stufenlos
Unicode	multiLingual
Normdaten	redundanzfrei
multiMedia	Integration

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213, 1190 - Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.com * <http://www.dabis.com>

DABIS.de

Herrgasse 24, 79294 - Sölden/Freiburg, Germany
 Tel. +49-761-40983-21 * Fax +49-761-40983-29
 eMail: office@dabis.de * <http://www.dabis.de>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Christa Schöning-Walter

Persistent Identifier für Netzpublikationen

Stetiger
Zuwachs
digitaler
Publikationen

Gegenwärtig werden große Mengen ursprünglich analog vorliegender Publikationen digitalisiert, um den Benutzerzugriff über Datennetze zu vereinfachen. Gleichzeitig wachsen Menge und Heterogenität der originär in digitaler Form erscheinenden Veröffentlichungen weiter an. Mehr und mehr Zeitschriften, Hochschulschriften, Lehr- und Lernmaterialien, aber auch Bücher, werden online publiziert. Wissenschaftliche Arbeiten stehen teilweise überhaupt nicht mehr in gedruckter Form, sondern nur noch elektronisch zur Verfügung. Viele Autoren und wissenschaftliche Institutionen übernehmen mittlerweile selbst die Veröffentlichung und Verbreitung ihrer Publikationen. Und auch die Erscheinungsformen von Publikationen verändern sich und lösen sich teilweise sogar auf.

Veränderung
der Publikations-
strukturen

Für alle am Publikationsprozess beteiligten Institutionen ergeben sich durch diese Veränderungen von Publikationsstrukturen und -formen neue Herausforderungen. So gewinnt für die Bibliotheken die Sammlung, Erschließung und Bereitstellung von Netzpublikationen sowie deren Langzeitarchivierung eine zunehmend stärkere Bedeutung. Als Netzpublikationen gelten alle Darstellungen in Schrift, Bild und Ton, die in öffentlichen Netzen zugänglich gemacht werden. Elektronische Zeitschriften, E-Books, Hochschulprüfungsarbeiten, Forschungsberichte, Kongressschriften und Lehrmaterialien gehören genauso dazu wie Digitalisate alter Drucke, Musikdateien oder Webseiten.

Digitale Objekte
müssen auffind-
bar sein

Für die Information und Kommunikation in Wissenschaft und Forschung haben Netzpublikationen längst eine herausragende Bedeutung. Damit digitale Objekte zitierfähig sind, müssen sie jedoch auf Dauer – inhaltlich unverändert! – als Referenzen zur Verfügung stehen und trotz aller voraussichtlichen technischen und organisatorischen Veränderungen auch in der Zukunft noch zuverlässig auffindbar sein.

URLs

Zurzeit werden Referenzen auf Netzpublikationen ganz überwiegend in Form der Uniform Resource Locator (URL) realisiert. Jeder URL ist weltweit eindeutig. Aus diesem Grund werden URLs sowohl

für den Zugriff als auch für die Zitierung selbst verwendet. Allerdings ist ein Verweis, der ausschließlich aus der genauen Speicheradresse besteht, in der Regel nicht auf Dauer benutzbar, weil der Standort eines digitalen Objekts im Allgemeinen nicht über lange Zeiträume hinweg unverändert bleibt. Ebenso wenig kann der Benutzer auf die inhaltliche Stabilität einer Informationsquelle vertrauen, die über einen URL referenziert ist.

Jeder kennt das Problem: Wenn sich der Ort der Speicherung einer Netzpublikation verändert, beispielsweise bei der Umstrukturierung eines digitalen Archivs, bei der Veränderung der Geschäftspolitik eines Anbieters oder bei Ablösung einer technischen Systemumgebung, dann werden alle direkt auf den URL gerichteten Verweise schlagartig unbenutzbar. Verweise in Bibliothekskatalogen, Bibliografien oder Portalen müssen mit großem Aufwand nachbearbeitet werden. Auch die direkten Referenzen in Publikationen können ungültig werden, sie sind nach der Veröffentlichung aber in der Regel nicht mehr veränderbar. So bleibt es dem Benutzer oftmals selbst überlassen, sich den Weg zum zitierten Objekt immer wieder neu zu bahnen und darauf zu vertrauen, schließlich die richtige Version der gesuchten Publikation zu finden.

Demgegenüber ermöglichen Persistent Identifier (PIs) eine eindeutige Identifizierung und zuverlässige Adressierung digitaler Objekte auf Dauer. Voraussetzung ist, dass auch die digitalen Objekte selbst langfristig zur Verfügung stehen. Werden Netzpublikationen von ihren Anbietern wieder vom Server entfernt, dann sind sie eventuell nicht mehr zugänglich. Deshalb ist im Zusammenhang mit PIs immer auch die Speicherung digitaler Objekte in vertrauenswürdigen Archiven (Langzeitarchivierung) von Bedeutung.

PIs zur eindeutigen Identifizierung

Was sind Persistent Identifier?

PIs haben die Funktion, die eindeutige Identifizierung der ihnen zugeordneten Objekte weltweit, auf

Dauer und über alle Veränderungen hinweg zu gewährleisten. Dabei sind PIs zunächst einmal nichts anderes als permanente Bezeichner oder Namen, die digitalen Objekten über den gesamten Lebenszyklus hinweg zugeordnet bleiben, um sie innerhalb einer definierten Menge von Objekten immer eindeutig bestimmen – identifizieren – zu können.

PIs selbst verweisen in der Regel nicht direkt auf den Ort der Speicherung eines digitalen Objekts. Vielmehr wird für die Adressierung und Lokalisierung der Objekte ein Resolver eingesetzt. Der Resolver verwaltet die Standorte aller im System registrierten Objekte und stellt sie dem Benutzer erst bei einer Anfrage zur Verfügung. Die Referenzierung digitaler Objekte wird damit unabhängig vom Speicherort und verwendeten Zugriffsprotokoll.

Ein Resolver muss in der Lage sein, registrierte Objekte solange nachzuweisen, wie Exemplare des jeweiligen Objekts oder Referenzen auf das Objekt irgendwo existieren. Entsprechend ist die Persistenz eines Identifiers auch unmittelbar davon abhängig, ob eine stabile und leistungsfähige Infrastruktur vorhanden ist, um die zugehörigen Dienste zur Vergabe, Verwaltung und Auflösung registrierter Objekte zuverlässig und langfristig zu erbringen.

Voraussichtlich wird es in Zukunft eine mehr oder weniger große Vielfalt an Standards und Systemen zur persistenten Identifizierung digitaler Objekte geben. Durch Vernetzung der Resolver können Anfragen an andere Lokalisierungssysteme weitergeleitet werden. Die Benutzer erhalten so einen transparenten und zuverlässigen Auflösungsservice. Die Persistenz von Identifiern ist also keine Eigenschaft an sich! Sie kann nur in enger Kooperation aller am System beteiligten Institutionen gewährleistet werden und erfordert

- die Vergabe und Registrierung eindeutiger Namen für digitale Objekte,
- leistungsfähige, miteinander vernetzte Resolver, die Einhaltung bestimmter Regeln,
- unterstützende organisatorische und technische Massnahmen zur Qualitätssicherung und
- die dauerhafte Verfügbarkeit der digitalen Objekte selbst.

Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek (DNB)

Archival Resource Keys (ARKs), Digital Object Identifier (DOIs), Persistent Uniform Resource Locators (PURLs) oder Uniform Resource Names (URNs) sind PIs eigens für Informationsressourcen, um nur einige Konzepte zu nennen.¹⁾ Die URN-Strategie der DNB soll hier eingehender erläutert werden.²⁾

Als Teil der Internetarchitektur basieren URNs genauso wie URLs auf der Idee der Uniform Resource Identifier (URIs). Der Standard wird von der Internet Engineering Task Force (IETF)³⁾ kontrolliert. Beschrieben ist der URN-Standard in Form so genannter Requests for Comments (RFCs), die funktionale Anforderungen, Syntax, Struktur und Resolvingverfahren festlegen (RFC 1737, RFC 2141, u. a.).⁴⁾

URNs bestehen aus mehreren hierarchisch gegliederten Teilbereichen. Dazu zählen

- der Namensraum sowie
- ggf. untergeordnete Unternamensräume,
- und eine Zeichenfolge zur eindeutigen Identifizierung des digitalen Objekts.

Zu den bei der IETF registrierten Namensräumen zählt auch die National Bibliography Number (nbn, RFC 3188), ein international verwalteter und wesentlich durch die Nationalbibliotheken getragener Namensraum, der seit 1998 existiert und der im Jahr 2001 noch einmal weiterentwickelt wurde. Definiert wurde das Konzept von der Finnischen Nationalbibliothek. Die DNB ist ebenfalls an der Umsetzung beteiligt.

Die DNB bietet bereits seit einigen Jahren ein Portal mit einem URN-Resolving-Dienst für den Namensraum urn:nbn:de an.⁵⁾ Dieser Service ist im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Modellprojekts (EPICUR)⁶⁾ entwickelt worden, um PIs zu erproben und für Netzpublikationen URNs vergeben, registrieren und anwenden zu können.

Die URN-Aktivitäten der DNB sind in ein Gesamtkonzept der Nationalbibliotheken Europas eingebunden. Der Resolver in Deutschland ist mit anderen Resolvieren vernetzt. Es ist beabsichtigt, auf der Ebene von The European Library (TEL)⁷⁾ – dem gemeinsamen Informationsdienst der europäischen

Resolver

Vernetzung der Resolver

National Bibliography Number

URN-Resolving-Dienst

Nationalbibliotheken – einen übergreifenden Lokalisierungsdienst für PIs zu entwickeln und zu betreiben, aufbauend auf den nationalen Lokalisierungssystemen.

URNs im Namensraum nbn:de haben die folgende Struktur:

urn:nbn:de:[Unternamensraum]-[eindeutige Identifikation][Prüfziffer]

Mit der Gliederung in Unternamensräume wird die auf internationaler Ebene begonnene hierarchische Strukturierung auf nationaler Ebene fortgesetzt. In Deutschland erfolgt die Vergabe und Registrierung von Unternamensräumen bei der DNB. Bibliotheken, die einem Bibliotheksverbund angehören, wählen für ihren Unternamensraum i. d. R. einen Bezeichner, der sich aus dem Namen des Bibliotheksverbundes und dem Bibliothekssigel zusammensetzt, z. B. urn:nbn:de:gbv:7. Für Institutionen oder Personen, die sich nicht in die organisatorische Struktur der Bibliotheksverbände einordnen (wie zum Beispiel Verlage, Forschungseinrichtungen, Verbände oder Firmen), wird meistens eine vierstellige Zahlenkombination festgelegt (z. B. urn:nbn:de:1234).

Die hierarchische Struktur der URNs mit Namens- und Unternamensräumen dient in erster Linie dazu, die Eindeutigkeit der Identifier auch bei einer dezentral organisierten Vergabe gewährleisten zu können. Die Vielfalt der Untergliederungen sollte sich deshalb auf das für diesen Zweck notwendige Maß beschränken. Bei der Registrierung von URN-Unternamensräumen geht es nicht darum – wie vielfach angenommen wird – prophylaktisch möglichst viele Namensdomänen für die eigene Institution zu sichern (wie das bei Adressen für den Webauftritt manchmal durchaus sinnvoll sein kann).

Regeln bei der Vergabe von URNs

Mit der Vereinbarung von Unternamensräumen erhalten kooperierende Institutionen oder Personen (Autoren, verlegende Stellen, Informationsvermittler, Archive, u. a.) die Autorisierung, eigenständig URNs für ihre Netzpublikationen vergeben zu können.

Der URN-Standard ist sehr flexibel. Innerhalb eines Unternamensraums kann die Zeichenfolge

zur Identifizierung des einzelnen Objekts relativ frei generiert werden, solange der Rahmen, der mit der verwaltenden Institution vereinbart wurde, eingehalten wird und die Eindeutigkeit des Namens gewährleistet bleibt.

Beispiele für registrierte URNs sind:

– urn:nbn:de:1111-200606299

– urn:nbn:de:gbv:7-isbn-90-6984-508-3-8

– urn:nbn:de:101-2007072707

Die DNB empfiehlt, für die Identifizierung von Netzpublikationen einfache Nummern zu verwenden (z.B. das Tagesdatum oder eine laufende Zählung) und es zu vermeiden, PIs mit Zusatzinformationen zu befrachten. Ein URN dient ausschließlich zur Identifizierung eines einzelnen Objekts. Es ist nicht seine Aufgabe, Informationen über den Kontext oder über die Beziehung zu anderen digitalen Objekten zu speichern (z. B. bei einem Sammelwerk). Auch die Spezifizierung von Zugangsbedingungen (z. B. Systemvoraussetzungen, Zugangsrechte, u. a.) und von Applikationen, die im Zusammenhang mit dem digitalen Objekt ausgeführt werden können, erfolgt an anderer Stelle, beispielsweise im Archivsystem selbst oder in den sonstigen Metadaten, die mit dem Objekt verknüpft sind.

Es sei auch erwähnt, dass sprechende Namen über die Zeit hinweg zu einer Belastung werden können und deshalb vermieden werden sollten. Netzpublikationen behalten den PI auf Dauer. Technische, organisatorische oder auch unternehmenspolitische Veränderungen führen manchmal dazu, dass ein ursprünglich gut passender Name nach Jahren vielleicht nicht mehr adäquat ist.

Demgegenüber bereitet es in der Regel keine Probleme, schon vorhandene Standardnummern zu integrieren. Institutionen, die URNs vergeben, sollten also die Möglichkeit nutzen, institutionseigene Identifikationsschlüssel oder Nummernsysteme zu übernehmen. Es ist nicht immer notwendig, stets eine neue Nummer zu generieren.

Die Integrationsfähigkeit gehört zu den Grundprinzipien des URN-Konzepts. So erlaubt es der URN-Standard beispielsweise auch, international bereits bestehende Nummernsysteme (z. B. ISBN oder DOI) als eigene Namensräume bei der IETF registrieren zu lassen. Allerdings erfolgt die Verwaltung solcher URNs dann nicht mehr im Verant-

Gliederung
in Unternamens-
räume

Hierarchische
Struktur der
URNs

Flexibler URN-
Standard

Integration
vorhandener
Nummern

wortungsbereich der DNB, sondern an anderer Stelle.

Es ist wünschenswert, dass URNs bereits im Zuge der Publikation von den publizierenden Stellen selbst vergeben werden. Dann können sie in die Netzpublikationen sofort mit aufgenommen werden. Es ist kein weiterer Geschäftsgang erforderlich, um die PIs zu veröffentlichen. Damit URNs auflösbar werden, müssen sie unmittelbar im Resolver der DNB registriert werden. In der URN-Strategie der DNB ist dafür eine Frist von 24 Stunden nach Bekanntmachung eines URNs vorgesehen. Erst wenn ein URN im Resolver registriert ist, ist er auch benutzbar.

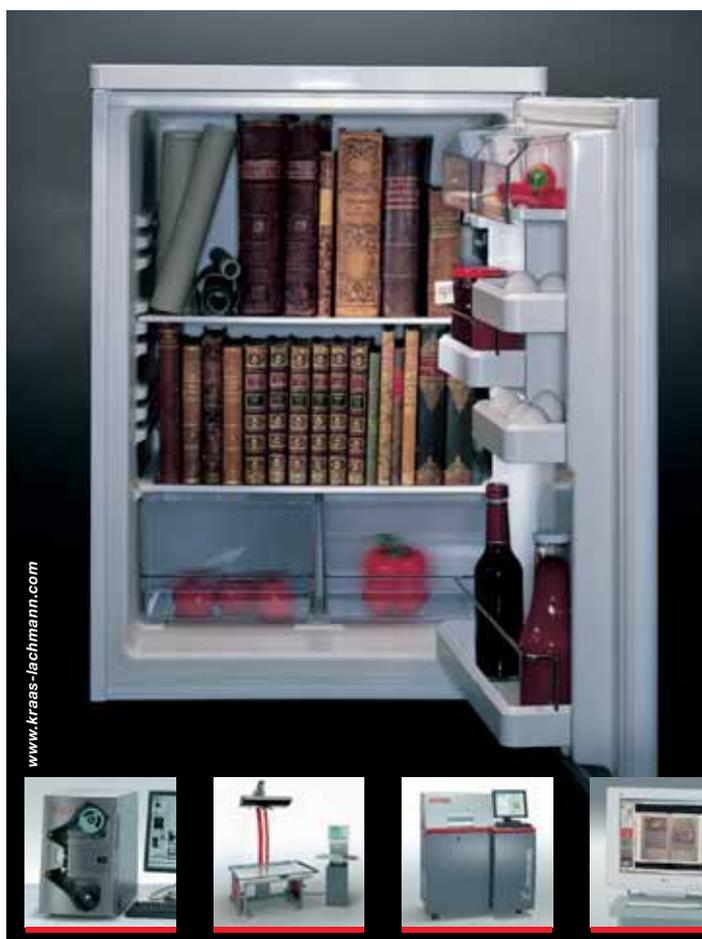
Im URN-Resolver muss immer mindestens eine Standortadresse (URL) des digitalen Objekts als Verknüpfung eingetragen sein. Der Resolver der DNB kann aber auch mehrere Adressen verwalten, wenn entsprechende Kopien einer Netzpublikation vorhanden sind. In einem solchen Fall wird geregelt, welche Adresse die bevorzugte Zugriffsadresse

sein soll bzw. in welcher Art und Weise eine Auswahl aus den registrierten Adressen getroffen wird. Ein digitales Objekt kann grundsätzlich immer auch in mehreren unterschiedlichen Datenformaten (z. B. HTML, PDF, JPEG) bereitgestellt werden.

Die Praxis zeigt, dass die Zusammenarbeit über die verschiedenen Ebenen hinweg teilweise noch nicht optimal definiert und eingespielt ist. An welcher Stelle der Publikationskette sollte idealerweise die URN-Vergabe platziert sein? Ist beispielsweise bei einer Hochschulschrift das Forschungsinstitut für die Vergabe des URN zuständig oder die Hochschulbibliothek oder der Verlag? Soll die DNB den URN vergeben? So gibt es nicht nur Beispiele dafür, dass URNs zwar vergeben aber nicht im Resolver registriert wurden. Häufiger als vermutet tritt auch der Fall auf, dass mehrere URNs für ein und dasselbe Objekt existieren, weil verschiedene Stellen unabhängig voneinander – und ohne es zu wissen – jeweils noch einmal einen neuen URN vergeben haben.

URN-Vergabe durch publizierende Stelle sinnvoll

Zusammenarbeit optimieren



Cooler Technologie

Behalten Sie bei der Konservierung wertvoller Kulturgüter und Dokumente einen kühlen Kopf, und reden Sie mit uns. Wir sind seit 1961 am Markt und bieten Ihnen komplette Digital- und Analogsysteme für die Scan- und Mikrofilmtechnologie auf höchstem Niveau.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen
 Tel.: (07071)9706-0 · Fax: (07071)970644
 info@zeutschel.de · www.zeutschel.de



Die organisatorischen Herausforderungen sind in keiner Weise trivial:

- Neue PIs müssen zügig im Resolver registriert werden, damit eine Auflösung erfolgen kann,
- PIs müssen veröffentlicht werden (z. B. durch Einbettung in die Netzpublikation, Veröffentlichung auf der Webseite, Erfassung in den bibliografischen Nachweissystemen, u. a.), damit der Benutzer sie verwenden kann,
- Veränderungen von Standortadressen sollten nach Möglichkeit sofort in den Resolver eingearbeitet werden,
- es ist zu organisieren, dass die verschiedenen Exemplare desselben Objektes stets den gleichen Identifier zugeordnet bekommen,
- es muss sichergestellt werden, dass ein PI nicht gleichzeitig für mehrere - nicht identische - Objekte verwendet wird.

Es stellt sich die Frage, in welchem Fall zwei oder mehrere Netzpublikationen den gleichen URN erhalten. Nach den Regeln der URN-Strategie ist das immer dann der Fall, wenn sie in ihren - für die Zitierfähigkeit - wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Die DNB hat sich für eine solche »weiche« Definition von Identität entschieden, weil digitale Objekte verändert oder migriert werden müssen, damit sie auf Dauer erhalten bleiben. So haben verschiedene Exemplare einer Netzpublikation auch dann, wenn sie in unterschiedlichen Dateiformaten vorliegen, den gleichen PI.

Wann muss eine Netzpublikation einen neuen URN bekommen? D. h.: Wann ist die Identität von zwei digitalen Objekten nicht mehr gegeben? Welche Veränderungen an einer Publikation erfordern die Zuordnung eines neuen PIs? Diese Frage ist z. B. immer dann (oft im Einzelfall) zu beantworten, wenn Netzpublikationen nach der Veröffentlichung noch einmal korrigiert werden. So gibt es beispielsweise bei den Onlinedissertationen häufig die Anforderung, speziell für den Zugriff im Internet eine Zweitfassung ohne die persönlichen Daten (etwa ohne Lebenslauf) zu erzeugen.

In naher Zukunft müssen auch Konzepte für dynamische Objekte entwickelt werden. Ihr charakteristisches Merkmal ist, dass sie sich über die Zeit fortlaufend verändern, z. B.

- E-Journals (Zeitschriften, die nur online existie-

ren und deshalb nicht notwendigerweise in Heft-/Bandform erscheinen),

- Living Documents (Aufsätze im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens, die fortlaufend kommentiert, aktualisiert, ergänzt oder annotiert werden),
- Lexikonbeiträge (z. B. kollaborativ gepflegte Onlineenzyklopädien),
- dynamische Webseiten (z. B. die Webseiten zu elektronischen Zeitschriften),
- Datenbanksätze (z. B. Titeldienste und Normdaten).

Bisher werden Netzpublikationen i. d. R. als ganzes Medienwerk mit einem PI versehen. Es müssen aber auch Teile von Netzpublikationen identifiziert und lokalisiert werden können, wie Aufsätze in Zeitschriften, Zeitungsartikel, Lexikonbeiträge, Beiträge in einem Kongressbericht, einzelne Seiten von Digitalisaten, Abbildungen in Forschungsberichten oder Datensätze in Datenbanken. So ist aus der Sicht der Arbeitsgruppe Handschriften/Alte Drucke des Deutschen Bibliotheksverbandes z. B. in den Projekten zur Digitalisierung alter Drucke und Handschriften in Deutschland sowohl die Erreichbarkeit des Werkes als Ganzes als auch die Erreichbarkeit einzelner Seiten oder Doppelseiten aus dem Werk zu erzielen.⁸⁾ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fordert in ihren Praxisregeln zum Förderprogramm »Kulturelle Überlieferung« von den geförderten Digitalisierungsvorhaben entsprechend, für eine persistente Adressierungsmöglichkeit der Digitalisate mit größtmöglicher Granularität zu sorgen.⁹⁾ Die DNB arbeitet an der Weiterentwicklung ihrer URN-Strategie, um auch Anforderungen dieser Art in Zukunft besser unterstützen zu können.

Granularität

Sammlung und Archivierung von Netzpublikationen

Mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek vom 22. Juni 2006 hat die DNB den Auftrag der Sammlung, Erschließung, Verzeichnung und Archivierung von Netzpublikationen erhalten.¹⁰⁾

Bereits seit 1998 werden Onlinedissertationen und -habilitationen gesammelt.¹¹⁾ Aufbauend auf den

Fragestellungen

Erweiterter
Sammelauftrag

daraus gewonnenen Erfahrungen wird gegenwärtig daran gearbeitet, geeignete Verfahren für den bevorstehenden Massenbetrieb zu entwickeln, zu erproben und einzuführen. Es ist geplant, bei der Umsetzung des erweiterten Sammelauftrags zunächst jede abgrenzbare Publikation als eigenständiges Werk zu betrachten und zu erschließen. Von der Ablieferungspflicht sind alle deutschen Bibliotheken, Archive und sonstigen Einrichtungen betroffen, die digitale Formen ihres Bestandes ins Internet stellen, ebenso wie Verlage mit einem Sitz in Deutschland. Auch Digitalisate älterer Veröffentlichungen, die im Internet zugänglich gemacht werden, unterliegen der gesetzlichen Ablieferungspflicht.

Im Zuge der Langzeitarchivierung¹²⁾ muss auch die Bewahrung und dauerhafte Verfügbarkeit der digitalen Objekte organisiert werden. Der technologische Wandel zwingt zu einer fortlaufenden Anpassung des Datenträgers und eventuell auch wiederholt zu einer Migration der Datenbestände. Teilweise müssen die aus heterogenen Quellen stammenden und auf unterschiedlichen Trägern vorliegenden Objekte zunächst von ihren originären Trägern getrennt und in ein anderes Speichersystem überführt werden, damit die unversehrte und unverfälschte Bewahrung des digitalen Inhalts besser gewährleistet werden kann.

Langzeit-
archivierung

Im Rahmen der Langzeitarchivierung kann sich neben dem Standort von Zeit zu Zeit also auch das technische Format eines digitalen Objekts verändern. Alle im Zuge der Langzeitarchivierung in der DNB entstehenden Formate werden aufbewahrt. Informationen über die notwendigen Systemvoraussetzungen für die Benutzung (Hardware und Software, Dateiformat, u. a.) werden in den Metadaten mit dem digitalen Objekt zusammen gespeichert.

Im Kontext mit dem erweiterten Sammelauftrag der DNB wird vorausgesetzt, dass alle Netzpublikationen, die von ihr archiviert werden, einen URN besitzen. Die URN-Vergabe kann bei der verlegenden Stelle oder bei der DNB erfolgen. Der PI hat die Funktion, das digitale Objekt (und die dazugehörigen Metadaten) unabhängig vom Speicherort über Systemgrenzen und Systemwechsel hinweg in allen seinen physischen Realisierungen eindeutig zu identifizieren und dauerhaft nachweisbar zu machen. Auf diese Weise wird auch die Zitierfähigkeit der Netzpublikationen gesichert.

Der URN wird bei der Erschließung als Standardnummer mit in der Deutschen Nationalbibliografie verzeichnet.

Das Langzeitarchiv der DNB bietet die Gewähr, dass die Netzpublikationen selbst auf Dauer verfügbar bleiben.

PIs sind mittlerweile eingeführte bibliografische Standardnummern für die Identifizierung von digitalen Objekten, die zunehmend auch in nationalen und internationalen Nachweissystemen wie z. B. Bibliografien, Katalogen und Suchmaschinen benutzt werden und die über bibliografische Austauschformate transportierbar sind. Bei der Vergabe von URNs für Netzpublikationen stehen für den Informationsaustausch zwischen den verlegenden Stellen und der DNB erprobte Verfahren sowie standardisierte Datenaustauschformate und Schnittstellen zur Verfügung.

Es genügt allerdings nicht, lediglich einen eindeutigen Namen festzulegen. Alle an der Generierung, Pflege und Auflösung von PIs beteiligten Stellen (Autoren, Forschungseinrichtungen, Bibliotheken, Verlage, Resolverdienste, u. a.) müssen in enger Kooperation dafür sorgen, dass die Eindeutigkeit des PIs und die Adressierbarkeit des digitalen Objekts auch langfristig erhalten bleiben.

Zugriff auf Dauer
mit URNs

Fazit

Anmerkungen

1 Hans-Werner Hilse, Jochen Kothe: Implementing Persistent Identifiers. Overview of concepts, guidelines and recommendations. Consortium of European Research Libraries. European Commission on Preservation and Access, 2006.

urn:nbn:de:gbv:7-isbn-90-6984-508-3-8

2 EPICUR: Uniform Resource Name (URN) – Strategie der Deutschen Nationalbibliothek, 2006.

urn:nbn:de:1111-200606299

3 <http://www.ietf.org/>>

4 <<http://www.ietf.org/html.charters/OLD/urn-charter.html>> (2002)

5 <<http://www.persistent-identifier.de/>>

6 Schroeder, Kathrin: EPICUR. In: Dialog mit Bibliotheken, 17 (2005) 1, S. 58 – 61.

7 <<http://www.theeuropeanlibrary.org/>>

8 DBV AG Handschriften / Alte Drucke: Herstellung, Internetpräsentation und Verwaltung von Digitalisaten alter Drucke und Handschriften. Kap. 3: Zitieren digitaler Drucke und Handschriften, persistente Adressierung, Nachweis in überregionalen Katalogen oder Portalen, 2006.

9 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Praxisregeln im Förderprogramm »Kulturelle Überlieferung«. DFG-Vordruck 12.151 – 3/07 – II 21. Kap. 5.7.

10 <<http://www.d-nb.de/>>

11 <<http://www.dissonline.de/>>

12 <<http://kopal.langzeitarchivierung.de/>>

Uta Ackermann, Natascha Schumann

DissOnline Portal

Zehn Jahre
Elektronische
Hochschul-
schriften

Seit nunmehr zehn Jahren werden an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) elektronische Dissertationen und Habilitationen gesammelt und archiviert. Mittlerweile verzeichnet die Deutsche Nationalbibliografie mehr als 60.000 Onlinedissertationen, auf die zu großen Teilen jederzeit und von überall frei zugegriffen werden kann. Gemeinsam mit Partnern aus verschiedenen Bereichen, vornehmlich aus dem universitären Umfeld, wurde in mehreren Projekten die Idee des elektronischen Publizierens von Dissertationen und Habilitationen vorangetrieben.

Sowohl praktische, technische als auch rechtliche Aspekte wurden auf mittlerweile sieben DissOnline-Workshops zwischen Vertretern von Universitätsbibliotheken, Fakultäten, Rechenzentren, Verlagen und Autoren diskutiert und weiterentwickelt. Auf der Webseite von DissOnline werden diese Informationen für alle interessierten Personen und Einrichtungen zugänglich gemacht.¹⁾

Für die meisten Bibliotheken war der Umgang mit diesen Onlinehochschulchriften beispielhaft für die Behandlung von Medienwerken in unkörperlicher Form, also elektronische Publikationen, die

nicht in physischer Form verbreitet werden, die so genannten Netzpublikationen.

Von November 2005 bis Januar 2008 wurde das Projekt »DissOnline Portal - Aufbau eines Portals für Online-Hochschulchriften« von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Angesiedelt war das Projekt bei der Koordinierungsstelle DissOnline an der DNB.

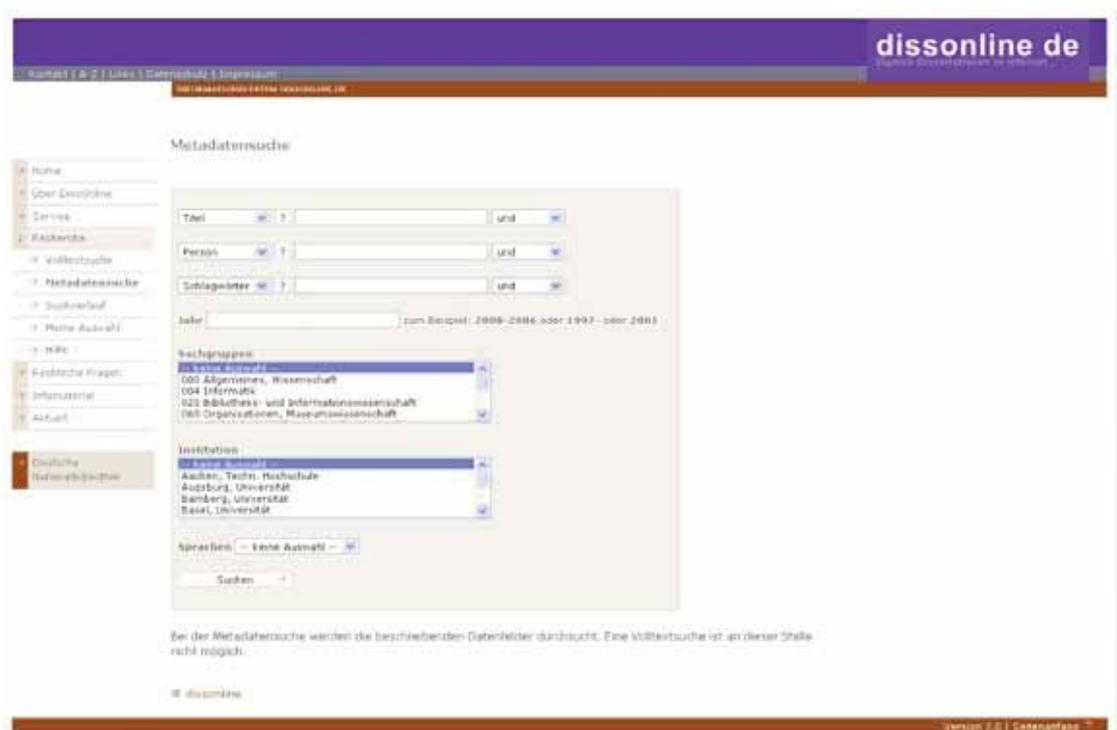
Ziel war es, in einem Portal alle deutschen und deutschsprachigen elektronischen Dissertationen und Habilitationen und Onlinehochschulchriften des Auslandes zusammenzuführen und in einem einheitlichen System nachzuweisen.

Für alle Beteiligten, seien es Promovierende, Wissenschaftler, Forscher, Anbieter oder andere an elektronischen Hochschulchriften Interessierte, ist es von Vorteil, wenn es ein zentrales Nachweissystem ausschließlich von Onlinedissertationen gibt. In einem Portal für Onlinehochschulchriften kann zeitnah nach Dissertationen und Habilitationen recherchiert werden. Diejenigen Hochschulchriften, die über die Hochschulchriftenserver und über die DNB frei zugänglich sind, liegen unmittelbar im Volltext vor.

Rückblick

Zentrales
Nachweissystem





Seit März 2007 ist eine erste Version dieses Angebotes auf den Internetseiten von DissOnline zugänglich.²⁾ Diese erlaubt eine Suche in den bibliografischen Feldern, wie sie auch in dem bibliografischen Nachweissystem der DNB zu finden sind.

Gesucht werden kann nach allen Stichwörtern, nach dem Titel, einer Person (in der Regel ist der Autor gemeint), nach der URN oder nach Schlagwörtern.

Eine Eingrenzung des Erscheinungsdatums oder einer gewissen Zeitspanne ist ebenfalls möglich.

Die Onlinehochschulschriften sind nach DDC-Sachgruppen erschlossen, sodass gezielt nach Sachgruppen recherchiert werden kann. Außerdem besteht die Möglichkeit, elektronische Dissertationen einzelner Einrichtungen abzufragen.

Im Januar dieses Jahres wurde ein Relaunch des Angebotes vorgenommen. Zu diesem Zweck wurde die bisherige Recherche evaluiert und um einige Features erweitert.

Neben der Suche in den Metadaten wird auch eine Volltextrecherche angeboten. Damit konnte jetzt eine komfortable Suchmöglichkeit nach elektronischen Dissertationen und Habilitationen realisiert werden.

Aufgrund der neuen Funktionalitäten und auch aus Gründen der Anwenderfreundlichkeit wurde

das Layout der Rechercheite überarbeitet. Die unterschiedlichen Suchmöglichkeiten (Volltextsuche und Metadatenuche) wurden in Anlehnung an die neue Katalogsuche der DNB angepasst und in die linke Navigationsleiste integriert. Außerdem sind dort der Suchverlauf, die Rubrik »Meine Auswahl« und die Hilfe aufgeführt.

In der Trefferliste bei der Volltextsuche werden der Autor (Nachname, Vorname), der Titel der Arbeit und das Erscheinungsdatum angezeigt. Diese Angaben sind als Link angelegt und verweisen auf die Vollanzeige des Treffers. Darunter befindet sich die Kontextinformation mit dem gesuchten Begriff, der fett hervorgehoben ist.

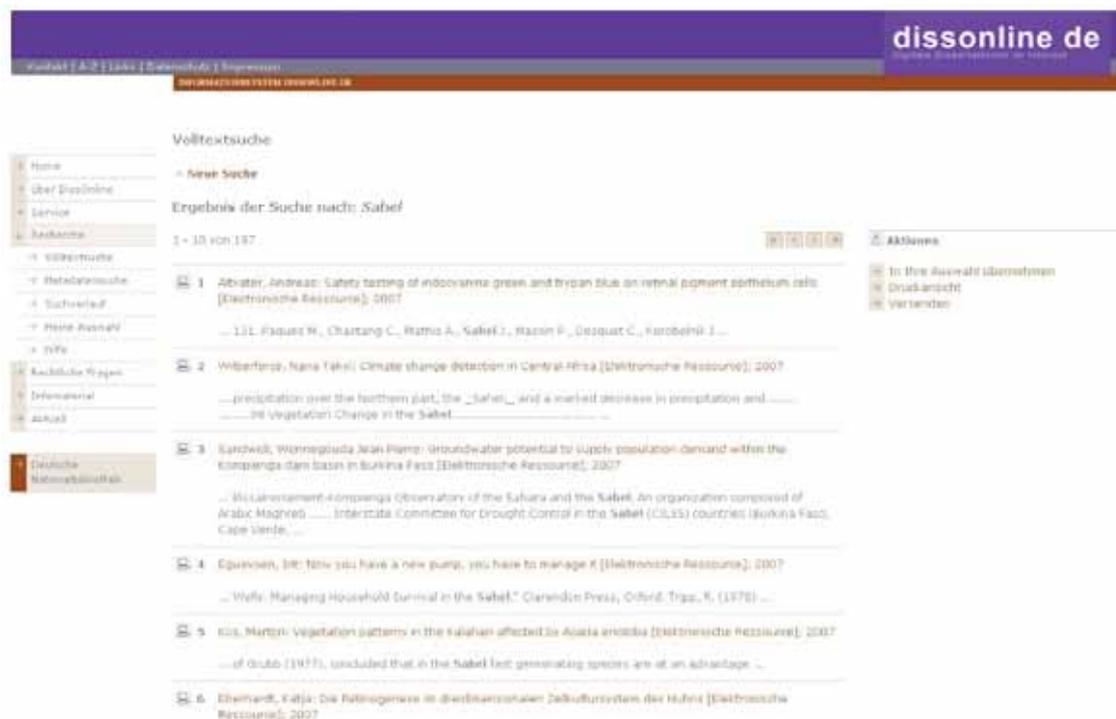
Die Kurztrefeferliste bei der Metadatenuche enthält Angaben zum Autor, Titel und das Erscheinungsjahr. Beim Anklicken gelangt man auf die Vollanzeige des Treffers, der weitere Informationen zum jeweiligen Treffer, sowie den Link zum Volltext, bzw. zur Frontpage enthält.

Einzelne Treffer oder ganze Trefferlisten können gespeichert und anschließend als Liste ausgedruckt werden. Es ist auch möglich, sich diese Liste per E-Mail zusenden zu lassen, um sie in eigene (Literatur-) Verzeichnisse zu übernehmen.

Der Zugriff auf den Volltext erfolgt über die Vollanzeige. Von dort gelangt der Nutzer wahlweise zu dem Exemplar, welches an der DNB archiviert ist

Neues Layout der Rechercheite

Relaunch im Januar 2008



oder auf den Server der jeweiligen Hochschulbibliothek.

Partner

DissOnline Portal arbeitet mit allen deutschen Universitätsbibliotheken zusammen. Die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) und die Schwei-

zerische Nationalbibliothek NB, sind in das Projekt mit einbezogen. Es bestehen Kontakte zu verschiedenen europäischen und internationalen Initiativen im Kontext elektronischer Hochschulschriften.

Anmerkungen

1 <<http://www.dissonline.de/>>

2 <<http://search.dissonline.de/>>

Sylvia Asmus, Brita Eckert

Neue Nachlässe im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945

Teil 2

Der Teilnachlass des Schriftstellers Raoul Auernheimer

Raoul Auernheimer, am 15. April 1876 in Wien geboren, war bis zur erzwungenen Emigration aus Österreich sehr erfolgreich als Theaterkritiker, Schriftsteller und Journalist. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Wien ist Auernheimer schon früh als Schriftsteller und Feuilletonist hervorgetreten. Von 1906 bis 1935 war er als Theaterkritiker und Feuilletonist bei der »Neuen Freien Presse« in Wien tätig und von 1920 bis 1948 Mitarbeiter der »Nationalzeitung« Basel. Auch mit seinen literarischen Werken hatte Raoul Auernheimer sich großes Ansehen erworben: Mehrere Novellenbände, Erzählungen, Romane, Essays und Dramen hatte er vor seiner Emigration veröffentlicht¹⁾, seine Komödien waren an vielen Theatern Europas aufgeführt worden.

Am 21. März 1938, wenige Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich, wurde Raoul Auernheimer in Wien von der Gestapo festgenommen und kurz darauf ins Konzentrationslager Dachau verbracht. Die Zeit der Inhaftierung hat er in seiner Autobiografie »Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit«²⁾ beschrieben. Ein Grund für die Verhaftung sah Auernheimer selbst in seiner Zugehörigkeit zum österreichischen PEN-Club, dessen Vorsitzender er seit dessen Gründung 1922 gewesen war³⁾. Nach 5-monatiger Haft wurde er, u. a. durch die Fürsprache Emil Ludwigs, unter der Bedingung, Österreich zu verlassen, aus Dachau freigelassen. Im Herbst 1938 traf Raoul Auernheimer in New York ein. Wie viele andere Exilschriftsteller litt auch er unter dem Verlust der Heimat und vor allem der Sprache. An die früheren schriftstellerischen Erfolge konnte er auf dem amerikanischen Buchmarkt nicht ohne weiteres anknüpfen. 1940 erschien die Biografie »Prince Metternich, Statesman and Lover«⁴⁾. Auch in der Folgezeit blieb

Auernheimer sehr produktiv, aber nur für einen Bruchteil seiner Manuskripte konnte er in den USA einen Verleger finden. Ein Grund dafür war die Tatsache, dass seine Werke in Stil und Inhalt Europa verhaftet waren. »Während seiner ganzen schriftstellerischen Laufbahn hatte Auernheimer einen subtilen, verhaltenen Stil entwickelt, mit Nuancierungen, Unterspielungen und auffallenden Antithesen. Vor allem setzte er gewisse gemeinsame Erfahrungen bei seinen Lesern voraus, sodaß er seine Themen durch zarte Andeutungen und Anspielungen entwickeln konnte, anstatt sie auf direkte Weise auszuführen. Gerade deshalb fiel es ihm schwer, die Erwartungen der amerikanischen Leser in Hinsicht auf den Erzählstil zu erfüllen. Die amerikanischen Verleger vermissten die ausdrückliche Darstellung des Hintergrunds, dessen Verständnis Auernheimer bei seinen österreichischen Lesern voraussetzen konnte.«⁵⁾ Auch seine Versuche, eine Dozentenstelle an einer Universität zu erhalten, blieben ohne Erfolg. An Dorothy Thompson schreibt er: »To become a teacher here as I had tried first, is much facilitated by having been a ›Professor‹ abroad and very much impeded if you are not a professor. Now, with the title of ›Professor‹ one was honored in Austria under Seipel and his successors, that is to say in the last fifteen years, only if one was a reactionary, and in the last five years before the so called Anschluss exclusively under the condition, that one was at least ›pro fascist.«⁶⁾ In seinen in den USA entstandenen Schriften setzte sich Auernheimer auch mit aktuellen Fragen zum Zeitgeschehen auseinander, seine Themen waren u. a. der Nationalsozialismus, das Emigrantendasein, die Lage Nachkriegsösterreichs. 1941 zog Raoul Auernheimer nach Kalifornien, um dort u.a. beruflich mit Hollywood in Kontakt zu kommen. Seine Drehbücher blieben jedoch ohne Resonanz. Am 7. Januar 1948 ist Raoul Auernheimer in Kalifornien verstorben.

Der Teilnachlass Raoul Auernheimer dokumentiert vor allem die Exilzeit des Schriftstellers, Journali-

Europäischer
Schreibstil als
Hindernis

Schriftsteller und
Feuilletonist

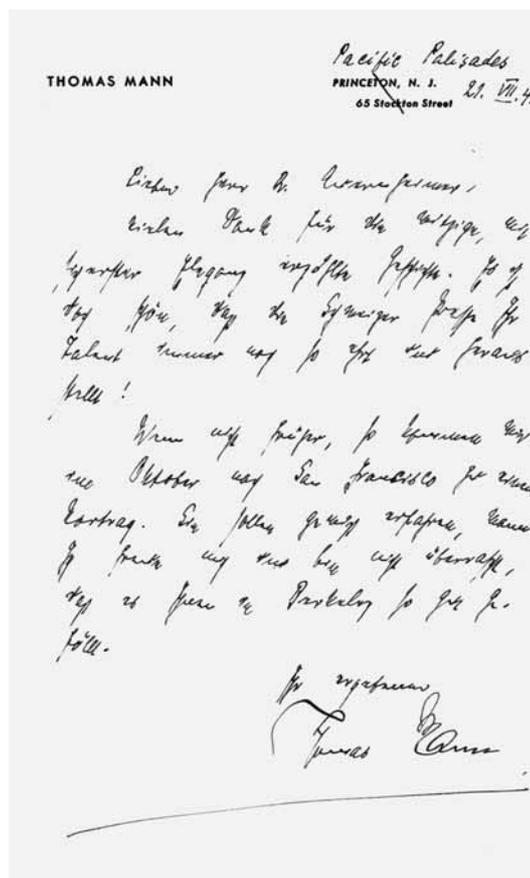
Konzentrations-
lager Dachau

Emigration nach
New York

Drehbücher
ohne Erfolg

sten und Theaterkritikers. Die überlieferten Briefe, darunter Schreiben von Vicki Baum, Fritz H. Landshoff, Heinrich und Thomas Mann, Friedrich Torberg und Stefan Zweig zeugen u. a. von Auernheimers schwieriger Situation im Exil und seinen Bemühungen, sich schriftstellerisch in der neuen Heimat zu etablieren. So schreibt ihm Thomas Mann am 20. April 1940: »Ich höre von Ihrer Dramaturgen-Tätigkeit, aber auch von der Mühe die Sie haben, Arbeiten unterzubringen in diesem Lande, das wohl Ansprüche stellen, aber nie etwas brauchen kann, was man von sich aus anzubieten hat. Wann wird Europa wieder offen sein? Aber wohin käme man mit solchen Fragen!«⁷⁾ Auernheimers schriftstellerisches Werk ist durch eine Vielzahl von – zum Teil unveröffentlichten – Typoskripten dokumentiert. Erzählungen, Novellen, Essays, Dramen, Romane und Feuilletons zeugen von der Vielfalt seines literarischen Könnens. Der wohl beste Kenner Auernheimers, Professor Donald Daviau, der dem Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 den Teilnachlass überlassen hat, arbeitet momentan an einer Biografie über Raoul Auernheimer⁸⁾ und einer Edition seiner Exilwerke.

Vielzahl von Typoskripten



Thomas Mann an Raoul Auernheimer, Pacific Palisades, 21.7.1941

Der Nachlass des Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlers Fritz Pappenheim

Der Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler wurde am 18. Mai 1902 in Köln geboren. Er studierte in Köln, Freiburg und Kiel Soziologie, Volkswirtschaft, Geschichte und Philosophie und schloss sein Studium 1928 mit der Promotion ab. An der Schule der Arbeit in Leipzig trat er seine erste Stelle als Lehrer in der Erwachsenenbildung an, 1930 wurde er Direktor der Volkshochschule in Frankfurt am Main. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme war er aufgrund seiner jüdischen Herkunft gezwungen, Deutschland zu verlassen. Er emigrierte über Spanien nach Frankreich, wo er zeitweise als »feindlicher Ausländer« interniert wurde. Im August 1941 gelang ihm die Emigration in die USA. Von 1945 bis 1952 war Fritz Pappenheim als Dozent für Deutsch und Wirtschaftswissenschaften am Talladega College in Alabama tätig, einem der »Black Colleges« in den

Emigration nach Spanien, Frankreich, USA

USA, an denen emigrierte – meist jüdische – deutschsprachige Professoren eine berufliche Zukunft fanden. (Zur Geschichte der aus Deutschland emigrierten »weißen« Professoren, die an »Black Colleges« in den USA unterrichteten, liegen eine Studie und ein Film von Gabrielle Simon Edgcomb⁹⁾ vor; in beiden wird auch Fritz Pappenheim dokumentiert.)

1953 zog Pappenheim von Alabama nach Cambridge, Massachusetts. Der Schwerpunkt seiner Forschungen lag auf den theoretischen Schriften von Karl Marx und Ferdinand Tönnies im Hinblick auf ihre Deutung der modernen Gesellschaft. Aus dieser Auseinandersetzung ist sein Hauptwerk »The Alienation of Modern Man« hervorgegangen, das 1959 in der »Monthly Review Press« in New York erschien und in viele Sprachen übersetzt wurde. Fritz Pappenheim ist am 31. Juli 1964 verstorben.

Der Nachlass von Fritz Pappenheim dokumentiert Leben und Werk des Wissenschaftlers mit Dokumenten, darunter auch Fotografien, Korrespon-

Arbeit an einem »Black College«



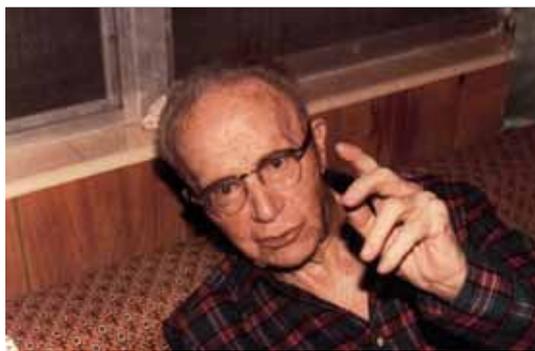
Einbürgerungsurkunde für Fritz Pappenheim, Birmingham, Alabama, 29.9.1949

denzen sowie Typoskripten und Belegexemplaren seiner wissenschaftlichen Arbeiten, darunter das Typoskript »The Making of the Modern Man« und Übersetzungen von »The Alienation of Modern Man« ins Japanische, Koreanische und Spanische.

Der Nachlass des Linguisten und Literaturwissenschaftlers Karl Reuning

Mit den Unterlagen von Karl Reuning übergab John M. Spalek dem Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945 einen weiteren Nachlass eines Sprach- und Literaturwissenschaftlers, nachdem er bereits 2003 den Nachlass des Germanisten Ludwig W. Kahn nach Frankfurt gebracht hatte. Karl Reuning, am 27. Februar 1889 in Rüsselsheim am Main geboren, studierte nach dem Abitur an der Augustinerschule in Friedberg von 1907 bis 1911 englische, französische und deutsche Philologie und Philosophie an den Universitäten Gießen, Oxford und Genf.

1911 legte er in Gießen das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab; 1912 wurde er dort mit einer Arbeit zum Thema »Das Altertümliche im Wortschatz der Spenser-Nachahmungen des 18. Jahrhunderts« promoviert¹⁰. Von Oktober 1911 bis 1921 lehrte Reuning an Oberschulen in Darmstadt, Gotha, Liegnitz und Wiesbaden, unterbrochen von einer Lehrtätigkeit an der Deutschen Oberrealschule in Konstantinopel in den Jahren 1916 bis 1919. Von April 1921 bis April 1923 war er Studienrat an der Helmholtz-Oberrealschule in Frankfurt am Main; es folgten Studien- und Lehraufenthalte in den Niederlanden und den Vereinigten Staaten. 1926 begann Reunings Universitätslaufbahn als Lektor für Englisch in Gießen, 1927 wechselte er an die Universität Breslau, wo er seine Lehrtätigkeit 1927 und 1928 für Studien in England bzw. den USA unterbrach. Reuning, der Mitglied der SPD war, verließ Breslau 1930, »because [...] I had been threatened by members of the Nazi party at the University«, wie er in einem Curriculum vitae schrieb; zum 1. April 1930 erhielt er ein Amt



Karl Reuning

Lehrtätigkeiten in den USA

Rückkehr nach Deutschland unmöglich

als Studiendirektor der Freiligrath-Schule in Lage/Lippe, von dem er sich zum 1. August 1931 beurlauben ließ, um eine Einladung als Lektor an der University of Wisconsin, Madison, für das akademische Jahr 1931/32 anzunehmen. In der Folgezeit war Reuning am Swarthmore College, Pennsylvania, tätig. Seine Absicht, nach Deutschland zurückzukehren, gab er nach der nationalsozialistischen Machtübernahme auf. Ein Artikel in der »Detmolder Zeitung« vom Sommer 1933 mit der Überschrift »Eine marxistische Sumpflüte. Unser ›Freund‹ Direktor Reuning« drohte ihm bei seiner Rückkehr KZ-Haft an und schloss: »Die Stadt Lage legt keinen Wert darauf, Dr. Reuning wieder in ihren Mauern zu sehen. Möge er lieber jenseits der deutschen Grenzen bleiben.« Am 2. August 1933 beantragte die Stadt Lage beim Landgericht in Detmold Reunings »Dienstentlassung wegen Vertragsbruches«, weil er »aufgrund seiner marxistischen Einstellung für die Stadtverwaltung bzw. Schulverwaltung Lage nicht mehr tragbar« sei. Daraufhin leitete die Landesregierung ein Dienststrafverfahren gegen Reuning ein. Am 18. Dezember 1933 wurden ihm seine beamtenrechtlichen Ansprüche aberkannt und das Führen seiner Amtsbezeichnung untersagt; bereits im September 1933 war er aufgrund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« aus dem Dienst der Stadt Lage entlassen worden. – Auch Reunings Brüder wurden politisch verfolgt: Wilhelm Reuning (1894 – 1950), Pastor und Studienrat, emigrierte 1936 in die Vereinigten Staaten, wo er an der Lincoln University, Pennsylvania, lehrte; Friedrich Reuning, der als Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium in Berlin tätig war, schied 1941 durch Freitod aus dem Leben, um der drohenden Deportation in ein

Konzentrationslager zu entgehen.

Karl Reuning lehrte bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1956 am Swarthmore College, Department of German and Linguistics, u. a. deutsche Sprache und Literatur sowie vergleichende Literaturwissenschaft, von 1950 an als Associate Professor. 1936 hatte er die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten. 1941 erschien sein linguistisches Hauptwerk »Joy and Freude. A Comparative Study of the Linguistic Field of Pleasurable Emotions in English and German.«¹¹⁾ Nach seiner Emeritierung hatte Reuning verschiedene Gastprofessuren inne, u. a. am Texas Technical College, Lubbock, und der University of South Carolina, Columbia. Anlässlich des 50-jährigen Doktorjubiläums 1962 erneuerte die Giessener Justus-Liebig-Universität sein Doktordiplom. Am 4. Juni 1989 ist Karl Reuning in Sarasota, Florida, im Alter von 100 Jahren verstorben.

Gastprofessuren nach der Emeritierung

Die von Reunings Tochter Elsie R. Fox, Princeton Junction, NJ, überlassenen Papiere dokumentieren seine Biografie von der Studienzeit bis zu seinem Tod. Zahlreiche Typoskripte von Vorlesungen und



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoelldekor.de



Vorträgen sowie Belegexemplare von Aufsätzen und Rezensionen belegen seine Forschungen und seine Lehrtätigkeit auf den Gebieten der deutschen, englischen, amerikanischen und lateinischen Sprache und Literatur, der Kulturgeschichte, Methodik und Phonetik.

Unter den Korrespondenzen ragt diejenige mit Robert M. W. Kempner heraus. Reuning konnte den stellvertretenden Hauptankläger bei den Nürn-

berger Kriegsverbrecherprozessen als Anwalt in seiner Wiedergutmachungssache gegen die Stadt Lage/Lippe gewinnen; Kempner erreichte, dass Reuning als politisch Verfolgter anerkannt wurde. Von besonderem zeitgeschichtlichem Interesse dürften die beiliegenden Dokumente wie Abschriften des Urteils, der Berufung und Auszüge aus den Akten des Landesverwaltungsgerichts in Minden sein.

Anerkennung
als politisch
Verfolgter

Anmerkungen

- 1 U. a. die Romane: Das Kapital. Roman aus der jüngsten Vergangenheit. Berlin: Ullstein, 1923; Die linke und die rechte Hand. Berlin: S. Fischer, 1927. Die Dramen: Koketterie. Ein Zwischenspiel. Berlin: Bloch, 1902; Die große Leidenschaft. Wien: Wiener Verlag 1905; Das dumme Glück. Berlin: S. Fischer, 1929 sowie die Novellen und Erzählungen: Rosen, die wir nicht erreichen. Wien: Wiener Verlag, 1901; Das wahre Gesicht. Berlin: Fleischel, 1916; Der gefährliche Augenblick. Abenteuer und Verwandlungen. Leipzig: Staackmann, 1932.
- 2 Raoul Auernheimer: Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit. Erlebnisse und Bekenntnisse. - Wien: Ullstein, 1948.
- 3 vgl. Raoul Auernheimer: Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit. Erlebnisse und Bekenntnisse. - Wien: Ullstein, 1948. S. 269.
- 4 Raoul Auernheimer: Prince Metternich. Statesman and Lover. - New York: Alliance Book Corp., 1940.
- 5 Donald G. Daviau und Jorun B. Johns: Raoul Auernheimer. In: Deutsche Exilliteratur seit 1933. (Band. I: Kalifornien, T. 1). Hrsg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. - Bern, München: Francke, 1976. S. 238.
- 6 Raoul Auernheimer an Dorothy Thompson, Berkeley, Calif., 7.9.1941.
- 7 Thomas Mann an Raoul Auernheimer, Pacific Palisades, 20.4.1940.
- 8 s. auch den Beitrag: Donald G. Daviau und Jorun B. Johns: Raoul Auernheimer. In: Deutsche Exilliteratur seit 1933. (Anm. 6), S. 234 - 246.
- 9 In: Gabrielle Simon Edgcomb: From Swastika to Jim Crow. Refugee Scholars at Black Colleges. - Malabar, Fl.: Krieger Publishing Company, 1993.
- 10 Karl Reuning: Das Altertümliche im Wortschatz der Spenser-Nachahmungen des 18. Jahrhunderts. - Straßburg: Ruebner, 1912.
- 11 Karl Reuning: Joy and Freude. A Comparative Study of the Linguistic Field of Pleasurable Emotions in English and German. - Swarthmore: Swarthmore College Bookstore, 1941.

Anita Mengel

Der Nachlass des Typografen und Buchgestalters Jan Tschichold

Nachlass als Dauerleihgabe

Im Oktober 2006 erhielt das Deutsche Buch- und Schriftmuseum die einmalige Gelegenheit, den Nachlass Jan Tschicholds, eines der bedeutendsten Typografen des 20. Jahrhunderts, zunächst als Dauerleihgabe für zehn Jahre in seine Sammlung aufzunehmen.

Kindheit und Jugend

Jan Tschichold wurde als Johannes Tzschichhold am 2. April 1902 als Sohn eines Schriftmalers in Leipzig geboren. Der Beruf seines Vaters machte ihn von Kind auf mit der Formenwelt gemalter Schriften bekannt. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 machte einen großen Eindruck auf ihn. 17-jährig wurde Tschichold in die Schriftklasse des Paläografen und Kalligrafen Hermann Delitsch in die Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig aufgenommen.

Ab den frühen 1920er-Jahren arbeitete Tschichold, der auch Meisterschüler von Walter Tiemann war, freiberuflich als typografischer Entwerfer u. a. für die Leipziger Messe, den Leipziger Gebrauchsgrafiker Erich Gruner und den Insel Verlag. Dieser produzierte wiederum bei der Offizin Poeschel & Trepte in Leipzig, wo Tschichold als Volontär in der Akzidenz- und Werksatz-Abteilung seine ersten praktischen Kenntnisse im Handschriftsatz sammelte.

Die Zielsetzung und die Formsprache des in München gegründeten Deutschen Werkbundes und des 1919 in Weimar gegründeten Bauhauses faszinierten Tschichold. Beide waren Keimzellen der modernen visuellen Gestaltung und der modernen Typografie.

Einfluss der Bauhaus-Typografie

Tschichold lernte Künstler wie László Moholy-Nagy, El Lissitzky oder Kurt Schwitters kennen, deren Bestreben es war, im Rahmen der neuen Typografie des Bauhauses die Schemata herkömmlicher Typografie aufzubrechen und neue Ausdrucksweisen zu finden. Tschichold übernahm die neuen Grundsätze begeistert.

1925 verfasste er zehn Thesen, deren Ziel die Einfachheit und Klarheit des Schriftbildes war. Seine

zwei kurzen Aufsätze »Die neue Gestaltung« und die »Elementare Typographie« (eine Sonderbeilage der Typographischen Mitteilungen), lösten eine leidenschaftliche und beispiellose Debatte über Typografie aus, welche Tschichold über Nacht zu einem der Protagonisten in der grafischen und typografischen Fachwelt werden ließ. Er machte avantgardistische Ideen der neuen Typografie gebrauchsfähig. 1926 wurde Jan Tschichold von Paul Renner an die Münchner Meisterschule für Typografie berufen. Er unterrichtete Meisterschüler und Berufsschüler in der Kunst der Kalligrafie und Typografie. Auf Drängen der Behörden musste er den Namen Iwan, den er sich aus Begeisterung für die Tradition der osteuropäischen Typografie beigegeben hatte, ablegen. Er entschied sich für Jan, die nordische Form seines eigentlichen Vornamens Johannes.

Berufung nach München

Im Mai 1927 hielt Tschichold in der Graphischen Berufsschule in München (heutige Alois-Senefelder-Schule) einen Lichtbildervortrag »Die neue Typographie«. Obwohl vorsorglich auf dem Veranstaltungsplakat der Hinweis »Eine Diskussion findet nicht statt« abgedruckt war, endete der Vortrag mit tumultartigen Debatten. In den Jahren 1927 und 1928 schuf er eine Reihe von bemerkenswerten Plakaten für Filme des Phoebus-Palastes, eines Münchner Kinos.

Inspiziert vom konstruktivistischen Universal-Alphabet (1925) des Grafikdesigners und Typografen Herbert Bayer, konstruierte Tschichold 1930 sein eigenes phonetisches Minuskelalphabet. Diese neue Schrift sollte die sprachlichen Laute besser umsetzen als die herkömmlichen Buchstaben, mit durchaus eigenwilligen Zeichen. Anfang der 1930er-Jahre gestaltete er zudem die Schriften Zeus, Transito und Saskia sowie die Uhertype-Standard-Grotesk für ein frühes Fotosatzsystem.

Gestaltung neuer Schriften in den 30er-Jahren

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten fand die neue Typografie 1933 ein jähes Ende. Paul Renner wurde als so genannter »Kultur bolschewist« diffamiert und seines Amtes enthoben. Tschichold und seine Frau Edith nahm die



Seite aus einem Skizzenbuch, Leipzig, ca. 1917

Ende der neuen Typografie durch den Nationalsozialismus

Polizei wegen seiner vermeintlich bolschewistischen und entarteten Typografie in »Schutzhaft«, Tschichold verlor seine Anstellung. Die Kontakte

seines Mentors Paul Renner zu Hermann Kienzle machten es möglich, dass Tschichold mit seiner Familie in die Schweiz emigrieren konnte. Kienzle bot Tschichold eine befristete Aushilfsstelle in der Lehrlingsausbildung der grafischen und kunstgewerblichen Berufe an.

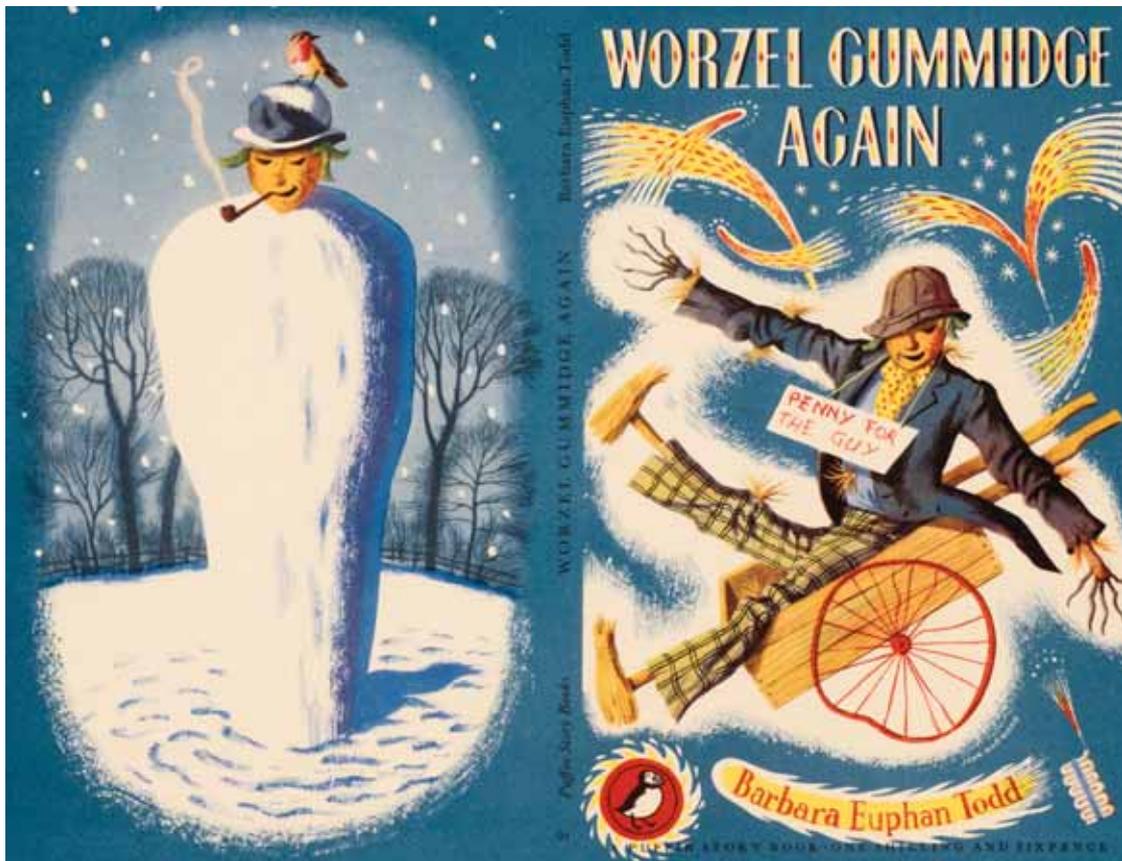
Mitte der 1930er-Jahre ändert Tschichold seine Betrachtungsweise und zieht fortan die traditionelle Typografie der modernen vor. Er wird zum leidenschaftlichen Vertreter einer klaren und klassischen Typografie. Die Wandlung löste damals viel Unverständnis aus. Bis heute ist diese radikale Kehrtwendung nicht klar zu begründen.

Anfang der 1940er-Jahre entdeckte Tschichold seine Leidenschaft für die englische Typografie. Allan Lane, der Verleger der Penguin Books London, wurde auf Tschichold aufmerksam und bot ihm an, das Corporate Design und die Typografie des Verlages zu überarbeiten. Tschichold willigte ein und zog zwischen 1946 und 1949 nach London.

Wieder in der Schweiz arbeitete Tschichold von 1955 bis 1967 schließlich für den Pharmakonzern Hoffmann-La Roche. Er entwarf repräsentative Ver-

Umzug nach London

Rückkehr in die Schweiz



Umschlaggestaltung für den Verlag Penguin Books, Harmondworth, 1949

packungen, Einladungen und andere Drucksachen. Die Liste seiner Ehrungen ist lang. 1949 ernannte ihn der Londoner Double Crown Club zum Ehrenmitglied, 1954 erhielt er als erster Europäer die Goldmedaille des American Institute of Graphic Arts, 1960 wurde er zum Ehrenmitglied der Société Typographique de France gewählt und erhielt 1965 den Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig. Es folgte 1965 die Auszeichnung »Royal Designer for Industry« von der Royal Society of Arts. Nur ganz wenigen Künstlern wurde diese Auszeichnung zuteil, darunter sind Namen wie Walter Gropius, Stanley Morison oder Alvar Aalto.

Viele Ehrungen

Sieht man sich die unglaubliche Fülle der Objekte dieses Nachlasses an, so sagen diese sehr viel über die Person Jan Tschichold aus, über seine Arbeitsweise und seinen unermüdlichen Arbeitsdrang. Viele Anekdoten und Legenden ranken sich um seinen Perfektionismus und den Drang, etwas genau nach seinen Vorstellungen zu vollenden. Die unzähligen Arbeitsproben unterstreichen dies in vollem Umfang. Selten hat ein Museum die Gelegenheit, die vielen kleinen Arbeitsschritte eines Auftrages in so ausführlicher Form nachvollziehen zu können. Angefangen von den locker ausgeführten ersten Skizzen über die ersten Entwürfe, den Probeabzügen und zahlreichen Korrekturen bis hin zum fertigen Druckerzeugnis.

Fülle an Objekten und Dokumenten

Jede noch so kleine Unregelmäßigkeit wird angemerkt und genauestens beschrieben, wie sie zu beheben sei. Eine sehr umfangreiche Korrespondenz zu den zahlreichen Druckereien, Verlagen und anderen Auftraggebern runden dieses Bild ab.

Es befinden sich so ungewöhnliche Objekte wie Pralinen- und Arzneiverpackungen ebenso im Bestand, wie die typografische Neugestaltung des Basler Telefonbuchs oder Kalenderblätter des Eugen Rentsch Verlages. Einen Hauptbestandteil des Nachlasses bilden die langjährigen Arbeiten für den Birkhäuser-Verlag, den Insel Verlag, die Hoffmann-La-Roche-AG und den Penguin Verlag. Zahlreiche Rechnungen und weitere Korrespondenz mit Verlagen und Druckereien geben Aufschluss über die wirtschaftliche Situation dieser Zeit. Darüber hinaus befinden sich zahlreiche Manuskripte im Bestand, von denen einige unveröffentlicht sind. Zu Studienzwecken oder wissenschaftlichen Arbeiten besteht die Möglichkeit, mit entsprechender Voranmeldung im Lesesaal des Deutschen Buch- und Schriftmuseums Einblick in die Arbeiten von Jan Tschichold zu bekommen.

Anschrift von Anita Mengel: Hubertusstr. 1,
85570 Markt-Schwaben, E-Mail: anitamengel@gmx.de

Silke Sewing

Neues aus dem Deutschen Musikarchiv Berlin

Überblick

Derzeit gibt es im Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Berlin so viele Änderungen mit Außenwirkung zur gleichen Zeit wie kaum jemals zuvor: Im Jahr 2006 ist das neue Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG) in Kraft getreten, damit ergibt sich auch ein neuer Sammelauftrag im Bereich Musik; durch die Integration der Titel- und Normdaten des Deutschen Musikarchivs in den Hauptbestand der DNB ergeben sich große Verbesserungen bei der Recherche von Musiktiteln im Rechercheportal der DNB und bei der Auslieferung der Daten an die Bibliotheksverbände. Darüber hinaus wird das Projekt »Theseus/Contentus« neue Horizonte bei der Musikrecherche eröffnen.

Sie werden in den kommenden Ausgaben von »Dialog mit Bibliotheken« detaillierte Informationen zu den einzelnen Neuerungen finden. An dieser Stelle soll ein zusammenfassender Überblick für den Bereich der Erwerbung und Erschließung von Musikdaten gegeben werden.

Die Daten des Deutschen Musikarchivs werden komplett über das Rechercheportal der DNB angezeigt:

- Musikalien und Tonträger aus dem Pflichtzugang aktuell fortlaufend seit dem Zugangsjahr 1976,
- der Katalog der Historischen Tonträger (Veröffentlichungen auf Schellackplatte der Jahre 1898 - 1956) und der
- Bonner Katalog (aktueller Katalog der reversgebundenen Aufführungsmateriale).

Die bisher noch für die Datenbanken »Katalog der Historischen Tonträger« und »Bonner Katalog« unverzichtbare CD-ROM-Ausgabe der DNB wurde eingestellt. Sie wird nicht mehr benötigt, denn alle oben genannten Datenbanken sind in die Gesamt-suche der DNB im Rechercheportal integriert. Darüber hinaus wird es im Portal auch eine spezielle Musiksuchfunktion geben, in der die Musikdatenbanken unter einer einheitlichen Suchoberfläche recherchierbar sind. Zusätzlich wird jede Datenbank mit spezifischen Suchschlüsseln auch noch einzeln ausgelotet.

Datenbestand im Rechercheportal

Spezielle Suchfunktion für Musik

Aus dem aktuell fortlaufenden Pflichtzugang wurden bisher die nach den RAK-Musik katalogisierten Musikalien und Tonträger im Katalog angezeigt. Demnächst werden auch reine Zugangsdaten in das Rechercheportal übernommen. Damit wird die Aktualität der Anzeige der Pflichtexemplare noch erhöht. Dies ist möglich geworden durch die Überführung der Erwerbungsdaten Musik von einem reinen Inhouse-System in die von der DNB genutzte PICA-ILTIS-Umgebung.

Bislang gab es für den aktuell fortlaufenden Pflichtbestand an Musikalien und Tonträgern eine eigene Datenbank für das Deutsche Musikarchiv. In dieser Datenbank wurden sowohl die Titel- als auch die Normdaten separat vorgehalten:

- Titeldaten (Reihen M und T),
- Personennamen des Deutschen Musikarchivs (DMA-PND),
- Körperschaftsnamen des Deutschen Musikarchivs (DMA-GKD),
- Einheitssachtiteldatei.

Ab Mai 2008 findet die Datenmigration der Titel- und Normdaten Musikalien und Tonträger in den Zentralbestand der DNB statt. Die Personennamen (DMA-PND) des Deutschen Musikarchivs werden mit einer spezifischen Musikkennzeichnung in die überregionale Personennamendatei (PND) überführt, die Körperschaftsnamen (DMA-GKD) in die überregionale Körperschaftsdatei (GKD). Mit der Einbettung der Musikpersonennamen und -körperschaften sind umfangreiche Match- und Merge-Prozesse verbunden: Der Name einer Person oder Körperschaft wird jeweils mit der bereits in der PND und GKD vorhandenen Person bzw. Körperschaft durch automatische und halbautomatische Verfahren auf ihre Identität abgeprüft. Bei vorliegender Identität werden die Informationen des DMA-Datensatzes auf den Datensatz der überregionalen Datei übertragen. Die nicht-identischen Namen von Musikern und Musikkörperschaften werden zusätzlich in die PND bzw. GKD eingespielt.

Eine Nachnutzung der Daten des Deutschen

Datenmigration ab Mai 2008

GND-Projekt

Musikarchivs, gerade in Bezug auf die Auslieferung der Daten an die Bibliotheksverbände, wird dadurch wesentlich erleichtert. Die Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene (VIAF) im Bereich Musik wird dadurch erst ermöglicht.

Alle Normdaten der Musik sind nach der Datenmigration in das Projekt zur Entwicklung eines gemeinsamen Normdatenformats (GND) eingebunden. Innerhalb der Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS), Expertengruppe Normdateien gibt es seit dem 12. November 2007 die AG Musik, die sich derzeit mit der Integration der Normdaten in die nationale Normdatenarbeit sowie Format- und Regelwerksfragen in Bezug auf Musik beschäftigt. Im Rahmen des GND-Projekts ist es geplant, die Einheitssachtiteldatei des Deutschen Musikarchivs für die Verbände zu öffnen und sie in eine überregionale Werktiteldatei einzubetten.

Wichtige Informationen zur Migration der Titel- und Normdateien des Deutschen Musikarchivs in den Hauptbestand der DNB und ihre Überführung in die überregionalen Normdateien PND und GKD erhalten Sie in der nächsten Ausgabe von »Dialog mit Bibliotheken« sowie über die bekannten Verteiler.

Das neue Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (BGBl. I S. 1338) ist am 29. Juni 2006 in Kraft getreten. Mit diesem Gesetz gibt es Neuerungen in der Pflichtablieferung von Musik an das Deutsche Musikarchiv der DNB.

Wie bisher sind zwei Pflichtstücke der in Deutschland veröffentlichten Musikalien- und Tonträgerproduktion an das Deutsche Musikarchiv abzuliefern (DNBG § 2 - 3, 14 - 20; PflAV).

Neu hinzugekommen ist die Ablieferungspflicht für Filmwerke, bei denen Musik im Vordergrund steht (DNBG § 3 Abs. 4). Gemeint sind damit Musikclips, Konzertmitschnitte, Opern, Operetten, Musicals, Tanztheater-Produktionen usw. Bisher wurden dem Deutschen Musikarchiv diese Medienwerke nur auf einer freiwilligen Basis zugesandt. Außerdem sind mit dem neuen Gesetz auch Leihmaterialpartituren ablieferungspflichtig.

Die DNB hat mit Inkrafttreten des Gesetzes auch den erweiterten gesetzlichen Auftrag der Sammlung, Erschließung, Verzeichnung und Archivierung von Netzpublikationen erhalten. Zum Sammelgebiet Netzpublikationen gehören alle Darstel-

lungen in Schrift, Bild und Ton, die in öffentlichen Netzen zugänglich gemacht werden (§3,3 DNBG). Als erster Schritt zur Sammlung von Musiknetzpublikationen ist die Kooperation mit großen aggregierenden Partnern aus der Phonoindustrie geplant. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben ihre Archivierung bereits auf eine digitale Bemusterung mit Audiofiles umgestellt. Dieser Ablieferungsweg soll auch von der DNB für Audiofiles und deren Metadaten genutzt werden.

Nachdem die Europäische Kommission am 19. Juli 2007 die öffentliche Förderung des Forschungsprogramms »Theseus« durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) genehmigt hat, wurde dieses Projekt offiziell gestartet. Ziel ist die Entwicklung einer semantischen Suchmaschine mit Partnern aus Wirtschaft und Forschung. Die DNB wird im Rahmen von Theseus das Teilprojekt »Contentus« federführend bearbeiten. Dabei sollen die Materialien des Musikinformationszentrums des Verbandes der Kompo-

Theseus/
Contentus

Karger Libri

Zeitschriftenagentur

Ihr Partner für

- die Beschaffung aller Formate von Periodika
- die Reduzierung des administrativen Aufwands Ihrer Abonnementsverwaltung
- effiziente Leistungen und persönliche Kundenbetreuung zu fairen Bedingungen

Besuchen Sie uns unter www.libri.ch oder rufen Sie an – wir beraten Sie gerne.

Karger Libri AG
Internationale Zeitschriftenagentur
Allschwilerstrasse 10
Postfach
CH-4009 Basel/Schweiz
Telefon +41 61 306 15 00
Fax +41 61 306 12 34
E-Mail journals@libri.ch

INS_AG01

Neuerungen bei
der Abgabepflicht

nisten und Musikwissenschaftler der DDR (MIZ) des Deutschen Musikarchivs digitalisiert und elektronisch nutzbar gemacht werden. Dazu wurden bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet. Das

Deutsche Musikarchiv verspricht sich von der Beteiligung nachnutzbare Effekte, z. B. Techniken für die Digitalisierung, Archivierung und Bereitstellung von Objekten aus dem Musikbereich.

Annett Koschnick, Barbara Trettner

Ein Stolperstein für Clara Schott

Am 13. Dezember 2007 wurde in den Gehweg der Leipziger Paul-List-Straße 13 ein »Stolperstein« für die fast vergessene Schriftstellerin Clara Caroline Schachne (Pseudonym Clara Schott) gelegt, die im Oktober 1942 im Ghetto Theresienstadt ums Leben kam. Patin für diesen Stein ist die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig.



Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Jörg Räuber

Seit April 2006 erinnern auch in Leipzig so genannte »Stolpersteine« an Bewohner der Stadt Leipzig, die vom Naziregime verfolgt, deportiert und ermordet wurden.

An die Namen und das Schicksal der Menschen, die aus ethnischen, politischen, religiösen oder anderen Gründen verfolgt wurden erinnert heute zumeist nicht einmal ein Grabstein. Die »Stolpersteine« sollen darauf aufmerksam machen, dass diese Menschen Bürger der Stadt, dass sie Nachbarn waren.

Initiator dieser Aktion ist der Kölner Bildhauer Gunter Demnig, der die Steine auch selbst verlegt und bereits ähnliche Projekte in mehr als 50 Städten in Europa betreut. Leipziger Partner des Pro-

jektes ist das Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V. Clara Caroline Schachne wurde am 9. Juni 1858 in Meseritz (Posen) geboren. 1881 zog sie mit ihren Eltern nach Leipzig. Mit 18 Jahren schrieb sie ihre erste Erzählung »Um der Ehre Willen« und war literarisch und journalistisch tätig. Für deutsche und ausländische Zeitungen und Zeitschriften verfasste sie Aufsätze, Novellen und Modeberichte. Bekannt wurde sie unter ihrem Pseudonym Clara Schott. Vor allem mit zahlreichen Märchen- sowie Kinder- und Jugendbüchern hatte sie großen Erfolg. Nach 1933 verschwanden ihre bis dahin immer wieder aufgelegten Bücher aus den Läden, da sie Jüdin war. Aus ihrer Wohnung in der Carolinenstraße 13 (heute Paul-List-Straße) in Leipzig musste sie in das Israelitische Altersheim umziehen und wurde dann am 19. September 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie zwei Wochen später – am 4. Oktober 1942 – im Alter von 84 Jahren starb.

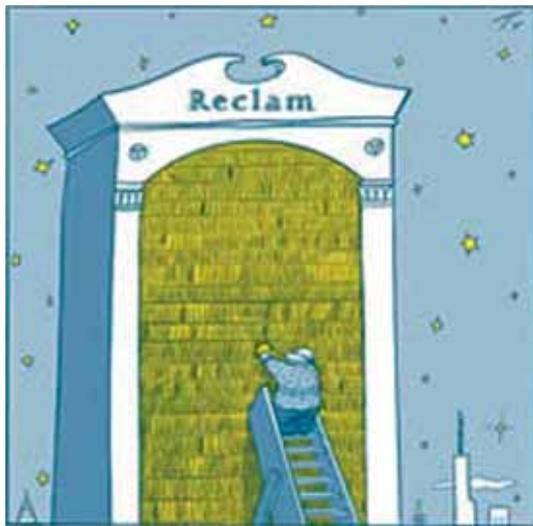
Entdeckt wurden ihr Name und ihre Geschichte bei den Vorbereitungen zur Ausstellung »Der letzte Weg – Die Deportation der Juden aus Leipzig 1942 – 1945« des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, für das die DNB u. a. drei Märchenbücher Clara Schotts als Leihgaben zur Verfügung stellte. Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek der DNB in Leipzig, die 1990 vom »Anne Frank-Fonds« in Basel initiiert wurde, sammelt und verzeichnet seit 15 Jahren Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, audiovisuelle Materialien aller Art sowie Plakate und Zeitdokumente zum Thema Nationalsozialismus, Judenverfolgung und Verfolgung anderer Gruppen, Geschichte des Antisemitismus des 20. Jahrhunderts. Rund 11.000 Medien stehen heute Wissenschaftlern, Studenten, Schülern, Pädagogen sowie allgemein Interessierten zur Verfügung.

Annett Koschnick

Reclam. Die Kunst der Verbreitung

Ausstellung der Sammlung Georg Ewald

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig präsentiert vom 15. Februar bis 17. Mai 2008 eine Ausstellung des Frankfurter Antiquars und Sammlers Georg Ewald. 1982 eröffnete Georg



© Hans Traxler

Ewald sein Antiquariat in der Frankfurter Innenstadt »Jedes Buch erzählt etwas über seinen Besitzer«, sagt Ewald, der zur Spurensuche einlädt. In gut 20 Jahren hat Ewald die bundesweit größte Reclam-Sammlung zusammengetragen. Die Ausstellung war bereits im Offenbacher Klingspor-Museum und in der Universitätsbibliothek Bern zu sehen und wird nun am Ort der Verlagsgründung gezeigt.

Anhand einer Fülle von Büchern – darunter viele Erstausgaben – Prospekten, Plakaten, Katalogen und Zeitschriften widmet sich die Ausstellung der vielseitigen Geschichte der »Universal-Bibliothek« und insbesondere ihrer Vermarktung und Verbreitung von 1867 bis 1945 und bezieht dabei auch die Vorläufer der »Universal-Bibliothek« ein. Die Ausstellung zeigt neben Geschenk- und Luxusausgaben auch gelesene, bekritzelte und mit Bemerkungen versehene Lehrer- und Schüler-Exemplare. Hier

werden auch jüngere Exemplare gezeigt. »Universal-Bibliothek mit Lebensspuren« nennt Ewald die Exemplare, die von den Lesern mehr oder weniger liebevoll »bearbeitet« wurden. Gezeigt werden weiterhin Theaterausgaben, Tarnschriften, eine »tragbare Feldbücherei«, Kriegsausgaben und Automatenbücher.

1828 gründete Anton Philipp Reclam seinen Verlag in Leipzig, 1867 veröffentlichte er mit Goethes »Faust I« den ersten Band der bis heute so genannten »Universal-Bibliothek« als »eine Sammlung von Einzelausgaben allgemein beliebter Werke«. Dieser erste Band, der nur noch in zwei Exemplaren existiert, ist als Leihgabe von Rainhilt Reclam in der Ausstellung zu sehen. Die Zahl der erschienenen Titel der »Universal-Bibliothek« liegt im fünfstelligen Bereich. Das Ziel des Verlegers war es, anspruchsvolle Texte, in sorgfältiger Ausstattung zu einem erschwinglichen Preis mit dem Anliegen anzubieten, Bildung für Viele zu ermöglichen. Dank moderner Drucktechnik konnte er kleine, in die Tasche passende Bücher zu niedrigen Preisen in hohen Auflagen auf den Markt bringen.

Möglich wurde die preiswerte Veröffentlichung der Klassiker durch ein Gesetz vom 9.11.1837, in dem das Urheberrecht deutscher Autoren auf 30 Jahre nach deren Tod befristet wurde. Ab November 1867 wurden somit die Werke der wichtigsten deutschen Klassiker frei und ohne Tantiemen verwertbar. Hinzu kamen neue Vertriebswege, eine geschickte Vermarktung, die die verschiedenen Lesergruppen gezielt ansprach. So fanden sich ab 1912 z. B. Bücherautomaten an Eingängen von Buchhandlungen, auf Bahnhöfen, in Hotels, Cafés und auf Schiffen. Der Nachbau eines Bücherautomaten ist als Leihgabe des Reclam Verlages in der Ausstellung zu sehen. Während des Ersten Weltkriegs gab es eine »Tragbare Feldbücherei – Eine Auswahl guter Bücher für Schützengraben und Standquartier«, die 100 Titel enthielt. Obwohl heute ohne Inhalt, gehört der Kasten zu den wertvollsten Stücken der Sammlung. Eine illustrierte Familienzeitschrift »Reclams Universum« wurde neben der »Universal-

Bibliothek« herausgegeben, Zeitweise vor 1914 mit Romanbeilagen in Fortsetzung. Diese konnten dann mit Einbanddecken in Buchform gebracht werden.

Der westdeutsche Zweig des Verlages wurde 1947 in Stuttgart gegründet und hat seit 1980 seinen Sitz in Ditzingen. Das Stammhaus wurde unter dem Namen »Reclam Leipzig« Ende März 2006 geschlossen.

»Reclam. Die Kunst der Verbreitung«

Eine Ausstellung der Sammlung Georg Ewald im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

15. Februar bis 17. Mai 2008

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8 bis 22 Uhr

Samstag von 9 bis 18 Uhr

Sonn- und Feiertage sowie vom

20. bis 24. März 2008 geschlossen

Ausstellungseröffnung:

14. Februar 2008, 18 Uhr

Führung durch die Ausstellung mit Georg Ewald

am 13. März 2008, 16.30 Uhr

Lesung im Rahmen der Ausstellung. F. W. Bernstein

»Deklamationen und Reclamationen« am 13.

März 2008, 18 Uhr

Begleitpublikation:

Reclam - die Kunst der Verbreitung; Begleitband

zur Ausstellung im Klingspor-Museum vom 22.

Februar bis 2. April. - Stuttgart: Reclam, 2006

Veranstaltungsvorschau

24. Januar bis 24. Mai 2008 Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main	Ausstellung: »Comics Made in Germany - 60 Jahre Comics aus Deutschland«
15. Februar bis 17. Mai 2008 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Ausstellung: »Reclam. Die Kunst der Verbreitung« Sammlung Georg Ewald
11. März 2008 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Comics Made in Germany«	»Komik im Comic - nicht lustig, oder?« Podiumsdiskussion mit Volker Reiche, Joscha Sauer und Hans Traxler Moderation: Dr. Bernd Dolle-Weinkauff
13. März 2008 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eine Lesung im Rahmen der Ausstellung »Reclam. Die Kunst der Verbreitung«	F. W. Bernstein »Deklamationen und Reclamationen«
13. März 2008 20 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt EUR 3,00 / ermäßigt EUR 2,00 Vorverkauf und Abendkasse Buchpräsentation im Rahmen von »Leipzig liest«	»Von Diven, Rebellen und anderen Verführern« Anna Thalbach und Franz Dinda lesen Texte von Jane Austen bis Stefan Zweig. Eine Veranstaltung des S. Fischer Verlages und der Deutschen Nationalbibliothek
14. März 2008 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Buchpräsentation im Rahmen von »Leipzig liest«	Volker Weidemann liest aus »Das Buch der verbrannten Bücher« Eine Veranstaltung des Verlages Kiepenheuer & Witsch
14. März 2008 20 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Buchpräsentation im Rahmen von »Leipzig liest«	Adolf Muschg »Wenn es ein Glück ist« Liebesgeschichten Eine Veranstaltung des Suhrkamp Verlags
15. März 2008 16 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Buchpräsentation im Rahmen von »Leipzig liest«	Armin Strohmeier liest aus »Verlorene Generation. Dreißig vergessene Dichterinnen und Dichter des »anderen Deutschland« Eine Veranstaltung des Atrium Verlags
15. März 2008 20 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Veranstaltung im Rahmen von »Leipzig liest«	»1968 und die DDR« Eine Gesprächsrunde mit Volker Braun, Daniela Dahn, Angela Krauß Eine Veranstaltung des Suhrkamp Verlags und der Frankfurter Rundschau

<p>24. April 2008 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Comics Made in Germany«</p>	<p>Dr. Bernd Dolle-Weinkauff »Pop, Protest und Politik: Die Comics der 68er«</p>
<p>26. April 2008 19 Uhr bis 1 Uhr Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig</p>	<p>9. Leipziger Museumsnacht unter dem Motto »Privat«</p>
<p>Juni bis August 2008 Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt am Main</p>	<p>Ausstellung: Ausstellung der Stiftung Buchkunst</p>
<p>13. Juni bis Anfang September 2008 Eröffnung: 12. Juni 2008 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig</p>	<p>Ausstellung: »Comics Made in Germany – 60 Jahre Comics aus Deutschland«</p>
<p>28. Juni 2008 16 Uhr bis 24 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig und Deutsches Buch- und Schriftmuseum</p>	<p>»Lange Nacht der Wissenschaften« Eine Veranstaltung von »Wissenschaft im Dialog«, dem Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften und Leipziger Einrichtungen</p>
<p>12. September 2008 bis Februar 2009 Eröffnung: 10. September 2008 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main</p>	<p>Ausstellung: »Hubertus Gojowczyk – Buchobjekte, Texte und Situationen seit 1968« (Arbeitstitel)</p>

Kathrin Ansorge

Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick

Eine Lesung mit Alberto Manguel, und dies gleich noch an zwei Standorten der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), ist ein Highlight für jeden Buchliebhaber. Manguel las am 29. November 2007 in Frankfurt am Main und am darauf folgenden Abend in Leipzig aus seinem neuesten Werk »Die Bibliothek bei Nacht«. Der in Buenos Aires geborene Verlagslektor, Literaturdozent, Übersetzer und Schriftsteller bewahrt in seiner privaten Bibliothek über 30.000 Bücher auf. Wo kann man seine Überlegungen, welche Geschichten zwischen den Buchdeckeln stecken und wie die Bücher zu sortieren sind besser hören, als in der Nationalbibliothek, die als Gedächtnis der Nation für die wertfreie Sammlung und das Bereithalten der Geschichten für künftige Generationen steht?

Ebenfalls passend zum Gedächtnis der Nation fand am 15. Januar 2008 in Frankfurt am Main eine Veranstaltung über die älteste Erzählung der Menschheit statt. In seine Neuübersetzung des »Gilgamesch-Epos« hat Prof. Dr. Stefan Maul, Direktor des Seminars für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients an der Universität Heidelberg, spektakuläre, erstmals publizierte Textfunde einfließen lassen, die das Werk in nie zuvor gesehener Vollständigkeit zeigen. Gemeinsam mit dem Hamburger Theater- und Filmschauspieler Peter Striebeck, der Passagen aus dem Werk las, nahm er die Zuhörer mit in die Welt des Alten Orients während des dritten vorchristlichen Jahrtausends.

Im zweiten Halbjahr 2007 konnte die DNB zwei interessante Ausstellungen eröffnen. Vom 21. September 2007 bis 19. Januar 2008 präsentierte die Stiftung Buchkunst als jährliche Ausstellung in Leipzig »Scala, Bembo, Times und Dolly. Über die Schönheit von Schriftmusterbüchern«. Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit TYPOSITION konzipiert. Der Vortrag von Dr. Thomas Glöß »Schriftmuster – Einblicke in Entstehung, Wandel und

Ästhetik« als Veranstaltung innerhalb dieser Ausstellung wurde von den Besuchern gut angenommen. In Frankfurt am Main zeigte die DNB in Kooperation mit dem August Macke Haus Bonn, und dem Literaturhaus Wien vom 21. September bis zum 15. Dezember 2007 die Ausstellung »Der Verleger Kurt Wolff – Ein Literat und Gentleman«. Auch zu dieser Ausstellung wurde ein Begleitprogramm angeboten, u. a. die Veranstaltung »Vom Jüngsten Tag zum Quartett«, ein Gespräch zwischen den Verlegern Klaus Wagenbach und Stefan Weidle.



Kulturstaatsminister Bernd Neumann besucht die Deutsche Nationalbibliothek
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel.

Die DNB beteiligte sich an der Aktion »Stolpersteine«. Am 13. Dezember 2007 wurde in der Leipziger Paul-List-Straße 13 ein Stolperstein für die fast vergessene Schriftstellerin Clara Caroline Schachne (Pseudonym Clara Schott) gelegt, die im Oktober 1942 in Theresienstadt umkam. Patin für diesen Stein ist die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek der DNB in Leipzig.

Sie finden eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main auf den Seiten 56-57.

Logistik
Umzüge
DEUERLING
Lagerung

Ihr Partner für Bibliothekslogistik, -umzüge
und Belegungsplanung

Günther Pflug †

Zum Gedenken an Egon Hölder

1927 - 2007

Egon Hölder, am 30. Mai 1927 in Pforzheim geboren, studierte in Karlsruhe und Heidelberg Rechts- und Volkswirtschaft und trat 1955 in das Bundesministerium des Innern ein, wo er 1974 die Unterabteilung für Kulturelle Angelegenheiten übernahm.

Egon Hölder war seitdem eng mit der Deutschen Nationalbibliothek verbunden. 1969 wurde sie mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bibliothek bundesunmittelbare Anstalt des öffentlichen Rechts. Seitdem stand ihrem Verwaltungsrat ein Ministerialdirigent des Bundesinnenministeriums vor, so von 1974 bis 1983 Egon Hölder.

Zu seinen Hauptverdiensten zählt vor allem sein Engagement für den Neubau in Frankfurt am Main, mit dem die Bibliothek als Einrichtung bestätigt wurde, was sich deutlich bei der Wiedervereinigung 1990 zeigte.

Hölder hat sich intensiv um einen geeigneten Standort für den Bibliotheksneubau bemüht, der den provisorischen Bau in der Zeppelinallee ablösen sollte. Nach langer Diskussion wurde ein ent-

sprechender Bauplatz an der Adickesallee, Ecke Eckenheimer Landstraße, gefunden. Der Wettbewerb, an dem sich 115 Architekten beteiligten, fand nach eingehender Debatte und einer doppelten Ausschreibung eine optimale Lösung, worüber das von ihm zusammen mit Kurt Nowak veröffentlichte Werk »Die neue Nationalbibliothek«¹⁾ berichtet.

Wie der Titel dieses Buches zeigt, lag ihm auch die Aufwertung der Deutschen Bibliothek zur Deutschen Nationalbibliothek sehr am Herzen, eine Vorstellung die er wegen des Widerstandes aus Berlin und München damals jedoch nicht realisieren konnte.

1983 schied Egon Hölder als Verwaltungsratsvorsitzender der damaligen Deutschen Bibliothek aus, als er Präsident des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden wurde, an dem er sich vor allem durch die Organisation der Volkszählung von 1987 besonders auszeichnete.

Am 7. September 2007 ist er in seinem Haus in Wachtberg bei Bonn gestorben. Die Deutsche Nationalbibliothek wird ihn stets in Erinnerung halten.

Anmerkungen

1 Die neue Nationalbibliothek: Ergebnisse d. Architektenwettbewerbs Neubau d. Dt. Bibliothek in Frankfurt am Main ; [Festgabe für Günther Pflug zum 60. Geburtstag]. - Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung, 1983.

Neue Veröffentlichungen

Deutsche Nationalbibliothek: Bewahren für die Zukunft

/ Deutsche Nationalbibliothek. [Texte und Red. Kathrin Ansoerge ...]. – Leipzig; Frankfurt am Main; Berlin : Dt. Nationalbibliothek, 2008
ISBN 978-3-933641-89-2 EUR 3,00

Elektronische Ausgabe der RAK-NBM

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) stellt auf ihrer Website eine elektronische Ausgabe der RAK-NBM. Stand: Printausgabe 1996 und Präzisierungen 2001 sowie die Aktualisierungen 2004 und 2006 kostenfrei zur Verfügung. Sie finden die Ausgabe unter:

<<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2007072733>>

Aktualisierung 2007 der RAK-Musik-Anlage M 9

Die DNB veröffentlicht auf ihrer Website die Aktualisierung 2007 der RAK-Musik-Anlage M 9 »Maßgebliche Werkverzeichnisse und Zählweise der Werke in Einheitssachtiteln« in elektronischer Form unter:

<<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2007072726>>

Die Aktualisierung steht kostenfrei zur Verfügung. Sie kann doppelseitig ausgedruckt und in die Loseblattausgabe der RAK-Musik-Ausgabe 2003 eingelegt werden. Die mitgelieferten Anlagen M 4c bis 8 und M 10 sind nicht verändert worden und nur aufgrund der Doppelseiten im Umfang enthalten.

Über die in der Aktualisierung 2007 umgesetzten Änderungen haben die Musikabteilungen der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz und der Bayerischen Staatsbibliothek München sowie das Deutsche Musikarchiv der DNB Einverständnis erzielt. Der Standardisierungsausschuss hat in einem Umlaufverfahren im November 2007 einer Veröffentlichung und Inkraftsetzung zugestimmt.

Für die Aktualisierung 2007 sind neue Werkverzeichnisse von Čajkovskij, Kalliwoda und Scheidt sowie eine neuere Auflage des Werkverzeichnisses von Martinů aufgenommen worden. Die Aktualisierung 2007 ersetzt die Aktualisierung aus dem Vorjahr.

Vorschläge für die jährlich geplanten Aktualisierungen dieser Anlage nimmt die Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) gerne entgegen. Der Aktualisierung 2007 wünschen wir eine gute Aufnahme in der Fachöffentlichkeit.

RAK-WB

In den vergangenen Jahren wurde von der bibliothekarischen Öffentlichkeit wiederholt der Wunsch nach einer elektronischen Ausgabe der Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB) vorgebracht. Nachdem die DNB im Frühsommer 2007 eine PDF-Version der Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) auf ihre Webseiten gestellt hat, wird nun auch das Regelwerk für die Formalschließung kostenlos elektronisch zur Verfügung gestellt.

Sie finden die PDF-Datei unter:

<http://files.d-nb.de/pdf/rak_wb_netz.pdf>

<[urn:nbn:de:101-2007072711](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2007072711)>

Die elektronische Ausgabe ist auf dem Stand der gedruckten Ausgabe, d. h. es handelt sich um die 2., überarbeitete Ausgabe einschließlich der 4. Ergänzungslieferung von 2002. Darüber hinaus enthält sie zusätzlich weitere Aktualisierungen, die bislang nur in elektronischer Form veröffentlicht wurden (§ 113,3 sowie die Anlagen 5,4, 9 und 15). Die vorliegende elektronische Ausgabe der RAK-WB ist somit die aktuellste Gesamtausgabe des Regelwerks (Stand April 2006). Grundlage für die elektronische Ausgabe sind Scans der gedruckten Ausgabe, da keine Dateien vorliegen.

Bestellungen der vorseitig genannten Ausgabe sowie der gedruckten Ausgabe der RAK-WB (Grundwerk zum Preis von EUR 60,00 Ergänzungslfg. zum Preis von EUR 10,00) richten Sie bitte an:

Deutsche Nationalbibliothek
Digitale Dienste
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 - 15 25 16 34
Telefax: 0 69 - 15 25 16 36
E-Mail: c.junker@d-nb.de

Comics made in Germany – 60 Jahre Comics aus Deutschland:

Eine Ausstellung der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main und des Instituts für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt am Main / Bernd Dolle-Weinkauff, Sylvia Asmus, Brita Eckert. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2008
ISBN 978-3-447-05690-8 EUR 14,00
Die oben genannte Publikation ist im Buchhandel erhältlich.

In diesem Heft inserieren

|a|S|tec| angewandte Systemtechnik GmbH, Berlin, S. 19

BiBer GmbH BibliotheksBeratung, Hochheim, U2

DABIS.com, A-Wien, S. 31

G. N. Deuerling GmbH, Frankfurt, S. 59

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, Berlin, S. 2, U4

Höll Dekor, Freigericht, S. 45

Karger Libri AG, Subscription Agency,
CH-Basel, S. 51

LAND Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 15

Georg Olms Verlag AG, S. 9

ULSHÖFER IT GmbH + Co KG,
Rosbach v. d. Höhe, S. 27

Zeuschel GmbH, Tübingen, S. 35

Personelles



Michael Fernau ist neuer Direktor der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Der 52-jährige Jurist leitete sieben Jahre die Zentralverwaltung der Deutschen Nationalbibliothek und hat im Februar seine neue Aufgabe übernommen. Michael Fernau ist damit einer der beiden ständigen Vertreter der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Dr. Elisabeth Niggemann. Michael Fernau folgt Birgit Schneider nach, die im Sommer 2007 plötzlich und unerwartet gestorben ist. Zu den Schwerpunkten der Arbeit Fernaus gehört neben der Leitung des Hauses mit seinen 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Betreuung der Bauaktivitäten für den 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Teil des Leipziger Hauses ist auch das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, das sich in dem Erweiterungsbau neu präsentieren wird. Auch für das jetzt in Berlin untergebrachte Deutsche Musikarchiv werden in Leipzig neue Räume geschaffen. Sie erreichen Herrn Fernau telefonisch unter 03 41 - 2 27 13 31, per Fax unter 03 41 - 2 27 14 44 oder per E-Mail unter m.fernau@dnb.de



Zum 1. Januar 2008 wurde Dr. Kurt Schneider von der Universitätsbibliothek Erfurt an die Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt versetzt. Er übernahm das Arbeitsgebiet »Content« in der im Sommer 2007 neu gegründeten Abteilung »Digitale Dienste«. Während seiner einjährigen Abordnung an die Deutsche Nationalbibliothek im Jahre 2006/2007 hat Dr. Kurt Schneider bereits am Aufbau dieser Abteilung mitgewirkt und verschiedene Projekte zur Kataloganreicherung konzipiert. Sie erreichen Herrn Dr. Schneider telefonisch unter 0 69 - 15 25 10 66, per Fax unter 0 69 - 15 25 16 36 oder per E-Mail unter k.schneider@dnb.de

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 2271-444

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22
E-Mail e.niggemann@d-nb.de

Michael Fernau
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail m.fernau@d-nb.de

Monika Pfitzner
Zentrale bibliografische
Dienstleistungen
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail m.pfitzner@d-nb.de

Annett Koschnick
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail a.koschnick@d-nb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@d-nb.de

Internet-Adresse

<http://www.d-nb.de>

Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@d-nb.de

Ute Schwens
Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@d-nb.de

Claudia Werner
Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 16 30
E-Mail c.werner@d-nb.de

Kathrin Ansorge
Leiterin Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 0 69 - 15 25 10 04
E-Mail k.ansorge@d-nb.de

Stephan Jockel
Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@d-nb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@d-nb.de

Berlin

Deutsche Nationalbibliothek
Gärtnerstraße 25 - 32
12207 Berlin
Telefon 0 30 - 77 00 20
Telefax 0 30 - 77 00 22 99

Dr. Ingo Kolasa
Leiter des Deutschen
Musikarchivs Berlin
Telefon 0 30 - 77 00 21 00
E-Mail i.kolasa@d-nb.de

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion: Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 35, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, k.knull@d-nb.de
Anzeigen: Christa Junker (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 34, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, c.junker@d-nb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.



LEIPZIGER MESSE

Messen nach Maß!

Lesen und lesen lassen.

WILLKOMMEN

zur LEIPZIGER BUCHMESSE.

13. – 16. März 2008



Verlage, Autoren und neue Bücher

www.leipziger-buchmesse.de • www.leipzig-liest.de

Die Mitarbeiter der
Deutschen
Nationalbibliothek
erwarten Sie

auf der Buchmesse Leipzig
vom 13. bis 16. März 2008
in Halle 5 am Stand B 505

mit Informationen zu den
bibliografischen
Dienstleistungen
und zur Erweiterung des
Sammelauftrages
auf das Sammeln,
Verzeichnen
und Archivieren von
Netzpublikationen.

<http://www.d-nb.de/>
Ansprechpartner:
Frau Claudia Werner
c.werner@d-nb.de